Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. A. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Rolef: Wien. G. Marowsky: Minden. Carl Schaffler: Hannover. C. Schlotte: Bremen. M. Thienes: Elberfeld. C. Thilson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Bard & Co.: Halle a. Saale. D. Heintz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Nonthaar: Hamburg. Rudolf & Co.: Wien. G. D. Baedeker: Essen. C. Feld: Hagen. R. Wichelhofen: Iserlohn. Witten: C. A. Krüger.

№ 329. (Erstes Blatt.) Donnerstag, den 1. Dezember 1881. 54. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 30. November.

Am Tische des Bundesrats: Reichskanzler Fürst Bismarck, v. Bötticher, Schulz und zahlreiche andere Bevollmächtigte.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahl eines Schriftführers an Stelle des aus dem Büreau ausgeschiedenen Abg. Graf Kleist-Schmenzin. Auf Vorschlag des Abg. Dr. Windthorst wählt das Haus den Abg. Wichmann durch Akklamation. Nachdem die Denkschrift über die Ausführung der Anleihegesetze durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt ist, wird die Etatsberatung fortgesetzt.

Der Etat des auswärtigen Amtes weist eine Einnahme von 524 650 ℳ oder 71 315 ℳ mehr, als im laufenden Etat angesetzt war, auf. Der Titel: an Witwen- und Waisengeldbeiträgen ist, wie die entsprechenden Titel der anderen Etats, der Budgetkommission zur Vorberatung überwiesen. Die anderen Einnahmeposten sind: 1. 90 000 ℳ Aversionalentschädigung von Preußen für Besorgung spezieller preußischer Geschäfte; 2. 361 620 ℳ Gebühren der gesandtschaftlichen und besoldeten Konsulatsbehörden und 3. 22 700 ℳ verschiedene Einnahmen.

Die Ausgaben im Etat des auswärtigen Amtes belaufen sich auf 1 13. 610 ℳ (gegen das laufende Etatsjahr 28 440 ℳ mehr), und zwar betragen die Besoldungen für den Staatssekretär 50 000 ℳ, für den Unterstaatssekretär, den Direktor, 15 vortragende Räte und 6 ständige Hülfsarbeiter 204 700 ℳ, für die Beamten des Zentralbureaus, des Chiffrirbüreaus, der Registratur 226 800 ℳ — oder 16 800 ℳ mehr für 4 neue Beamte, je 2 im Chiffrirbüreau und in der Registratur — für die Kanzleibeamten 83 700 ℳ, für den Kastellan, Botenmeister, Portiers ꝛc. 50 500 ℳ. Wohnungsgeldzuschüsse 96 360 ℳ, andere persönliche Ausgaben 85 000 ℳ und sächliche Ausgaben 336 500 ℳ.

Abg. Virchow: Ich erlaube mir, an den Herrn Reichskanzler die Frage zu stellen, wie es mit den Verhandlungen mit Rom steht. Dieser Umstand, der mit einer gewissen Unruhe nicht nur im Lande und Volke selbst Anlaß zu weitgehenden Konjekturen gibt, beschäftigt ja seit kurzem auch die offiziösen Blätter sehr lebhaft. Ich gehe nicht so weit, daß ich von dem Herrn Reichskanzler verlange oder erwarte, er möge uns seine geheimsten Gedanken hier mitteilen, möchte ihm aber dankbar sein, wenn er uns Mitteilungen machen möchte, die vielleicht geeignet wären, die gehegten Besorgnisse zu mildern. Der sogenannte Religionskrieg ist ja zu einer solchen Bedeutung herangewachsen, daß dieser Krieg auch durch unsere gesamte innere Politik sich hinzieht, und es höchst wünschenswert wird, wenn wir über den inneren Frieden unseres Landes aufgeklärt werden. Verschiedene Gerüchte, welche sich in den Zeitungen breit gemacht haben, will ich hier nicht vorführen; es würde uns aber sehr angenehm sein, vom Herrn Reichskanzler Aufklärung zu erhalten, inwieweit die Entwickelung dieser Angelegenheit auf unsere Interna von Einfluß ist.

Reichskanzler Fürst Bismarck: In dem Budget, über das wir diskutiren, befindet sich eine Position, welche zu einer Interpellation über Beziehungen zum Papst Anlaß geben könnte, nicht. Ich kann jedoch dessen ungeachtet die Anfrage des Herrn Vorredners dahin beantworten, daß Verhandlungen des deutschen Reiches mit dem römischen Stuhl überhaupt nicht stattfinden. Ich kann seine Ansicht nicht teilen, daß es dem Lande oder dem Reiche nützlich wäre, die Beziehungen, in denen beispielsweise das Königreich Preußen, auch andere Bundesstaaten, zu Rom steht, hier zum Gegenstande der Diskussion zu machen. Die konfessionellen Fragen gehören nicht zu den unter Artikel 4 der Reichsverfassung aufgeführten, und ich halte es für nützlich, den Streit darüber auf diejenigen Grenzen zu beschränken, in die er sachlich möglicherweise eingegrenzt werden kann. Die Beziehungen, die dem Herrn Vorredner vorschweben, sind wohl nicht die des Reiches sondern Preußens, und ich wäre gern bereit, näher auf die Frage einzugehen, wenn es mir im preußischen Landtage eine ähnliche Frage vorlegte; dann würde ich über die Ansichten der preußischen Regierung dort Auskunft geben. Der König von Preußen sowohl, wie andere Mitglieder des Reiches — ich meine, andere Bundesstaaten, haben ein wesentliches Interesse, oder fühlen die Pflicht, können sie fühlen, und der König von Preußen fühlt sie jedenfalls, die Interessen ihrer katholischen Unterthanen in Rom auch vom Standpunkt der weltlichen Gewalt wahrzunehmen; und deshalb ist es die Absicht, demnächst in das preußische Budget eine Position einzufügen, die den Zweck hat, direkte Beziehungen und Verhandlungen über die vielen Personal- und anderen Fragen, die vorkommen, über viele Lokalfragen, auch über wichtigere und prinzipiellere Fragen wieder direkt möglich zu machen. Die Aufhebung derjenigen Gesandtschaft, die von Preußen auf den Norddeutschen Bund und dann noch auf das deutsche Reich übergegangen war, die früher in Rom bestand, hat an und für sich prinzipielle Gründe, die mit dem, was man Kulturkampf in Preußen nennt, in einem logischen Zusammenhange ständen, nicht. Sie werden sich aus den Verhandlungen erinnern, daß wir damals empfindlich berührt wurden durch die Tonart der Sprache, die von Rom aus in bezug auf die preußische Regierung, respektive den Kaiser, der ja gleichzeitig König von Preußen ist, geführt wurde, und daß das der Grund war, warum wir zuerst die Verhandlungen abbrachen und demnächst die Gesandtschaft nicht wieder in Ansatz brachten. Dies Motiv der Verstimmung unsererseits ist seitdem weggefallen. Wir stehen in den höflichsten und freundlichsten Beziehungen mit dem jetzigen Inhaber des römischen Stuhles, und es liegt kein Grund vor, die Interessen der katholischen Unterthanen der einzelnen Staaten nicht wahrzunehmen. Wenn diese Aufgabe nach meiner Auffassung zunächst durch den preußischen Staat mehr, als durch das deutsche Reich zu erfüllen ist, so leitet mich dabei kein prinzipielles Bedenken, sondern nur die Logik der geschäftlichen Lage. Das Reich hat die konfessionellen Fragen und den Schutz der Einsessen der einzelnen Länder, die Vertretung und Befürwortung ihrer Interessen in Rom, die ja von evangelischen und katholischen Staaten seit Jahrhunderten immer stattgefunden hat in einer eingestandenen oder offiziösen Form — das Reich hat sie unter seinen Attributen in der Verfassung nicht aufgezählt. Es würde das an sich ein Hindernis sein, da auch andere Landesinteressen, die mehreren Bundesstaaten gemeinsam sind, wie diese, unter Umständen durch Beamte des Reichs wahrgenommen werden, und das Interesse, mit dem höchsten Priester der katholischen Kirche, welcher ein so wesentlicher Teil der deutschen Unterthanen angehört, direkt zu verhandeln, ist geschäftlich nicht nur in Preußen vorhanden, es ist in allen deutschen Staaten vorhanden, welche katholische Unterthanen haben. Von Baiern wird es durch einen eigenen baierischen, ständigen Gesandten wahrgenommen, und logisch zunächst lag mir die Sache in der Form nahe, daß der König von Preußen die Interessen seiner Unterthanen selbst wahrzunehmen habe. Das würde nicht hindern, wenn beispielsweise, was bisher nicht der Fall gewesen ist, in Sachsen, in Würtemberg, in Baden, in Hessen die gleiche Auffassung der Dinge bestände, daß dieselbe Vertretung auch von seiten des Reichs stattfinden könnte, nicht als eine Vertretung bei einer auswärtigen Macht, sondern als eine Vertretung bei dem Haupte einer Kirche. Ich habe mir dabei die Frage vorgelegt, kann ich die katholische Kirche in Deutschland als eine ausländische Institution betrachten, die dem rein diplomatischen Verkehr unterworfen ist? Ich habe geglaubt, diese Frage verneinen zu sollen. Ich rechne die Bekenner der katholischen Kirche zu unseren gleichgestellten Landsleuten und die Institution der katholischen Kirche in Deutschland mit sammt der päpstlichen Spitze, die zu ihr gehört, für einheimische Institution der deutschen Bundesstaaten, resp. des deutschen Reiches. Und insofern komme ich infolge der Logik der Thatsachen, nicht durch irgend ein Prinzip, immer nur dahin, daß ich die Einzelvertretung zunächst indirekt halte, daß ich aber die Gesammtvertretung derjenigen Bundesstaaten, die hier ein gleiches Interesse haben, durch das Reich nicht ausgeschlossen finde. Die schwebenden Verhandlungen haben bisher keine Tragweite, die selbst den Herrn Vorredner beunruhigen könnte. Wir wünschten, daß nicht blos im Reiche, welches keinen Kulturkampf hat, sondern auch in den einzelnen Bundesstaaten wir dem Frieden näher und näher kommen, und so nahe kommen, wie es irgend mit der traditionellen und seit Jahrhunderten den Gegenstand des Kampfes bildenden staatlichen Unabhängigkeit, auf die der Staat bestehen muß, verträglich ist. Diese Quadratur des Zirkels wird sich in Vollkommenheit niemals lösen lassen und hat sich nie lösen lassen; aber wir hoffen, daß ein für beide Teile annehmbarer modus vivendi durch eine direkte Vertretung bei Rom möglich und nützlich ist. Wir haben bisher diese Vertretung im Sinne und im Namen des Einzelstaates Preußens ins Auge gefaßt, wir könnten aber von dort, — nota bene, wenn es der Wunsch der übrigen Regierungen ist, die darüber doch zuerst zu befinden haben, wie sie ihre Interessen vertreten zu sehen wünschen — wir könnten aus dieser Situation, wie wir sie erstreben, in jedem Jahre und an jedem Tage leicht in die Reichsvertretung übergehen. Ueber den materiellen Stand der Verhandlungen mit dem römischen Stuhle hier Auskunft zu geben, beabsichtige ich nicht; ich teile, wie gesagt, die Ansicht des Herrn Vorredners nicht, daß es dem Reiche oder dem Lande nützlich wäre, wenn ich es thäte.

Abg. Dr. Windthorst würde es lieber gesehen haben, daß man an dem Punkte wieder anknüpfte, wo man die Beziehungen abbrach, daß man also die deutsche Gesandtschaft in Rom wiederherstellte, ist aber hocherfreut über das bezeugte Entgegenkommen seitens des Reichskanzlers, das wenigstens von gutem Willen zeuge. Daß Herr Virchow, ein sonst so ausgezeichneter Mann und Gelehrter, sich zur Aufgabe mache, die Fahne des Kulturkampfes am höchsten zu tragen, wundere ihn gar nicht; er empfinde eben große Beängstigung bei dem Gedanken an einen Frieden. Das sei die Freiheit der Fortschrittspartei, das sei das besondere Erbe deutscher Professoren, die Intoleranz weiter fortzupflanzen! (Lachen und Beifall im Zentrum.) Von einem Religionskrieg sei gar keine Rede; auch Herrn Hänels Aufruf an das protestantische Bewußtstein werde höchstens bei den Protestantenvereinlern Anklang finden! Die Katholiken, weit entfernt, Unfrieden zu stiften, wollen nur ihr Recht, das sie auch jeder andern Religionsgemeinschaft voll und ganz zugestehen. (Ruf links: Tirol!) Wir sind hier nicht in Tirol, sondern in Deutschland; ich habe übrigens das Verfahren in Tirol gemißbilligt. Wollen Sie das deutsche Reich fester gründen, als es jetzt steht, so machen Sie dem religiösen Kriege ein Ende, säen Sie aber nicht neuen Unfrieden. (Bravo im Zentrum.)

(Schluß folgt im zweiten Blatt.)

Deutschland.

* **Berlin,** 29. Nov. [Gesellige Zusammenkunft der Liberalen.] Die erste gesellige Zusammenkunft der vereinigten liberalen Parteien fand gestern im „Kaiserhofe" statt. Die Gesellschaft zeigte, wie die „Tribüne" meldet, eine außerordentlich starke Beteiligung der einzelnen Parteirichtungen, die dafür zeugte, daß die Anregung zu diesem persönlichen Zusammenschluß einem auf allen beteiligten Seiten empfundenen Bedürfnis entsprang. Die „Liberale Vereinigung" war fast vollzählig vertreten; auch die Nationalliberalen hatten sich sehr zahlreich eingefunden, unter ihnen die Abgg. v. Bennigsen, v. Benda, Stephani, Bernuth, Meier (Bremen) und viele andere; in der gleichfalls großen Zahl von Mitgliedern der Fortschrittspartei fehlten auch deren ältere und hervorragende Angehörige, wie Hänel, Klotz, Löwe u. a. nicht.

[Budget-Kommission.] In der heutigen Sitzung der Budget-Kommission des Reichstags wurde die Beratung des Etats für die Verwaltung des Reichsheeres fortgesetzt. Die Kommission beschloß, den Betrag für die Geldverpflegung der Truppen um rund 800 000 ℳ zu ermäßigen und den Kriegsminister zu ersuchen, diesen Abstrich durch Ausdehnung der Manquements und der Rekrutenvakanz zu ermöglichen, damit die angesetzten Ausgaben für die Ausbildung der Ersatzreserven nicht reduzirt zu werden brauchen, was den Intentionen der Kommission nicht entsprechen würde. Die Position für den Neubau einer Garnisonbäckerei in Altona wurde wiederum abgelehnt.

[Fulda. — Prinz Radziwill.] Die „Germania" bezeichnet die Nachrichten über die Verlegung des päpstlichen Sitzes nach Fulda als bloße Vermutungen. — Weiter bemerkt das Blatt: „In das Gebiet der bloßen Vermutungen sind auch die angeblichen Nachrichten über die guten Aussichten dieses oder jenes von der Presse zum Bischofskandidaten gestempelten hohen Geistlichen zu verweisen. Die liberale Presse sucht für den Prinzen Edmund Radziwill bald in Breslau, bald in Freiburg eine Mitra, während Posen augenblicklich vergessen wird. Die „Kreuzzeitung" schickt sich bereits an, dem Herrn Probst Herzog zu seiner Wahl in Breslau zu gratuliren. Die Diözese würde sich der Gratulation gern anschließen, wenn nur irgend ein thatsächlicher Anhaltspunkt für die Willensrichtung bei den breslauer Domherren vorläge. Da die Kandidatenliste noch nicht bekannt ist, so haben wir auch zu der Nachricht kein Zutrauen, daß keiner der Kandidaten als minus gratus bezeichnet sei. Doch zweifeln wir nicht, daß das Domkapitel eine Liste aufgestellt hat, an deren Namen die Regierung keinen Anstoß zu nehmen braucht." — Bezüglich einer Nachricht der „Post" über die Besetzung des breslauer Bischofsstuhles bemerkt heute die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": Wir möchten kaum annehmen, daß höhere gesellschaftliche Kreise der Art, wie sie hier zu verstehen sein würden, an die Möglichkeit glauben können, daß der Vikar von Ostrowo, Prinz Edmund Radziwill, ein für die preußische Regierung möglicher Kandidat für den breslauer Bischofssitz sein könne. Die Beziehungen, in welchen der Prinz Edmund Radziwill zur kaiserlichen Familie steht, können das Gewicht der politischen Antezedenzien desselben nur verschärfen. Ganz abgesehen von den parlamentarischen Antezedenzien des Prinzen ist es im Hinblick auf die in den letzten Jahrzehnten zu Tage getretenen polnischen Bestrebungen in Oberschlesien, welche besonders durch die geistliche Leitung nicht nur lokale, sondern allgemeine Förderungen erhalten haben, für die preußische Regierung eine unbedingte Unmöglichkeit, einen Geistlichen polnischer Abstammung auf den breslauer Bischofssitz zuzulassen."

* **Köln,** 29. Nov. [Widerspruch.] Der „Köln. Zeitung" wird aus Wien gemeldet, von zuverlässiger Seite werde versichert, daß die Nachrichten, welche seitens einiger Blätter über Schritte der Kurie bei einzelnen Regierungen wegen Verlegung des Sitzes des Papstes etwa nach Malta, Salzburg oder Fulda verbreitet wurden, durchaus falsch und lediglich auf Schritte der Kurie zurückzuführen seien, welche diese Gerüchte selbst ausgesprengt habe, um auf Italien einen Druck auszuüben. Nirgendwo sei etwas offizielles geschehen und es werde auch nichts geschehen, da die große Mehrheit der Mitglieder des Kardinalskollegiums entschieden gegen eine Verlegung des päpstlichen Sitzes sei und außerdem die kühle Aufnahme einer derartigen Anfrage des Papstes bei allen Mächten nahezu gewiß erscheine.

* **Dresden,** 29. Nov. [Verurteilung.] Das Schwurgericht verurteilte von sechs bei den Ruhestörungen anläßlich der Reichstagswahlen, am 27. Okt., verhafteten Personen eine zu 21 Monaten Zuchthaus, zwei zu je 18 Monaten Zuchthaus, zwei zu 1 Jahr und eine zu 4 Wochen Gefängnis.

* **Wolfenbüttel,** 29. Nov. [v. Heinemann†.] Der Reichstagsabgeordnete Gymnasialdirektor v. Heinemann ist gestorben.

Ausland.

* **Wien,** 29. Nov. [Ali Nizam Pascha] ist gestern auf der Reise nach Berlin hier eingetroffen.

* **Wien,** 29. Nov. [Kaiser Wilhelm.] Die „Wiener Abendpost" schreibt: Die erfreulichsten Nachrichten, welche heute vorliegen, sind jene über die in dem Befinden des Kaisers Wilhelm eingetretene Besserung, welche dem greisen Monarchen bereits wieder gestattete, eine Spazierfahrt zu unternehmen. Die bezüglichen Berichte sind um so willkommener, als sie beweisen, daß die Besorgnisse, welchen verschiedene Blätter in den letzten Tagen infolge vager und ungünstiger Meldungen Ausdruck zu geben sich veranlaßt sahen, glücklicherweise unbegründet waren.

* **Paris,** 29. Nov. [Parlamentarisches. — Aus Tunis.] Die Gruppe der „Union republicaine" des Senates hat sich für eine Revision der Verfassung ausgesprochen. — Die Kommission für die Beratung des französisch-italienischen Handelsvertrages hat beschlossen, die Annahme des Vertrages ohne jede Modifikation zu empfehlen und wird ihren Bericht am Donnerstag vorlegen. — Nachrichten aus Tunis zufolge ist eine französische Kolonne in Nefta, an der Südgrenze von Tunis, angekommen und hat daselbst proklamirt, daß Frankreich das Protektorat übernehme und die Anhänger Frankreichs, welche von den Aufständischen geplündert worden, schadlos halten werde.

* **Paris,** 29. Nov. [Der Kultus.] — Jules Simon] hat die Leitung des Journals „Gaulois" übernommen. In einem heute veröffentlichten Programme spricht sich Simon gegen eine Revision der Verfassung aus und verlangt Gewissensfreiheit und Religionsfreiheit. Er will nicht, daß man eine antiklerikale Intoleranz an Stelle der klerikalen Intoleranz setze; die Partei, welche die Freiheit für alle in dieser Beziehung wolle, sei für die Interessen der Republik die angemessenste. — Das Journal „Le Siècle" bestätigt, daß der Kultusminister einen Gesetzentwurf vorbereite, durch welchen die Beziehungen zwischen Kirche und Staat geregelt werden. Der Entwurf nehme als Basis das Konkordat und die organischen Artikel und beseitige den Boden der Erklärung vom Jahre 1692, sowie die seit 1802 eingeführten Gesetze und Dekrete, durch welche die Privilegien der Kirche vergrößert wurden.

* **London,** 29. Nov. [Das Parlament] ist auf den 7. Februar 1882 einberufen.

* **London,** 29. Nov. [Parlament.] Wie die „Times" erfährt, wird das Parlament am 19. Januar zusammentreten.

* **London,** 29. Nov. [Hinrichtung.] Der Mörder Golds, Lefroy, ist heute morgen hingerichtet worden.

* **Kopenhagen,** 29. Nov. [Der Reichstag] ist heute wieder zusammengetreten. Die Budgetvorlage weist in Einnahmen 49 886 000, in Ausgaben 52 501 000 Kronen auf.

* **Kopenhagen,** 29. Nov. [Aerzte-Kongreß.] In einer gestern abend stattgehabten Versammlung von etwa 250 Aerzten wurde beschlossen, den internationalen Aerztekongreß im Jahre 1884 in Kopenhagen zu empfangen.

* **Bukarest,** 29. Nov. [Ernennung.] Das amtliche Blatt veröffentlicht die Ernennung von Pherekides zum rumänischen Gesandten in Paris.

* **Konstantinopel,** 28 Nov. [Die türkischen Gläubiger.] Die gestrige Delegirtensitzung der Bondholders beschäftigte sich mit der Frage der Tabakregie. Server Pascha erklärte, die Pforte lasse die Regie im Prinzipe zu, ohne sich jedoch zu verpflichten, das beantragte Regieprojekt anzunehmen, das die Pforte mit dem Administrationsrate der Bondholders beraten wolle. Außerdem erklärte Server Pasch, die Pforte werde den Bondholders, mit Ausnahme des zur Vervollständigung der den Titelbesitzern schuldigen 800 000 Pfund notwendigen Teilbetrages, keinerlei Anteil an dem Erträgnisse der Regie gewähren. Die europäischen Delegirten lehnten einstimmig letztere Erklärung ab, da diese Beschränkung die Rechte der Titelbesitzer berühre, und behielten sich die Ablehnung in der nächsten Sitzung zu begründen vor. Die Kommission beschloß, daß der Maximalwert für die behufs Amortisirung zurückzukaufenden Titel während der Zeit, wo die Verzinsung zu 1 Prozent erfolge, mit 50 bis 60 Prozent festgestellt werde.

Provinzielles.

§ **Dortmund,** 30. Nov. [Zur Krisis der Kreisschulinspektion.] Man schreibt uns aus Lehrerkreisen: Wie man hört, sind im Stadt- und Landkreise Dortmund drei Kreisschulinspektionsstellen vakant. Wir sind gespannt, ob diese Stellen auch wieder mit Geistlichen besetzt werden. Wir sollten doch meinen, die Herren Geistlichen hätten in unserer industriellen Gegend alle doch genug mit ihrer Seelsorge zu thun. Erfüllt ein Geistlicher hier auf seinem eigentlichen Arbeitsfelde seine Pflicht, so sollte man nicht noch mehr von ihm verlangen, vor allem nicht verlangen, daß er sich auch noch mit der Pflege und Aufsicht der Schule beschäftige. Denn diese erfordert zu ihrem wahren Gedeihen die ganze Kraft eines Mannes und zwar eines Schulmannes, der die Arbeit der Schule praktisch und wissenschaftlich kennt und daher richtig beurteilen und fördern kann. Wir sind überzeugt, daß auch die Lehrer einen solchen Mann im Interesse der Schule und ihrer selbst mit Freuden begrüßen werden. Denn es muß ihnen doch wirklich anders zu Mute sein, von einem Kenner beurteilt und geleitet zu werden, als von einem Manne, der gewissermaßen erst Anfänger auf dem Schulgebiete ist, mit dem man sich in den eigentlich pädagogischen Dingen kaum verständigen kann. Wir sind überzeugt, daß auch an manchen Orten mehr Elastheit in die Organisation und die Schularbeit kommen wird, wenn sie von Leuten dirigirt wird, die sie selbst von der Pike an durchgemacht haben. Im Rheinlande hat man ja fast nur Fachmänner als Kreisschulinspektoren, warum nicht auch in Westfalen! Möge die königliche Regierung doch auch bei uns einen längst gehegten Wunsch der Lehrerschaft endlich in Erfüllung gehen lassen; sie würde sicherlich nicht getäuscht werden.

† [Dienstjubiläum.] Am heutigen Tage begeht der Herr Leue, Gefängniswärter beim städtischen Gefängnisse, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der „Borussia-Verein", dessen Mitglied der Jubilar ist, hatte es sich nicht nehmen den Tag festlich zu begehen. Gestern abend wurde dem zu Feiernden ein Ständchen durch die Giesenkirchensche Kapelle gebracht, er selbst zur „Turnhalle" geführt, wo ihm in gemütlicher Vereinigung ein Bild Sr. Majestät des Kaisers überreicht wurde. Wenn man dem Jubilare wünscht, daß er noch soviel frohe Tage erleben möge, als er schon Leute hinter Schloß und Riegel gehabt, so wird wohl eine hinreichende Zahl herauskommen.

e [Schwindler. — Finnen. — Diebstahl.] Eine in der Märkischen Straße wohnende achtbare Familie ist von einem Schwindler nicht unerheblich betrogen worden. Derselbe mietete sich dort vor 4 Wochen zwei feine Zimmer mit Beköstigung, indem er angab, er sei Beamter der „Union" und an demselben Tage hier von Prag aus angekommen. Er kam und ging zur bestimmten Zeit, wie wenn er wirklich feste Beschäftigung gehabt hätte und wußte auf diese Weise seinen Kostgeber in den Glauben einzuwiegen, er sei wirklich derjenige, wofür er sich ausgab. Erst Ende voriger Woche, wie sich mehrere Schuhmacher meldeten, die von dem Manne zur Anfertigung von Stiefeln bestellt waren, erschien der Mann zweifelhaft. Einer der Schuhmacher, der ein paar Stiefeln geliefert, ging, wie diese noch an demselben Tage zu einem Pfandleiher wanderten, der Sache auf den Grund und stellte fest, daß man den Mann auf der „Union gar nicht kannte, weshalb seine Festnahme erfolgte. Es ergab sich, daß man es mit einem seit Monaten stellen- und mittellosen Kommis aus Ostpreußen zu thun hatte. — Von einem hiesigen Fleischbeschauer wurde das Fleisch eines frisch geschlachteten Schweines als finnig konstatirt. — Vom Boden eines Hauses am Ostwall sind 12 Rouleaux von Drillich mit eisernen Stangen und ledernen Riemen — zu offenen Pferdebahnwagen gehörend — gestohlen worden.

§ **Aus dem Landkreise Dortmund,** 28 November. [Warme Witterung] Einen November, wie in diesem Jahre, werden viele von unsern Lesern wohl noch nicht oft erlebt haben. Ein gar mannigfaches Bild hat derselbe vor unsern Augen entrollt, heute bei Sturm und Regen sollte man an den Untergang der Welt glauben, namentlich da sich auch noch Erdbeben hinzugesellte, und morgen wieder das herrlichste Frühlingswetter. Bei den Oekonomen wird es doch gewiß einzig dastehen, daß sie noch in den letzten Tagen des November ihr Vieh auf die Weide getrieben haben; ein Ersatz für die schlechte Heuernte.

i **Hörde,** 29. November. [Verwahrloste Kinder.] Es nimmt seit kurzem das verbotene Sammeln von Kohlen und Schlackeneisen auf den Ladeplätzen der Zeche Crone und den Schlackenhalden namentlich durch Kinder sehr überhand. Der Schulbesuch dieser Taugenichtse ist ein äußerst mangelhafter und ihre Heranbildung zu Spitzbuben leider nur zu gewiß. Hierzu kommt die Gefahr, sich Verletzungen zuzuziehen, wie ja noch vor wenigen Wochen ein Knabe von Schlacken verschüttet worden und zu Tode gekommen ist. Auch am verflossenen Sonnabend kam ein Knabe am schwarzen Pfade unter die Kohlenwagen, wurde überfahren und liegt schwer krank darnieder. Die Polizeiverwaltung hat sich alle Mühe gegeben, dem obenbeschriebenen Unwesen zu steuern, ihre Kräfte reichen aber nicht aus. Es sind eine ganze Reihe verkommener Kinder bereits in Besserungsanstalten gebracht, trotzdem ziehen aber täglich Schaaren Kinder auf Diebstähle von Eisen und Kohlen aus. Wie wir hören, will die städtische Schuldeputation beantragen, daß alle Kinder, welche dieser Diebereien wegen fortgesetzt die Schule versäumen, ohne Weiteres in Besserungsanstalten untergebracht werden.

r **Hörde,** 29. Novbr. [Vortrag.] Am Donnerstag, den 1. Dezember kr., abends 8 Uhr, hält in dem hiesigen Gewerbe-Verein auf Ersuchen des Vorstandes der Herr Pastor Thelen aus Hagen einen Vortrag über „Mensch und Sonne". Auch Nichtmitglieder haben, durch Mitglieder eingeführt, freien Zutritt.

J **Hörde,** 30. Nov. [Schuldeputation.] Gestern nachmittag fand auf dem hiesigen Rathause unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Dr. Mascher eine Sitzung der städtischen Schuldeputation statt, in welcher u. a folgendes verhandelt und beschlossen wurde: 1. der Miets-Vertrag mit dem Küster Huster wegen Reinigung der Schulräume ꝛc. ꝛc. gegen Bewilligung einer Remuneration von 462 ℳ jährlich und freier Wohnung wurde genehmigt; 2. mit der Witwe Lehrer Friederich soll ein ähnlicher Vertrag geschlossen werden; 3. das bisher von der Handwerker-Fortbildungsschule benutzte Dachzimmer soll wieder zu Schulzwecken hergegeben werden; 4. das Leeren bezw. Reinigen der Aborte soll dem Unternehmer Stork zu Benninghofen gegen eine noch zu vereinbarende Vergütung übertragen werden; 5. dem Antrage einer provisorisch angestellten Lehrerin auf definitive Anstellung konnte nicht entsprochen werden, weil die gesetzliche Dauer des Provisoriums noch nicht abgelaufen war; 6. wurde ein Antrag betreffend die Unterbringung zweier verwahrloster Knaben unter 12 Jahren in eine Zwangs-Erziehungs-Anstalt genehmigt. Andere Gegenstände waren von minderer Wichtigkeit.

)(**Holwickede,** 29. Nov. [Gemeinderatssitzung.] In der jüngsten Sitzung des hiesigen Gemeinderats wurde 1. die Kommission zur Veranlagung der Klassensteuer pro 1882/83 gebildet aus den Herren Kolon Friedrich Schoof jun., Wirt Friedrich Höing, Schuhmacher H. Storkebaum, Bergmann Dietrich Spilker und Stationsvorsteher H. Trapp. 2. wurde die Kommunal-Einkommensteuer-Einschätzungs-

...re 1882/83 gebildet aus den Herren Gemeinde-...friedrich Natorp und Friedrich Höing und den Oeko-...men Friedrich Schoof jun. und Eduard Middelschulte.

Marten, 29. Nov. [Goldene Hochzeit.] Die Eheleute Zimmermeister Kleffmann feiern am Sonntag, den 4. Dezember im Kreise ihrer Familie das Fest der goldenen Hochzeit.

Witten, 28. Nov. [Eine schwere, aber gerechte Strafe] hat das hiesige Schöffengericht in seiner letzten Sitzung gegen einen Metzger dahier verhängt, der einem Arbeiter verdorbenes Schweinefleisch verkauft und sich geweigert hatte, die Ware wieder zurückzunehmen. Das Gericht verurteilte ihn zu 14 Tagen Gefängnis und 100 ℳ Geldbuße event. 3 Wochen Gefängnis.

Gerichtliche Entscheidungen.

Dortmund, 30. Nov.

[Schwurgericht.] Heute früh begann vor dem hiesigen Schwurgerichte die Verhandlung gegen den Sparkassen-Rendanten Dietrich Sträter aus Aplerbeck. Der Angeklagte wurde bekanntlich am 3. September vorigen Jahres verhaftet, er befindet sich also seit ungefähr fünfviertel Jahren in Untersuchungshaft, sein Aussehen ist nichtsdestoweniger ein frisches, sein Körper ist wohlgenährt. Mit großer Gewandtheit antwortete Sträter auf die an ihn vom Herrn Vorsitzenden gerichteten Fragen, jedoch nie direkt, sondern er sucht, indem er viele Worte macht, den Kernpunkt der Frage zu umgehen. Der Angeklagte ist 54 Jahre alt, hat erst die Elementarschule und von 1844—1846 das soester Seminar besucht, von 1846 bis 1850 war er Lehrer in Brackel und amtirte dann 19 Jahre als Lehrer in Aplerbeck; als daselbst im Jahre 1855 die Sparkasse gegründet wurde, übernahm er den Rendantenposten als Nebenamt. Von seinen Kindern sind noch 5 am Leben, der eine Sohn studirt Theologie und Philologie und eine Tochter befindet sich als Erzieherin in Genf. Während seiner 4jährigen Thätigkeit in Brackel will der Angeklagte, obgleich er pro Jahr nur 130 Thlr. festes Gehalt hatte, 500 Thaler erspart haben, was er dadurch ermöglicht haben wollte, daß er Privatunterricht erteilte. Im Jahre 1869 legte er seinen Lehrerposten nieder, da er bereits neben der Rendantenstelle eine Menge andere Geschäfte übernommen; so war er Agent der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft, Agent der Lebensversicherungsgesellschaft „Germania“, Kirchenkassenrendant und Auktionskommissar. Der Angeklagte gab an, sein Vermögen habe zur Zeit seiner Verhaftung aus 20—25 000 Thalern bestanden. Es wurde nunmehr zur Verlesung des Anklagebeschlusses geschritten, nach welchem Sträter verdächtigt erscheint:

1. Im Juli 1878 3450 ℳ, die er als Beamter in amtlicher Eigenschaft in Gewahrsam hatte, sich rechtswidrig angeeignet;

2. 1880 folgendes Schriftstück: Vorstehende 14 ℳ 75 ₰ sind dadurch ausgeglichen, daß 8 ℳ 45 ₰ Kirchensteuerrest bezahlt und 6 ℳ 30 ₰ auf die rückständigen Sparkassenzinsen 1878 angerechnet sind, welche seit 18./7. 78 von dem ganzen zur vollständigen Summe von 2000 Thalern verbliebenen Darlehn aus 1878 noch 18 ℳ betragen. W. Thomas. Aplerbeck, 11./2. 80. gefälscht und von demselben zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht;

Ferner in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen:

3. das Vermögen der Sparkasse zu Aplerbeck im Jahre 1879 um 102 ℳ;

4. das Vermögen des Bahninvaliden Gustav Herkelmann in Sölde um 300 ℳ;

5. 1879 oder 1880 45 ℳ bares Geld, das er von der Ehefrau Günnewich erhalten;

6. 1876 2980 ℳ, welche der Witwe Ackermann gehörten, sich rechtswidrig zugeeignet;

7. 1877 als Beamter 1582 ℳ, die er als in amtlicher Eigenschaft empfangen, sich angeeignet;

8. 1776 in rechtswidriger Absicht eine Quittungs- und Löschungsbewilligung der Sparkassen-Verwaltung zu Aplerbeck vom 4. November 1876 über 1717 ℳ 13 ₰ fälschlich angefertigt, um von derselben zum Zwecke der Täuschung Gebrauch zu machen;

9. 1876 700 ℳ, welche dem Bergmann Kröner in Sölde gehörten;

10. 1879 75 ℳ, welche dem Gerichtstaxator Becker gehörten, sich rechtswidrig angeeignet;

11. 1877 11 000 ℳ, welche er in amtlicher Eigenschaft in Gewahrsam hatte;

12. 1876 3000 ℳ, welche er von der evangelischen Kirchenkasse empfangen;

13. 1876 18 264 ℳ, welche er in amtlicher Eigenschaft in Gewahrsam hatte;

14. 1876 26 400 ℳ, die er in amtlicher Eigenschaft in Gewahrsam hatte;

15. 1876 in rechtswidriger Absicht einen Bürgschaftsschein über 26 229 ℳ 19 ₰ fälschlich angefertigt und zwar dadurch, daß er ein mit den Unterschriften des Oekonomen H. Möller aus Löttringhausen und des L. Kühl aus Aplerbeck versehenes Papier den Anordnungen der letzteren gegenüber einen urkundlichen Inhalt gab und davon Gebrauch machte;

16. 1876 in rechtswidriger Absicht einen Bürgschaftsschein über 1500 ℳ fälschlich angefertigt und mit dem Namen Fr. Kühl versehen zu haben;

17. im Jahre 1879 zu Aplerbeck als Beamter 900 ℳ, welche er von dem Berginvaliden Mohrhardt;

18. 1879 1600 ℳ, welche er von dem Berginvaliden Heinrich Möller;

19. im Jahre 1880 135 ℳ, die er von dem Bäcker und Wirt Karl Schütte;

20. 1875 150 ℳ, die er von dem Landwirt Michael in Lichtendorf;

21. 100 ℳ, die er von dem Landwirt Friedrich Trappmann;

22. 1880 75 ℳ, die er von der Ehefrau Bergmann Roes;

23. 1879 97 ℳ 50 ₰, die er von dem Bergmann Eduard Dunker;

24. 1876 60 ℳ, die er von dem Bergmann Wilhelm Obermann;

25. 1876 60 ℳ, die er von dem Puddelmeister Obermann;

26. 1876 60 ℳ, die er von dem Bergmann Wilhelm Schnuff in Wickede;

27. 1880 2400 ℳ, die er von dem Kaufmann Oswald Vollmer in Dortmund;

28. 1876 50 ℳ, die er von dem Kaufmann Leeser Herzberg in Aplerbeck;

29. 1875 300 ℳ, die er von dem Bergmeister Offenberg in Dortmund;

30. 1877 180 ℳ, die er von dem Lehrer Meyer in Aplerbeck;

31. 1877 600 ℳ, die er von dem Kaufman Junius in Hörde;

32. 1879 60 ℳ 79 ₰, die er von dem Fabrikarbeiter Friedrich Heuner in Schüren;

33. 1880 37 ℳ 50 ₰, die er von dem Fabrikarbeiter Sürig in Schüren;

34. 1878 3000 ℳ, welche er von der Firma Rosenberg u. Isaac in Dortmund als Beamter in amtlicher Eigenschaft empfangen, sich rechtswidrig angeeignet und, um diese Unterschlagung zu verdecken, die zur Eintragung in der Kontrolle der Einnahme und Ausgabe dienenden Bücher gefälscht zu haben;

35. 1878 1500 ℳ;

36. 1878 2025 ℳ;

37. 1879 2430 ℳ;

38. 1879 2100 ℳ;

39. 1878 1500 ℳ;

40. 1879 9077,60 ℳ;

41. 1877 2000 ℳ, Gelder, welche er in amtlicher Eigenschaft in Gewahrsam hatte, sich rechtswidrig angeeignet zu haben;

42. 2880 ℳ, welche er von dem Wirt Wilhelm Sträter als Vormund der Geschwister Anna und Otto Sträter empfangen, sich rechtswidrig angeeignet zu haben.

Die Summe der unterschlagenen Gelder beläuft sich auf 130 522,65 ℳ. In weiteren 27 Fällen, die auf Betrug, Unterschlagung, Fälschung und Meineid lauteten, ist der Angeklagte außer Verfolg gesetzt worden, teils weil die Beweise nicht genügend und teils weil die Verjährung bereits eingetreten ist.

Auf die Frage des Herrn Präsidenten, ob Sträter sich über die Anklagepunkte vernehmen lassen wolle, entgegnete derselbe: ich will alles sagen und zwar der Wahrheit gemäß! Es folgte nunmehr die generelle Vernehmung. Der Angeklagte hatte als Rendant eine Kaution von 400 Thalern gestellt, die auch nicht erhöht worden ist, als die Geschäfte der Kasse sich erheblich vermehrten. Die Tantieme, welche ihm zukam, betrug 20 Proz. des Reingewinn. (Der Angeklagte behauptete, es seien erst 25 Proz. gewesen. Die Ermäßigung auf 20 Proz. sei erst eingetreten, als sich seine Einnahme über 1000 Thaler pro Jahr belaufen.) Als er verhaftet worden, habe die Einnahme 14—1500 Thlr. betragen; aus den verschiedenen Stellungen habe er im ganzen etwa 2000 Thlr Einkommen pro Jahr bezogen; die Stellung als Auktionskommissar habe ihm in 1 Jahre mal 3000 Thaler eingebracht. Als er Rendant geworden, will der Angeklagte weder vereidet noch in Eid und Pflicht genommen worden sein, eine Dienstinstruktion sei ihm ebenfalls nicht erteilt, es sei ihm auch nicht aufgegeben worden, welche Bücher er zu führen habe. Seine Bücher hätten in dem Einnahme- und Ausgabe-Journal und den dazu gehörigen Hauptbüchern, dem Protokoll- und Verwaltungsbuch, dem Häuserverwaltungsbuch und einem Aktenheft bestanden, die Beläge seien seit 1855 fortlaufend, und nicht nach Jahrgängen geteilt, geführt worden. Die Einnahme und Ausgabe habe er in der Regel, wenn er Zeit gehabt, sogleich eingetragen, die Eintragung in die Hauptbücher sei erfolgt, wenn er Zeit gehabt, jedenfalls aber einigemal in der Woche. Kassenabschluß will der Angeklagte in der Regel täglich gemacht haben. Die ganzen Arbeiten hat Sträter bis in die letzten Jahre hinein allein besorgt; wenn außer den von ihm festgesetzten Dienststunden jemand eine Einlage machen wollte, dann nahmen auch die Kinder Geld an und erteilten Interimsquittungen, auch der älteste Sohn hat, wenn er in den Ferien zu Hause war, Eintragungen in die Bücher gemacht, auch die Töchter machten Eintragungen in die Hauptbücher.

Die Kasse sei — so führte der Angeklagte an — in den Monats-Versammlungen des Vorstandes nicht revidirt worden, was nach dem Statut geschehen sollte. Die Sparkasse besaß in letzterer Zeit zwei feuerfeste Schränke, in dem einen verwahrte Sträter die Gelder der Sparkasse, in dem anderen Schranke auch sonstiges Geld, sowie die Akten und Papiere der Kirchenkasse, eine genaue Trennung der Gelder aus den einzelnen Zweigen der Thätigkeit des Angeklagten scheint nicht stattgefunden zu haben. Auf die Frage des Herrn Vorsitzenden, ob er denn selber glaube, daß seine Buchführung eine ordnungsmäßige gewesen sei, antwortete Sträter, daß er dies wohl annehme, es könne aber möglich sein, daß er doch manchmal vergessen haben könne, etwas einzutragen, er möchte übrigens den Menschen sehen, der nicht einmal irre!

Auf Vorhalten, daß er dem Untersuchungsrichter Herrn Maizier anfangs verschiedene andere Angaben gemacht, führte Sträter an, daß er krank und sein Geist sehr geschwächt gewesen sei, diese Schwäche habe vom November 1880 bis ins Frühjahr 1881 hineingedauert. Präsident: Sind Sie denn auch heute krank und wollen Sie etwa mit dieser Behauptung später eine Nichtigkeit der ganzen Verhandlung bezwecken? Angeklagter (lächelnd): nein, ich fühle mich heute ziemlich gesund, Sie meinen wohl, ich ginge darauf aus, eine Nichtigkeit herbeizuführen!

Es wird auf Antrag des Verteidigers, Herrn Rechtsanwalt Dithmer, die Ladung des Herrn Kreisphysikus Dr. Hagemann beschlossen.

Präsident: Sehen Sie sich als mittelbaren Staatsbeamten an? Angeklagter: Ich glaube, die Behörde ist selbst im Zweifel über meine Stellung!

Seit etwa 5—6 Jahren ist dem Angeklagten ein Kontrolleur beigegeben worden und zwar in der Person des „Chausseewärters“ Tielke. Nach Angabe des Angeklagten soll letzterer im Rechnungswesen sehr bewandert sein. Mit Tielke hat der Angeklagte die erste Zeit auf gutem Fuße gestanden, als derselbe aber gegen ihn — den Angeklagten — agitirt, weil er merkte, daß es mit der Verwaltung der Sparkasse nicht zum besten aussehe, hat dieses freundschaftliche Verhältnis aufgehört.

Der Angeklagte verneint entschieden, jemals an der Börse spekulirt zu haben, wohl besitze er Kuxen von „Schürbank und Charlottenburg“, „Freie Vogel und Unverhofft“, „Crone“ und „Bickefeld“, sowie 12 Stück Aktien des „Dortmunder Bauvereins“. Für seine Privatgeschäfte, die keinen großen Umfang angenommen, habe er sich der Herren Bankiers von Born, von Köppen und Rosenberg und Isaak bedient. Häuser besitzt der Angeklagte 7 Stück und etwa 35 bis 40 Morgen Land.

Um den Herren Geschworenen ein Bild von dem Charakter des Angeklagten zu geben, wurden eine Anzahl Zeugen vernommen; der erste derselben war Herr Amtmann Gutjahr, welcher diese Stelle in Aplerbeck bereits seit dem Jahre 1866 bekleidet. Herr Gutjahr bemerkte, daß, als er sein Amt angetreten, nur günstiges von Sträter vernommen habe, erst in den Jahren 1877 und 1878 seien Klagen zu seiner Kenntnis gekommen, daß Sträter sich von Personen, die bei der Sparkasse Geld aufnehmen wollten, Tantiemen zahlen lasse. Sträter habe sich besonders die Notlage in Bedrängnis sich befindender Leute zu nutze gemacht. Das Vermögen des Angeklagten gab Herr Gutjahr auf 50 000 Thaler an, andere hätten es auf 100 000 Thaler geschätzt, besonders durch Landankäufe habe er viel Geld verdient, ebenfalls mit dem Abhalten von Auktionen. Um die Buchführung des Angeklagten hat sich Herr Gutjahr nicht bekümmert, weil dies nicht seine Sache gewesen, die außerordentlichen Revisionen habe Herr Landrat von Rynsch vorgenommen. Herr Gutjahr hat aus der Sparkasse Darlehen entnommen und zwar 1870 1010 Thaler und 1871 350 Thaler.

Als Bürgen sollten den einen Schuldschein über das erste Darlehn unterschreiben der Landwirt Nathe und die Schwiegermutter des Herrn Gutjahr, bei dem anderen wollte Sträter selbst die Bürgschaft übernehmen. Wie erstaunte aber der Amtmann, als er von der Regierung zu Arnsberg eine Anfrage erhielt, wie es käme, daß der Polizeisergeant Schmidtmann und der Polizeiwachtmeister Färber, also Untergebene des Amtmanns, für ihn als Bürge einträten. Die Anzeige bei der Regierung hatte Herr Ingenieur Schütte gemacht. Herr Gutjahr bezeugte, daß er den Angeklagten über dieses sonderbare Verfahren zur Rede gestellt, dieser habe entgegnet, es sei ja nicht schlimm, die beiden Bürgen hätten dies gern gethan. Aus den beiden Schuldscheinen wurde später eine Schuldurkunde gebildet und verbürgten sich die Schwägerin des Herrn Amtmanns und dessen Bruder, der Amtmann Gutjahr in Hörde. Zur Herausgabe des alten Schuldscheins hat sich Sträter aber nicht verstehen wollen, vielmehr hat er auf vieles Drängen nur die Unterschriften ausgeschnitten, die Urkunde aber selbst zurückbehalten.

Angeklagter: Ich hatte hierzu guten Grund, denn der Amtmann ist sehr vergeßlich, ich wollte den Schuldschein nur behalten, um später beweisen zu können, wie die neue Schuldurkunde zustande gekommen!

Amtmann Gutjahr: Der Angeklagte hat es nur gethan, um eine Waffe gegen mich in den Händen zu haben!

Angeklagter: Ich hatte dem Amtmann schon vorher gesagt, Nathe würde sich nicht verbürgen, er würde mir ganz was anderes sagen, wenn ich ihn hätte zum Unterschreiben anhalten wollen, ich habe dem Amtmann auch gesagt, daß sich Schmidtmann und Färber für ihn verbürgt hätten, er sagte nur darauf: dies ist mir unangenehm!

Amtmann Gutjahr: Der Angeklagte ist ein infamer Lügner, er kann mich ja gar nicht ansehen!

Sträter: Ich kann Ihnen noch die Stelle auf der Chaussee zeigen, wo ich dem Amtmann die Mitteilung gemacht, es war auf dem Wege nach Sölde!

Amtmann Gutjahr: Ich vermute, der Angeklagte hat dem Ingenieur Schütte selbst die Mitteilung gemacht und ihn veranlaßt, mich bei der Behörde zu denunziren!

Sträter: Ich kann auf meine Ehre und Seligkeit bezeugen, daß ich Herrn Schütte nichts gesagt, wenn Schmidtmann und Färber später behauptet, sie könnten sich nicht entsinnen, sich für den Amtmann verbürgt zu haben, so haben sie dies auf ihren Diensteid genommen!

Präsident: Das war eine ganz unnütze Bemerkung, Angeklagter, wir haben seit Oktober 1879 keinen Diensteid mehr, Schmidtmann und Färber haben ihre Aussage beschworen!

Sträter (entrüstet): Wenn das nicht wahr ist, daß sich Schmidtmann und Färber verbürgt haben, dann weiß ich nicht mehr, was wahr ist!

Der Wirt Dietrich Becker von der Aplerbeckerheide beauftragte den Angeklagten, ein Grundstück und ein Haus für ihn zu verkaufen, von dem Erlöse sollte Sträter die auf den Grundstücken lastenden Hypotheken tilgen und den Rest an Becker herauszahlen. Der Erlös betrug 6180 Thaler. Ein gewisser Gansel hatte an Becker eine Forderung von 2630 Thalern, Sträter kaufte diese Forderung für 1500 Thaler und befriedigte Gansel; dem Becker brachte Sträter aber die ganze Summe in Anrechnung, er hatte also mit einem Schlage 1330 Thaler verdient und zwar an einem Manne, der selber in Not war und der Sträter beauftragt hatte, seine Angelegenheiten zu regeln. Becker behauptete, er habe außerdem von Sträter noch 16- bis 1700 ℳ herausbekommen müssen, aber trotzdem er fast täglich zu ihm gegangen, nichts erhalten. (Der letztere Punkt konnte nicht genügend aufgeklärt werden.) Sträter sagte, er habe von Becker für die 1330 Thlr. keine Zinsen erhalten, er könne deshalb nicht einsehen, daß er unnobel gehandelt.

Der Schreiner Klemens Rautert kam mit einem Sparkassenbuche über 887 ℳ zum Bruder des Angeklagten, dem Wirte Sträter, und bat diesen, ihm das Buch umzusetzen. Da der Wirt Sträter augenblicklich nicht in der Lage war, dem Wunsche zu entsprechen, erklärte sich der Angeklagte hierzu bereit. Dieser zahlte zunächst an Rautert 600 ℳ, ließ sich aber 15 ℳ Provision geben; den Rest konnte Rautert längere Zeit nicht erhalten, weil angeblich kein Geld in der Kasse sei.

Für Bauarbeiten hatte Rautert an eine Person 350 Thaler zu fordern, und wollte letztere bei der Sparkasse Geld auf ein Haus aufnehmen, konnte aber nichts erhalten. Rautert ging nun selber zu Sträter, um diesen zur Hergabe des Darlehns aus der Sparkasse zu bewegen; letzterer erklärte sich hierzu bereit, führte Rautert aber an die Hausthür und sagte: Was fangen wir mit der Thür an?

(Dies wird so ausgelegt, als wenn Sträter die Anfertigung einer neuen Hausthür als Provision verlangt.) Rautert hat die Thür auch angefertigt und dafür 75 ℳ berechnet, und alle zwei Jahre von neuem eine Rechnung hierüber eingereicht, aber nichts erhalten, obgleich 5—6 Jahre verflossen waren. Nach der Verhaftung des Angeklagten hat die Frau desselben Zahlung geleistet.

Sträter: Was der Mann uns vorerzählt, das lautet ja ganz schön und würde es den Zweck erfüllen, wenn Rautert nicht ein lügenhafter Mensch wäre!

Herr Amtmann Gutjahr bekundete, daß Rautert in bestem Rufe stehe und ein fleißiger und strebsamer Handwerker sei.

Als Sträter verhaftet war, wurde unter seinen Papieren ein uneröffneter Brief vom Kaufmann Philipp Meister von hier gefunden, in welchem derselbe bat, Sträter möge doch so schnell als möglich bewirken, daß die Sparkasse Aplerbeck eine auf seinem Grundstücke lastende Hypothek übernähme, für die Bemühung solle Sträter 100 ℳ haben. Als Herr Meister das Geld erhielt, ließ er auf dem Zahltische 30 ℳ liegen, die ihm auch nicht eingehändigt worden sind.

Präs.: Angeklagter, haben Sie das Geld genommen?

Angekl.: Ich weiß mich nicht mehr zu entsinnen!

Präs.: Haben Sie überhaupt Provision angenommen für Geschäfte, die Ihnen als Beamter der Sparkasse oblagen?

Sträter: Es mag wohl mal eine Kleinigkeit gewesen sein!

Herr Direktor Sudhaus stellte dem Angeklagten das beste Leumundszeugnis aus, er habe denselben stets für einen Ehrenmann gehalten, der seinen Verhältnissen entsprechend gelebt, „sehr religiös und ein guter Patriot“ gewesen sei.

Herr Gutsbesitzer Wilh. Linningmann aus Schüren ist bis zum Jahre 1880 Vorstandsmitglied der Sparkasse gewesen und hat dieser Zeuge dem Angeklagten unbedingtes Vertrauen geschenkt. „Sträter sei jeden Sonntag in die Kirche gegangen, überhaupt ein sehr frommer Mann gewesen.“ Obgleich der Zeuge 6 Jahre Vorstandsmitglied gewesen, hat er doch nicht gewußt, daß die aplerbecker Sparkasse im Besitze von 140 berg.-märkischen Stammaktien gewesen sei, welche Aktien allein ein Kapital von 4200 ℳ repräsentiren. Die Kontrolle, welche der Vorstand über die Kasse ausgeübt hat, scheint demnach keine besonders strenge gewesen sein.

Herr Lehrer Segering, der Nachfolger des Angeklagten im Amte eines Kirchenkassenrendanten, hat das Rechnungswesen in recht mangelhaftem Zustande angetroffen.

Der Vorsitzende des Sparkassen-Vorstandes, Herr Rittergutsbesitzer Hauptmann Schulze-Dellwig aus Sölde, hat dem Angeklagten volles Vertrauen geschenkt bis zum Tage der Verhaftung desselben, dem 3. September 1880. Der Angeklagte hatte behauptet, er habe oft seine Privatinteressen denen der Sparkasse untergeordnet und selbst persönlich Verluste getragen, um diese von der Sparkasse abzuwenden. Zum Beweise dieser Angabe berief er sich auf das Zeugnis des Herrn Schulze-Dellwig, welcher bekunden würde, daß ein derartiger Fall gerade beim Ankaufe von 2 Häusern in Berghofen zu konstatiren sei. Herr Schulze-Dellwig bekundete aber gerade das Gegenteil, nicht die Sparkasse, sondern der Angeklagte habe bei dem Ankauf dieser Häuser ein Geschäft gemacht bezw. machen wollen, denn die Sparkasse habe die Häuser wieder an sich gezogen.

Herr Schulze-Dellwig wußte auch nicht, daß die Sparkasse eine so große Zahl Berg.-Märk. Eisenbahn-Aktien besessen.

Der Zeuge fuhr fort: Mir ist es nicht klar gewesen, was der Angeklagte mit dem unterschlagenen Gelde gemacht und wo er sein Vermögen gelassen, erst vor einigen Tagen ist mir darüber Gewißheit geworden, ich habe nämlich Wechsel im Betrage von 181 000 ℳ gefunden, welche von dem Bankhause Rosenberg u. Isaac in Dortmund ausgestellt und vom Angeklagten akzeptirt waren — es liegen also Börsenspekulationen, es liegen Differenzgeschäfte vor; (sich zum Angeklagten wendend): Es muß schrecklich für Sie gewesen sein, daß Sie das, was Sie während der letzten 30 Jahre verdient, plötzlich verloren hatten, deshalb haben Sie die Gelder der Sparkasse angegriffen, denn nach meiner Ueberzeugung hatten Sie schon im ersten Jahre, als Sie die abschüssige Bahn betraten, Ihr ganzes Eigentum verloren! Angeklagter: Nein, ich habe nie an der Börse spekulirt, alle vorhandenen Wechsel habe ich im Interesse der Sparkasse akzeptirt! Zeuge Schulze-Dellwig: Es ist dies gar nicht möglich, ich hatte mit den Bankiers abgemacht, daß sie der Sparkasse nur 4 Prozent Zinsen, aber keine Provision anrechnen konnten, bei den von mir aufgefundenen Papieren sind aber 5 Prozent Zinsen und ½ Prozent Provision berechnet. Die aufgefundenen Wechselakzepte datiren vom September 1876 ab.

Der Angeklagte behauptet nochmals, daß er diese Wechselakzepte nicht für seine Privatzwecke gegeben, daß er nie Differenzgeschäfte gemacht.

Zur Geschäftspraxis des Angeklagten wird noch konstatirt, daß er bei einem außer Kurs gesetzten Sparkassenbuch über 30 ℳ, welches auf seinen Namen ausgestellt war, aus 30 ℳ — 30 000 ℳ gemacht. Wenn bei der Kasse infolge von Kündigungen Geldmangel eintrat, wurden nämlich auf Veranlassung des Vorstandes Sparkassenbücher, auf den Namen des Angeklagten lautend, über hohe Summen ausgestellt und diese bei den Bankiers als Sicherheit niedergelegt. Es mag noch angeführt werden, daß vorstehender Fall nicht zur Anklage steht.

Die Verhandlung wurde kurz vor 3 Uhr bis morgen 9 Uhr vertagt.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem gestrigen Artikel: „Ein betrübender Unglücksfall“ sind zwei sinnentstellende Druckfehler stehen geblieben, nämlich Dreiviertelstunde statt „Freiviertelstunde“ und herrenlose Jugendstreiche statt „harmlose Jugendstreiche“.

Ein zweites Blatt wird gegen abend ausgegeben.

Verantwortlicher Redakteur Rudolf Versen in Dortmund.

Todes-Anzeige.

Ein sanfter Tod endete heute morgen 6 Uhr die langen und schweren Leiden meiner unvergesslichen Frau, unserer lieben Mutter, Schwieger- u Grossmutter,

Wilhelmine Klapp

geb. **Weimerschulz,**

in kaum vollendetem 60. Lebensjahre. 11 694

Es bitten um stilles Beileid

Dortmund, den 30. Nov. 1881.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. Dezember kr., morgens 8½ Uhr, vom Sterbehause, Kronprinzenstrasse Nr. 11, aus statt.

Todes-Anzeige.

Unser lieber Sohn und Bruder **Heinrich,** im Alter von 6 Jahren, fand am Dienstag-Abend 5 Uhr seinen plötzlichen Tod durch Ueberfahren auf der Straßenbahn.

Wir bitten um stille Teilnahme.

Dortmund, den 30 Nov. 881.

Wilhelm Klinker nebst Frau und Kinder.

Ein junger Mann, mit guter Handschrift und in allen schriftlichen Arbeiten erfahren, sucht irgendwie Stellung. Gefällige Offerten unt A. E. †11 685 in der Exp. erbeten.

1 kath. Mädchen von 15 bis 16 Jahren gesucht. ə Heiligergarten 13.

Bekanntmachung

Am Freitag, den 2. Dezember kr., morgens 10 Uhr, sollen in Marten:

1 Sofa, 1 runder Tisch, 1 Kleiderschrank, 1 kl. Schrank, 1 Spiegel mit Konsole, 3 Bilder, 1 Säulenofen, 2 Paar Gardinen

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Zusammenkunft an der Ziegelei des Herrn Heine, Berg.-Märk. Eisenbahn-Station.

Dortmund, 30. November 1881.

Menke,
Gerichtsvollzieher.

11 704)

90 doppelte Gartenstücke,

an der Schützenstraße und an Krümmers Kamp belegen, sollen **Samstag, 3. Dezember kr.,** nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle auf 4 Jahre gegen Meistgebot verpachtet werden. (11 638

Dortmund, 28. November 1881.

Dörmann, Rendant.

Agent gesucht

für ein **leistungsfähiges Käse-Geschäft am Niederrhein.** Anfragen unter F. M. 11 659 bef. d. E. d. Ztg.

Zum 1. Januar wird ein

tüchtiger Küfer

gesucht. Franko-Offerten sub 11 654 bef. die Exp. d. Ztg.

Ein in allen Zweigen erf. und mit g. Zeugn. vers. Mädchen wünscht gl. gute Stelle. Apst. Sedanstraße 20. †

Das dem Herrn G. Engelstadt zugehörige

Hinterhaus,

Betenstr. 3,

in welchem früher Essigfabrikation betrieben, ist per **1. Februar 1882** zu vermieten. ż11 697

Näheres im Laden daselbst.

Erste und Zweite Etage

Hohestraße Nr. 10

auf 1. Mai zu mieten von ə11 679

Ottilius Wuppermann.

Wohnung,

3—4 Räume, möglich parterre, gesucht pr. Mai von einem Beamten. Offerten X. †11 680 in der Exp. niederzulegen.

Zwei möblirte Zimmer, im Mittelpunkt der Stadt, sofort zu vermieten. Wo, sagt die Exp. †11 684

Westenthor, Uebelgönne 18, eine Wohnung zu vermieten. ə

Eine Wohnung von drei Zimmern, 3. Etage, zum 1. Febr. zu vermieten. Marschallsstraße 6.

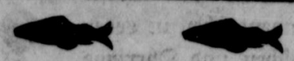
Eine schöne Wohnung von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör auf sofort oder später zu vermieten. † Kuckelke 25.

Eine Wohnung mit Laden per 1. Febr. od. März zu vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Ztg. ə11 688

Zwei junge Leute erhalten Kost u. Logis. ə Nikolaistraße 14.

Möbl. Zimmer mit od. ohne Kost zu vermieten. ə Ostenhellweg 43.

Liefere
beste stückreiche
Hausbrandkohlen
bei Abnahme von 33 Ztr. 13 ℳ 20 ₰,
„ „ „ 22 „ 9 ℳ 20 ₰,
„ „ „ 11 „ 4 ℳ 90 ₰,
franko Haus. Für richtiges Maß wird garantirt. (9574
Bestellungen nehmen entgegen:
Wirt **Hernekamp**, Brückstraße,
„ **Bilstein**, Wüstenhof,
„ **Balster**, Ostenhellweg,
„ **Dieckmann**, Brüderweg.
H. Hunecke, Weißenburgerstr.



Frische Schellfische, Kabliau, Rheinhechte, Bratfische und süße Bratbückinge. Eine frische Sendung Sardellen, Sardinen, Rollmöpse, ger. Aal, Kieler Sprotten, Riesenbückinge und hochfeine Lachsforellen, frische Apfelsinen, Zitronen, Maronen, Lambert- und Wallnüsse.
Prima holl. Voll-Häringe
empfiehlt
Rhein- und Seefischhandl.,
7. Lütgenbrückstraße 7.
Frische Seemuscheln.



Frischen Schellfisch, Hecht, Karpfen, Schleien, Bratfisch, schön gew. Stockfisch, kieler Bückinge u. Sprotten, holl. Häringe, gebratene Fische empfiehlt
A. Krefter, Lütgenbrückstraße 3.



Frisch. Schellfisch,
Kabliau, Hecht, Karpfen, Schleien empfiehlt
Frau **Bergerhausen**, Wißstr. 19.

Neuen gew. Laberdan, Stockfisch, Essig- und Salzgurken.
11701 **Wwe. Rüenbrink.**



Dickes fettes
Rindfleisch
à Pfd. 50 Pfg.
9579¡ 1 Kampstraße Nr. 4¹,
H. Lübbert, Metzgermeister.

Panzer-Uhrketten
von echt Gold nicht zu unterscheiden.
5 Jahre schriftliche Garantie.



Herren-Kette Stück 5 ℳ.
Damen-Kette mit eleganter Quaste Stück 6 ℳ.
Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.
M. Grünbaum, Berlin C., 34 Jerusalemerstr.
Illustrirter Katalog gratis.

Eine Ziehkarre wird zu kaufen gesucht. ³
7 Lütgenbrückstraße 7.

Ein gutes Arbeitspferd zu verkaufen. †11 690
Zu erfragen in der Exp.

2 schwere schwarze Pferde (Wallache), 6 Jahre alt, stehen zu verkaufen. Näh. †11 692 Westenh.lweg 63.

Reelles Heiratsgesuch.
Ein Kaufmann, Witwer mit einem Kinde, 38 Jahr, katholisch, Inhaber eines rentablen Kolonialwarengeschäftes, wünscht sich wieder zu verheiraten mit einem Fräulein oder Witwe. Es wird höflichst gebeten, genaue Adresse unter H H. 11 689 an die Exped. d. Ztg. gelangen zu lassen. ³

Dünger zu haben. Münsterstr. 19.†

Bruchsteinmaurer
finden auf der Strecke Barop-Annen, Berg.-Märk. Bahn, lohnende Arbeit.
Unternehmer **Lang.**

Ein ord. Mädchen,
welches kochen, waschen und bügeln kann, auf gleich oder zum 15. Dezember nach Düsseldorf in herrschaftlichem Hause gesucht. Näh. in der Exp. d. Z. ¡11 669

Für ein junges evang. ³11 695
Mädchen
aus guter Familie, welches das Kochen in einem größeren Gasthof Westfalens gründlich gelernt hat und auch in den sonstigen Hausarbeiten erfahren ist, wird eine passende Stelle gesucht. Nähere Auskunft erteilt die Exped. d. Ztg.

Anständ. **kath. Mädchen,** in allen häusl. Arb. gründlich erfahren, sucht auf sof. oder später Stelle. Gute Zeugn. stehen zur Seite. Gerberstraße 25. *

Ein gutes Mädchen gesucht.
Bissenkamp 18, eine Treppe hoch.

1 br. Dienstmädchen v. 15—16 J. auf sof. ges. Näh. in der Exp. †11 687

Ein Haus
nebst Stallung, Garten- und Ackerland in der Nähe der Funkenburg ist per sofort oder 1. Februar zu mieten. ¡11 485
Lessing,
Balkenstraße Nr. 8.

Lagerhaus.
Mein an der Schwanenwallstraße belegenes, bequem eingerichtetes Lagerhaus mit Kontor, ist per 1. Februar k. J. anderweit zu vermieten.
Wwe. Jacoby,
¡11 637 Bornstraße 1.

Mühlenstr. 10
Parterrewohnung pr. 1. Februar 1882 zu vermieten.
Lessing,
†11 703 Balkenstraße 8.

1 fein möblirtes
Zimmer nebst Schlafkabinett
mit oder ohne Frühstück zu vermieten. ¡11 698
Betenstr. 3.

Eine zweite große Partie
Damenkragen
zu 15, 20, 30 und 40 Pf.
ist heute wieder eingetroffen. 11 693
S. Schild, Westenhellweg 42.

Grosser
Weihnachts-Ausverkauf.
Eine grosse Auswahl dekorirter **Kaffe-Service, Tassen, Dessertteller, Labarets, Kuchenteller, Kuchenkörbe, Blumentöpfe, Blumenvasen, Waschgarnituren, kristall. Bowlen** (mit und ohne Gläser), **Bier- u. Liqueur-Service, Käseglocken, Butterdosen, Crämkümpe u. Teller, Fruchtschalen, Fischkugeln, Fischgestelle, Messer u. Gabeln, Kaffebretter, Vorleger, Ess- u. Kaffelöffel** (in Britannia, Neusilber u. versilbert), empfiehlt zu
enorm billigen Preisen.
Fritz Albers,
11 681¡ **Westenhellweg 83, oberhalb Petri-Kirche.**

Westenhellweg 78.
Grosser
Weihnachts-Ausverkauf
in einer Art, wie er am hiesigen Platze noch nicht bestanden.
Abgesehen von der Größe und Vielseitigkeit des Lagers, welches für jeden Geschmack und für jedes Weihnachts-Geschenk passend ist, sind die Preise von so fabelhafter Billigkeit, daß es jedem möglich wird, sich selbst für den geringsten Betrag etwas Geschmackvolles anzuschaffen.
Folgende streng reelle Gelegenheits-Waren-Posten für
für den dritten Teil des Wertes:
2 000 Paar gestrickte wollene Herren-Socken, 3 Paar 1 ℳ.
500 leinene Tischgedecke, 1 Tischtuch und 6 Servietten, nur 3 ℳ.
1 000 Paar Herren-, Damen- und Kinderhandschuhe, von 30 ₰ an.
500 Kinderkleidchen in 10 Größen, in Tuch, Kachemir, Beige und Velour.
500 Paar krimpffreie Flanell-Damen- und -Kinderhosen, von 85 ₰ an.
2 000 lyoner reinseidene Herren- und Damentücher, von 80 ₰ an.
500 elegante garnirte Damen- und Kinder-Kopftücher, von 1,10 ℳ an.
5 000 feinste Theater-Tücher, von 20 ₰ an.
Posten Schirtings, Hemdentuche, von 12 ₰ an.
1 Posten hamburger Metzger-Jacken.
1 „ Herren- und Knaben-Shawls, von 10 ₰ an.
1 „ Stauchen mit und ohne Perlen, von 25 ₰ an.
5 000 leinene Damenkragen, glatt mit Festons, in den neuesten Erscheinungen, von 5 ₰ an.
2 000 Paar Damen- und Herrenmanschetten, nur dreifach, von 12 ₰ an.
2 000 Stück Herren-Bindeschlipse, reine Seide, Anknöpf- und Mechaniqueschlipse, von 5 ₰ an.
5 000 Stück Kinderlatzen mit Besatz, von 10 ₰ an.
5 000 Stück Kinderunterröcke, in 6 Größen, von 40 ₰ an.
5 000 Stück Gardinenhalter, in verschiedenen Größen, von 5 ₰ an.
5 000 Stück Tülldecken, von 5 ₰ an.
2 000 Stück reinleinene Küchenhandtücher, von 15 ₰ an.
1 000 Stück Damast-Stubenhandtücher, rein Leinen, von 25 ₰ an.
1 000 Stück reinleinene Parade-Handtücher, von 35 ₰ an.
1 000 Stück reinleinene Drell- und Damast-Tischtücher, von 1 ℳ 25 ₰ an.
1 000 Stück sauber gewaschene, gutsitzende Chemisetts, von 10 ₰ an.
2 000 Panzer-Korsetts in 20 verschiedenen Façons und Weiten, von 44 bis 100 Ztm., von 50 ₰ an.
2 000 Paar gestrickte Kinderstrümpfe, in 12 Größen und in 10 verschiedenen Farben, von 20 ₰ an.
1 000 Paar gestrickte Damenstrümpfe in 10 Qual., von 20 ₰ an.
200 Dtzd. weiße, reinleinene Taschentücher und irische, ½ Dtzd. von 75 ₰ an.
1 000 krimpffreie Gesundheitshemden für Damen und Herren, von 1 ℳ an.
200 Dtzd. Kinderhemden in 12 Größen, mit und ohne Besatz, von 25 ₰ an.
200 Dtzd. Damenhemden, groß und sauber, mit Besatz, von 1 ℳ 25 ₰ an.
100 Dtzd. Faltenhemden, neuesten Façons, mit leinenem Einsatz, sauber gewaschen und gebügelt, von 2 ℳ an.
1 000 Paar gestrickte Herren-Beinkleider, von 65 ₰ an.
500 Paar Damen-Beinkleider mit Festons, von 1 ℳ 25 ₰ an.
500 Paar Kinder-Beinkleider mit Festons, von 50 ₰ an.
1 000 Wassel-Bettdecken mit dicken Franzen, von 1 ℳ an.
1 000 Dtzd. Herrenkragen, rein Leinen, in 15 verschiedenen Façons, von 25 ₰ an.
1 000 Stück schweizer Festons, das Stück 4½ m, von 40 ₰ an.
100 Stück Damen-Nachtkleider mit Festons, von 3 ℳ an.
200 Stück Damen-Nachtjacken in Flockpique und Dimite, von 1 ℳ 55 ₰ an.
200 Stück elegante Taufkleider, von 2 ℳ 50 ₰ an.
200 Stück elegante Steckkissen, von 1 ℳ 50 ₰ an.
200 Stück große weiße Windel, 50 ₰.
200 Stück krimpffreie wollene Windel- und Wickelbänder, von 75 ₰ an.
200 Stück Betttücher, 3½ Ellen lang und 3 Ellen breit, mit und ohne Nath, von 2 ℳ an.
2 000 Stück Kinderjäckchen in 6 Größen, weiß und kuleurt, von 40 ₰ an.
100 Stück schwere, reich broschirte Zwirngardinen, von 15 ₰ an.
100 Stück schwere, reich broschirte Tüll-Gardinen, von 35 ₰ an.
100 Stück allerfeinste echte schweizer Tüll-Gardinen, von 80 ₰ an.
200 Stück Rüschen in den neuesten Erscheinungen, von 8 ₰ an.
10 000 Stück Damen-Vorsteckschleifen in den neuesten Erscheinungen, von 10 ₰ an.
1 000 Stück Kinderschürzen in 10 Größen, weiß, schwarz und kuleurt, von 25 ₰ an.
1 000 Stück Damenschürzen, weiß und kuleurt, mit Besatz, von 50 ₰ an.
500 Stück Damenschürzen in Moiree und Alpakka, mit Tülleinsatz, v. 70 ₰ an.
1 000 Stück Matrosenkragen, nur dreifach, in den neuesten Mustern, von 10 ₰ an.
1 000 Stück Damen Unterröcke, weiß mit Festons, von 1 ℳ 25 ₰ an.
1 000 Stück Damen-Unterröcke, kuleurt, in den neuesten Erscheinungen, mit Plissé, von 1 ℳ 40 ₰ an.
1 500 Stück pariser Spitzentücher und Spitzen, Shawls, von 75 ₰ an.
Große Posten **Reste,** schweizer Festons, von 1, 2 u. 3 Meter, von 10 ₰ an.
2 000 Dtzd. Mangelknöpfe, 2 Loch, mit Leinenüberzug, das ganze Dutzend nur 5 ₰.
1 000 Dtzd. Chemisett- und Manschettenknöpfe, das ganze Dutzend nur 15 ₰
2 000 Paar Damen- und Kinderstrumpfbänder, von 5 ₰ an.
Westenhellweg Nr. 78. **D. Rosenthal.** **Westenhellweg Nr. 78.**

Salon-Nacht-Lichte
mit einer Brennzeit von 8—9 Stunden
in Schachteln à 10 Stück
zum Preise von 50 Pfg. per Schachtel,
zu haben bei den Herren:
Peter Herbertz, Wwe., | **E. H. Nolte,**
Herm. Rud. Knapmann, | **Julius Rissmann,**
Köster & Bömcke, | **H. J. Shulte,**
Wilh. Kühnen, Wwe., | **Ludwig Schulz,**
Ed. Metzkes, | **A. Speyer.**
Diese Lichtchen — nach dem Anzünden auf einem eben am Boden mit Wasser bedeckten Teller zu stellen — sind das Eleganteste und Reinlichste, was in der Art existirt.
Sie bestehen aus chemisch reinem Stearin (nicht aus Schweineschmalz, wie die englischen), brennen stets hell und sauber (ohne Schnuppe, Ruß, Geruch und Knistern) und haben daher bei ihrer Billigkeit sowohl die veralteten Schwimmer-Nachtlichte (mit ihren Oelflecken und anfangs zu großer, dann dunkler, verlöschender Flamme), als auch alle Sorten Petrol-, Ligroin-, Paraffin- 2c. Nachtlampen (mit ihrem Rauch und Geruch) bereits verdrängt. *11 683
Die Lichtchen sind besonders zu empfehlen für **Schlafzimmer, Kinderzimmer** (zum Warmhalten von Milch und dergl.), für **Gasthöfe, Krankenhäuser, Lazarette** u. s. w.

Westfälischer Bezirksverein deutscher Ingenieure.
General-Versammlung
am Sonntag, den 4. Dezember, mittags 12 Uhr,
im Kasino zu Dortmund.
Vor der General-Versammlung: Besuch der Zentral-Maschinen-Werkstätte der Köln-Mindener Bahn. Versammlung auf dem Bahnhofe 10 Uhr 15 Min.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliche Mitteilungen des Vorstandes.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Wahl eines Delegirten.
4. Vortrag des Herrn Baurat C. Marx: Ueber die Kanalisationsanlagen der Stadt Dortmund
5. Vortrag des Herrn Maschinen-Inspektor F. Sürth: Ueber Bremsen bei Eisenbahnwagen.
6. Vortrag des Herrn W. Ugé: Ueber Formmaschinen. 11 705
Zu den Vorträgen sind auch Nichtmitglieder freundlichst eingeladen.

Konsum-Verein „Lokomotive“
(eingetr. Genossenschaft).
Ausserordentl. General-Versammlung
am Samstag, den 3. Dezember kr., abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn Schäffer am Breitenstein.
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung betreffs der Einigung mit dem Kartoffellieferanten.
2. Neuwahl des Vorstandes und des Verwaltungsrates.
Dortmund, den 30. November 1881. [11 696
Der Verwaltungsrat: H. Müller, Vorsitzender.

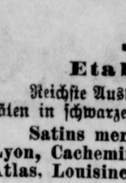


Kaffee-Ersatz
6496
von Leusmann & Zabel in Hannover.
Dies Fabrikat, von Autoritäten der Wissenschaft als eines der nahrhaftesten und Kaffee ähnlichsten Surrogate beurteilt, liefert mit oder auch ohne Zusatz von echtem Kaffee ein vorzügliches Getränk und verdient daher den Vorzug vor allen anderen Surrogaten. Zu haben per Pfd. 40 ₰ bei **H. Dodt** am Markt, **F. W. Grote,** Kuckelke, **H. W. Stricker,** Kaiserstraße, **J. Beisenherz,** Steinsstraße, **F. Wild,** Betenstraße, **G. Abel,** Friedrichstraße, **J. Hertkens,** Westwall. **A. Feldmann,** Papengarten, **F. Feldhoff,** Schützenstraße, **J. Franz,** Kesselstraße, **H. Eggers,** Ostenhellweg, **B. Kirfel,** Bornstraße, **W. Lütgebüter,** Alfenstraße, **C. Usselmann,** Heroldstraße, **H. Brill,** Düppelstraße, **H. Köhler,** Markt, **W. Schulze,** Lütgenbrückstraße, **W. Grote,** Ostenhellweg, **F. Schildmann,** Holländischestraße, **F. Remmert,** Zinkstraße, **W. Weißbauer,** Kaiserstraße, an der Funkenburg, **A. Wagner,** Aachenerstraße, **Aug. Klöpper,** Kuckelke, **H. Winkelmann,** Bornstraße, **W. Girkens,** Grünstraße, **C. Büddemann,** Kaiserstraße, **H. Huxoll,** Westendhellweg, **S. Goldschmidt,** Rheinischestr., **H. Alberternst,** Ostwall, **Wwe. N. Jakobskötter,** Ostenhellweg, **H. W. Müller,** Westenhellweg, **B. Asemann,** 1. Kampstraße, **J. Düchting,** Alfenstraße, **H. Heyll,** Kaiserstraße, **A. Funke,** Kaiserstraße, **H. Menne,** Düstere Straße, **J. Mütertiges,** Lindenstraße, **G. Feelen,** Unionstraße, **E. Dilmel,** Sunderweg; ferner in Annen: **C. Eckardt, H. Cordes, Gebr. Rosenthal, Th. Wilcke, F. A. Burgschuld, E. Helle, W. Bartmann;** in Barop: **J. Rosenberg;** in Dorstfeld: **D. Freesen, H. Sobbe;** in Hombruch: **F. Schnitker, Chr. Kuhn, J. Tappe;** in Hörde: **W. Ehlgen, F. Lechleitner, C. Tubbesing, W. Hollmann, W. Kampmann,** Bickefeld, **J. Nußbaum, W. Heyng, A. Hey, F. Koeddermann jun.;** in Brackel: **W. Wisselmann, A. Blumenthal;** in Asseln: **D. Dülken, Wwe. Lüders;** in Wickede: **W. Neuhaus.**

Jakob Zürrers
Seidenstoff-Fabrik,
Zürich (Schweiz),
gegründet 1825.
Etablissement ersten Ranges.
Reichste Auswahl von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten in schwarzen und farbigen Seidenstoffen. (M 3457 Z)
Satins merveilleux, Satins Radamés, Moirées, Satins de Lyon, Cachemires, Peluches, Velours, Velours brochés, Surahs, Atlas, Louisines, Taffetas, Maratines etc. etc.
Jeder Auftrag wird unter persönlicher Aufsicht auf das Gewissenhafteste ausgeführt und Nichtkonvenirendes stets bereitwilligst zurückgenommen. — Versendung der Stoffe nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn **porto- und zollfrei. Muster umgehend franko.**
Züich. **Jakob Zürrer,**
10 752¡ **Seidenstoff-Fabrik.** Gegründet 1825.
Briefporto nach der Schweiz 20 ₰ = 10 Kr. östr. W.

Alle zurücktretenden Brüche heilbar.
Das bewährte ächte **Bruch-Pflaster,** dem seit 30jähriger Praxis schon Tausende Genesung vom schweren Bruchleiden verdanken, kann stets nur durch unterzeichneten Erfinder die Dosis à 6 Mark bezogen werden. Zur Heilung eines neuern Bruches genügt eine Dosis, bei alten oder Doppelbrüchen ist mehr als eine Dosis nothwendig. Belehrung u. Zeugnisse erfolgen jederzeit **gratis** und **franko.** Bezahlung bei Bestellung mit Postmandat am billigsten.
Dr. Krüsi-Altherr, Brucharzt, Gais, Cl. Appenzell, Schweiz.

Frankfurter Ausstellungs-Lotterie.
Zweite Serie.
Hauptgewinne: im Werte von **Mk. 20 000, Mk. 12 000, Mk. 6000.**
2 à 5000 Mk. und 3500 Gewinne im Werte von Mk. 160 000.
Preis des Loses 1 Mark. **Ziehung im Dezember d. J.**
Franko-Zusendung der Lose und Ziehungsliste gegen Beifügung von 20 ₰ (Ausl. 30 ₰).
*11 089
B. Magnus. General-Debit. Frankfurt a. Main.



En gros. Export. En détail.
Das Indisch-Chinesische
THEE-HAUS
Hamburg. **BERLIN** (Central), **London.**
33 d Französischestrasse 33 d.
Schutz-Marke. **NB.** Diesjährige Ernte enorm gross; daher billigste Preise für das ganze Theejahr 1881/1882 in Aussicht.
Preis-Courant (neuester Ernte)
pr. ½ Kilo Netto-Gewicht für Détail.

No. 1. Kaisow (Original)	Mk. 1.65	No. 7. Souchong hochfein	Mk. 4.50
„ 2. Engl. Melange II.	„ 2.00	„ 8. Moning	„ 3.00
„ 3. „ III.	„ 2.75	„ 9. Ning Chow I.	„ 4.00
„ 4. „ IV.	„ 3.50	„ 10. Ning Chow aus den Kaiserl. Gärten	„ 5.00
„ 5. Souchong fein	„ 2.50	Karavanenthee Allerf.	„ 7,00
„ 6. „ fein	„ 3.50		

Blumenthee .... von Mk. 3.50 an.
Engrossisten und Wiederverkäufern Rabatt.

Für eine hiesige Baumaterialien-Handlung wird auf möglichst sofort ein mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteter, junger Mann unter günstigen Konditionen als
Lehrling
gesucht. Selbstgeschriebene Offerten beliebe man sub G. S. 11 630 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Tanz-Kursus.
Am 6. Dezember eröffne ich im Saale des Herrn Marre zu Marten einen **Tanz-Kursus,** wozu Anmeldungen in obigem Lokale entgegengenommen werden; ebenso eröffne ich am 7. Dezember einen **Tanz-Kursus** beim Wirt H. Becker in Kirchlinde, wozu derselbe Anmeldungen entgegen nimmt.
Achtungsvoll
C. Diel, Tanzlehrer.

Station Marten.
Hiermit zeige ich den Bewohnern der Station Marten und Umgegend an, daß ich hierselbst ein
Kolonialwaren-, verbunden mit Kurzwarengeschäft,
eröffnet habe. Für billige und reelle Bedienung Sorge tragend, empfehle dem verehrten Publikum meine zu Weihnachtsgeschenken geeigneten Sachen.
C. Diel.

Vorsicht!
Der
„Augenblicks-Drucker“
D. R. P. No. 14120
ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.
Derselbe liefert auf **trocknem** Wege ohne Presse eine fast **unbeschränkte** Anzahl **gleichscharfer, tiefschwarzer** (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche **auch einzeln** im ganzen Weltpostverein **Portovergünstigung** genießen.
Der **„Augenblicks-Drucker“** läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Hecto-, Auto-, Polygraphen 2c., weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber an Schärfe der Abzüge, durch Einfachheit und Billigkeit.
Apparate mit zwei Druckflächen: No. 1 25/32 cm. = M. 15.—, No. 2 28/40 cm. = M. 20.—, No. 3 40/50 cm. = M. 30.— incl. Verpackung.
Prospecte, Zeugnisse, Originalabzüge 2c. sofort **gratis** und **frei.**
Zittau i. S. **Steuer & Dammann.**
Niederlage für Dortmund bei
(10 754 **Fr. W. Ruhfus.**

Krüger & Petersson,
Berlin C, Schlossplatz 12,
empfehlen ihre vorzüglichen,
Rauchtabake
zu anerkannt billigen Preison Besonders empfehlenswert 11 029
Kanaster Nr. 6.

Das gefl[illegible]rfige Sprechen
d. [illegible] u. Franz. ohne Lehrer sicher z[illegible] reichen d. die seit 25 Jahr. in 29 Aufl. sorgf. vervollk. Orig. Unt.-Briefe n d. Meth. Toussaint-Langenscheidt. Probebr. à 1 ℳ
Langenscheidtsche Verl.-Buchh. Berlin.

Asthma- wird die auf 20jährige Erfahrung gestützte Heilmethode des Herrn **Leidenden** Dr. Aubrée in Ferté-Vidame bestens empfohlen von unzähligen Personen, welche geheilt u. von ihren Aengstigungen befreit wurden. Zur Unterrichtung dient dessen Broschüre, welche gratis und franko versandt wird vom einzigen Depot für die Schweiz und Deutschland: A. Thomaß, Fueterische Apotheke, Bern. Preis 20 ₰. 10 054 (O. H. 2916)

Torfstreu,
das beste und billigste Streumaterial für Viehställe jeder Art, empfiehlt
W. Budenberg
in Bünde i. W.
Näheres darüber auf gefl. Anfragen gratis und franko. ¡9793

! Brathäringe !
Häringe vom jetzigen Fange, sofort nach dem Fange ff. gebraten in pikanter Sauce, empfehle ich jedem als Delikatesse, das Faß, 9 bis 10 Pfd. schwer, franko unter Postnachnahme nur 3 ℳ 50 ₰.
10 818) **L. Brotzen,**
Greifswald a. d. Ostsee.

Kartoffeln,
fein und mehlreich, sind zu haben der Zentner à 2 ℳ, Berg Nr. 3 und Düppelstraße 23.

Tassen
mit jedem gewünscht. Namen liefert zu Fabrikpreisen, ferner
Stammseidel
(schon von **Mk. 1,25**)
in **grosser Auswahl**
11 682¡ **Fritz Albers.**

Keine
Kohle
erzeugt mehr Hitze, brennt reiner auf und gibt weniger Ruß, als die von mir gelieferte
prima.
Hausbrandkohle
75% Stücke, die ich von 25 Ztr. an franko Haus liefere. ¡11 674
Zechengewicht garantirt.
Louis Best,
Mönchenwordt 5.

Ein Pferd für 60 ℳ sofort zu verkaufen.
Wo, sagt die Exp. †11 686



Kinder-Spielwaren größtes Lager.

Für Knaben:

Schachtelspielwaren in den verschiedensten Sorten.

Laubsäge- und Handwerkskasten, Baukasten, Pferdeställe, Güterwagen, Pferdebahnwagen, Eisenbahnen u. Lokomotiven mit und ohne Dampfbetrieb, Schaukel- und Fahrpferde mit und ohne nat. Fell, Schafe u. Pudel mit Fell, Lagerhäuser, Schiebkarren und Ziehwagen, Scheiben, Dampfmaschinen, Velozipedes, Zimmer-Schaukeln, Schlittschuhe und Schlitten, Trommeln, Fahnen, Flinten, Armbruste u. Säbel, Bleisoldaten und Kanonen, Zauberapparate, Turngeräte, Croquets, Gesellschaftsspiele, Geduld- und Fröbelsche Beschäftigungsspiele, Wasserwerke und Fontainen, Drehorgeln, Metallklaviere, Signalhörner, Bälle 2c.

Für Mädchen:

Puppenstuben, Kaufläden, Küchen u. Kochheerde, Kaffee-, Eß- und Wasch-Services in Porzellan, Zinn und emaillirt.

Puppenmöbel in Rohr und polirt.

Gekleidete Puppen, Wachspuppen, Puppengestelle und -Köpfe, Puppenkoffer, Puppen-Wagen, -Wiegen und -Bettchen, Kästchen für Stickerei u. Spritzmalerei, Bilderbücher, Kindersessel und Tisch-Kinderwagen, Schultaschen, Schultornister, Federkasten, Marken-Albums, Lederschürzen für Knaben und Mädchen.

Notizbücher, Federmesser 2c.

Kindertassen, -Teller, -Gläser, Bestecke, Perlschnüre, Brochen, Ohrringe u. Medaillons.

11 676

Für den

Weihnachts-Baum:

Paraffin-, Wachs- und Stearin-Lichter, Lichthalter, Glaskugeln und Früchte, Brillant-Sterne, Eiszapfen, Baumspitzen, Goldengel, Diamantine, Silberhaar und Lametta, Christbaumständer, Krippen, Gold- und Silberschaum, Rauschgold.

A. Speyer,



Westenhellweg 73, am Reinoldi-Platz,

DORTMUND.

Rohrsessel, Blumentische,

Jardinieren, Rauchtische, Rauchservices, Tabak- u. Zigarren-Kasten, Schirm- u. Stock-Ständer, Garderobehalter, Zeitungs- u. Noten-Mappen u. -Ständer, Eckbretter u. Pfeifenecken, Bücherbretter, Papierkörbe, Bürstenkasten u. Staubtuchkörbe, Uhrhalter, Thermometer, Salontische, Handleuchter.

Leder- u. Portefeuille-Waren etc.

Zigarren-Etuis und Brieftaschen mit und ohne Stickerei, Visitenkartentaschen, Portemonnaies, Schreib- u. Musik-Mappen, Photographie-Album, Schreib- und Poesie-Album, Necessaires, Damentaschen in Leder- und Strohgeflecht, Broschen und Ohrringe, Kolliers, Medaillons u. Kreuze, Armbänder und Fingerringe, Toilettseifen, Parfümerien, Ballfächer.

Porzellan:

Kaffeeservices, vollständiges Tafelservices, Wasch-Garnituren, Alfenide-Bestecke, Menagen, Kuchenkörbe, Kastenschalen, Servietten-Ringe, Bowlen, Fruchtschalen, Blumentöpfe und -Vasen mit künstlichen Blumen verziert, Tassen, meißener Porzellanfiguren, Ofen-Figuren und Verdampfschalen, Goldfisch-Gestelle, Leuchter, Tisch- und Hängelampen, Ampeln, Holz- und Gummi-Tischdecken, Blech- und Holzküchen-Gerätschaften.

Pfeifen- und Zigarren-Spitzen.

Spazierstöcke, Taschen- und Feder-Messer, Feuerzeuge, Uhrketten und Gehänge in Nickel, Talmi, Gold-Komposition 2c. Manschettknöpfe, Taschen-Necessaires, Hosenträger, Reise-Taschen und Handkoffer, Feldflaschen, Reise-Necessaires, Stammseidel, Steinkrüge und Bier-Services, Tabakstöpfe, Knaulbecher, Kaffeeklötze, Nähsteine, Nähkasten, Handtuch-, Toiletten-, Taschentuch-Kasten, Toilettspiegel, Schmuckschränkchen, Photographie-Rahmen in Holz und Bronce, Holzwaren für Spritzmalerei.

The Singer Manufacturing Co., New-York.

Neueste Erfindung.



Die Singer Manufacturing Co., welche auf dem Gebiete der Nähmaschinen-Industrie von jeher das Hervorragendste leistete und deren System für Familien- wie für Handwerker-Nähmaschinen vom Publikum als das beste anerkannt und deshalb von fast allen Fabrikanten als das mustergültigste adoptirt und nachgemacht worden ist, hat wiederum ein

vollständig neues Nähmaschinen-System

erfunden, das sich durch seine Vorzüge von allen bis jetzt bekannten Systemen gänzlich unterscheidet.

Die Ringschiffchen-Nähmaschine

(Deutsches Reichspatent 3895, 11 392, 13 705)

mit oscillidirendem Schiffchen, arbeitet ohne Kammräder; das Schiffchen, von gänzlich neuer Konstruktion, wird nie herausgenommen und ist keiner Abnutzung unterworfen, ebensowenig wie die übrigen Hauptteile und Wellen, die sämtlich auf nachstellbaren Stahlspitzen laufen und deshalb der Maschine nicht nur eine unbegrenzte Dauer, sondern auch einen so leichten und geräuschlosen Gang verleihen, wie solcher bisher bei Nähmaschinen nicht erreicht ist.

Die Schiffchenspule nimmt doppelt so viel Faden auf, wie die gewöhnlichen Spulen, und der Fadenhebel arbeitet ohne Feder, wodurch der Anzug des Fadens in der denkbar gleichmäßigsten Weise erfolgt und in Wäsche wie in Tuch oder Leder ohne Wechselung der Spannung ein so schöner und elastischer Stich erzielt wird, wie ihn keine andere Maschine hervorbringen kann.

Dieses neue Nähmaschinen-System ist ein Meisterwerk der Erfindung wie der Mechanik und gibt aufs Neue den Beweis, wie die Singer Co. stets bestrebt ist, nur das Vorzüglichste zu leisten, unbekümmert um die Anfeindungen Anderer, die nie eine eigene Maschine erfunden und nur unbedeutende und nebensächliche Veränderungen als Verbesserungen hinstellen, in der Hauptsache aber fremde Erfindungen ausnutzen und trotzdem dieselben herabzusetzen suchen, wo sie können.

9966

G. Neidlinger, Dortmund, Ostenhellweg 48.

Stadttheater in Dortmund.

*11 700

Donnerstag, den 1. Dezember:

Doctor Klaus.

Lustspiel in 5 Akten von L'Arronge.

Wenkers Konzert-Saal.

16. Münsterstraße 16.
Haupteingang: Steinsplatz.

Gastspiel

der vorzüglichen Glockenspiel-Virtuosin

Little Carry.

Auftreten

von **Mr. Sellerie** in seinen prachtvollen equilibristischen und gymnastischen Produktionen. ¡11 663

Auftreten sämtlicher neu engagirter Künstler. ¡11 675

Anfang 8 Uhr Ende 11 Uhr.

Schluss-Ball

am Sonntag, den 4. Dez. kr.
im Saale des Herrn Artmann in Mengede, wozu freundl. einladet
E. Diel, Tanzlehrer.

Tierschutz-Verein Dortmund.

Ausschußsitzung

Freitag, den 2. Dezember kurr.,
11 678i bei **Krämer.**

Ia. Buchenholzkohlen,

trocken und grusfrei verladen, liefert in Wagenladungen frachtfrei Dortmund à ℳ 1,90 per Zentner. [8320

Verein für chemische Industrie Frankfurt a. M.

Stockfische gefunden. ¡11 677
Näh. in der Exped. d. Ztg.

Ein Kopfshawl gefunden. ¡11 677
Näh. zu erfr. Papengarten 18.

Tasche gefunden.
Kreitz, Priorstraße 7.

Diejenigen zwei jungen Damen, welche am vergangenen Sonntag-Abend gegen 7 Uhr in Begleitung von einigen älteren Herren das Bierlokal von H. Stade besuchten und dort in dem mittleren Zimmer Platz nahmen, werden freundl. gebeten, ihre Adresse in der Expedition dieser Zeitung unter F. B. 11 691 niederlegen zu wollen.

Die sehr täuschende Aehnlichkeit einer der beiden Damen mit einer anderen hat zu einer Wette Veranlassung gegeben, deren Lösung hierdurch unter Zusicherung strengster Diskretion erstrebt wird.

Unserm Freunde **Heinrich Wahl** zu seinem heutigen **Geburtstage** ein dreifach donnerndes Lebehoch! von der Kampstraße bis zur Jakobstraße.

Mehrere Freunde.

Das beste u. praktischste Weihnachtsgeschenk bietet unstreitig

J. Schöberls weltberühmter Patent-Universalstuhl,



in alle nur wünschenswert bequemen Lagen und Stellungen leicht und mühelos zu verbringen, rühmlichst empfohlen vom königl. Generalstabsarzt à l. s. und Universitätsprofessor Herrn Dr. **von Nußbaum,** Ritter 2c., sowie von Tausenden meiner p. t. Abnehmer, als das denkbar beste und praktischste Möbel für Gesunde und Kranke, in seiner Zweckmäßigkeit unübertrefflich und empfiehlt denselben zu unverkennbar billigen Preisen komplet mit vorzüglicher Polsterung von 50 ℳ an bis zu den höchst Elegantesten. [10 02

J. Schöberl, München, Fabrik Kanalstraße 34,

Laden Maximiliansstraße 40.

Auf Wunsch Ueberzuaproben und Illustrationen franko zugesandt.

Schmiedbaren Eisenguß

in vorzügl., weicher zäher Qualität nach Modell billigst **Wolfram-Mangan-Bronzen** und **Weißmetalle** in Blöcken, nach Modellen gegossen, roh und bearbeitet; **Eisen Messing-** und sonstigen **Metallguß** unter Garantie absoluter Dichtigkeit offeriren

G. A. Kroll & Co., Hannover,
Gießerei, Maschinen- und Armaturenfabrik

11 612

Paul Liebe. DRESDEN.

10 Auszeichnungen. **I. Preis** (Diplom und Medaille) Internat. Ausstellung Sydney 1879. **Liebe's Leguminose in löslicher Form:** Löslichste, d. i. für leichtere Verdauung eigens vorbereitetes Kraftsuppenmehl für **Küche** und **Krankenbett.** Bereits gar demnach nicht unbedingt zu kochen, staubfein, wohlschmeckend, dreimal so viel blutbildende Stoffe als Rindfleisch enthaltend — Für stillende Mütter, Altersschwache, Rekonvaleszenten, heranwachsende, schwächliche Kinder; bei Magenleiden, Bleich- und Schwindsucht, Blutentmischung, nach fieberhaften Krankheiten namentlich da, wo Fleischkost auszuschließen ist, ärztlich empfohlen; auch von Gesunden gern genossen. Wertvoller, bequemer und billiger Ersatz für **gewöhnliche Leguminose, Revalenta** 2c. ½ Ko. ℳ 1,25, 1 Ko. ℳ 2,25 in den **Apotheken** in **Dortmund, Elberfeld, Iserlohn** und **Schwelm.** *4189

General-Versammlung

des landw. Amts-Vereins Lünen,

am Samstag, 3. Dezbr., nachmittags 2 Uhr,
im Lokale des Herrn Gastwirts **Kreuzkamp** in Kappenberg.

Tagesordnung:

1. Festbericht per verschiedenen Kommissionen.
2. Vortrag über Pferdezucht. Refr. Herr Amtmann von Löltöffel.
3. Bericht über das Ergebnis der versuchsweise angeschafften Kartoffeln.
4. Ueber Anlage von Düngerstätten 2c. Refr. Herr Siebrecht.
5. Ballotage.
6. Landwirtschaftliche Fragen.

11 544i **Der Vorstand: Große-Leege.**

Ein Bäcker,

der selbständig arbeiten kann, erhält beim Unterzeichneten dauernde Beschäftigung
D. Bergmann, Rodelschwingh.

Eine erste Etage,

3 Zimmer mit Zubehör, auf gleich oder später zu vermieten. *11 627
Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

2 Tafelklaviere

zu verk. **Franz Reinelt,** Burgwall.

Noch gut erhaltenes **Pianino** zu verkaufen. Viktoriastraße 16. *

Ein sehr schönes

Tafel-Klavier

ist billig zu kaufen bei ¡11 632
Theodor Movers, Wißstr. 4.

Harz-Käse,

fette, feinste Qualität, per 100 St. 3 ℳ, vers. geg. Nachnahme **A. Schomburg,** erste und älteste Harzkäsefabrik in Stiege bei Hasselfelde im Harz. †11 699

Neuer **Kleiderschrank** ist sehr billig zu verkaufen. Wißstr. 2½, 1 Tr.

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.

Dortmunder Zeitung

328

...rscheint täglich.
...licher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰

...gen-Annahme:
... Berlin, Breslau, Chemnitz, ... München, Nürnberg, Straß... Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. A. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Rosef: Münster. C. Marowsky: Minden. Carl Schüssler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. C. Thisson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Julius Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Nothaar: Hamburg. Rotter & Co.: Wien. G. D. Baedeker: Essen. H. Buh: Hagen. A. Wichelhosen: Iserlohn. Witten: C. L. Krüger.

№ 329. **(Zweites Blatt.)** **Donnerstag, den 1. Dezember 1881.** **54. Jahrgang.**

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 30. Novemb r.

(Schluß.)

Abg. Dr. Virchow: Man kommt sehr unwillkürlich zur Rolle des Säemanns; es wird ja leider bei uns alles und jedes in politische Phrase übersetzt, wir kommen immer weiter in der Sonderung aller politischen Fragen nach hierarchischen Gesichtspunkten. Das können wir nicht ruhig mit ansehen; unser politisches Leben wird uns durch diese ewige Verquickung mit hierarchischen Rücksichten vergiftet! (Lachen rechts.) Geht das so weiter, dann gefährden wir alles, was wir an Kultur aus vergangenen Jahrhunderten herübergerettet haben. (Heiterkeit rechts, Beifall links.) Uns wirft Herr Windthorst Intoleranz vor, das ist die gerade Umkehrung der Wahrheit! Wir wollen ruhig abwarten, bis die protestantische und die katholische Kirche als Träger des politischen Lebens sich geltend machen; wir lieben es nicht, zu Kreuze zu kriechen, das überlassen wir den Herren auf jener Seite (rechts), mögen die ihren Nacken krumm machen! Ich weise es zurück, wenn der Abg. Windthorst uns verantwortlich machen will für die Form, welche der Kulturkampf angenommen hat. Wir haben unser Programm aufgestellt, um eine größere Befreiung in kirchlicher Beziehung herbeizuführen. Der Kulturkampf hat auch für mich genug Peinliches, Unangenehmes, weil aber der Reichskanzler schließlich zum Zivilstandsgesetz gekommen ist, haben wir glauben müssen, er würde auch in bezug auf die Kirche und Schule stabilen Boden schaffen. Ich und viele andere Männer haben uns getäuscht; er ist nicht so weit gegangen, als wir glaubten. Hätten wir voraussehen können, was kommen wird, würden wir uns auf einen verneinenden Standpunkt gestellt haben. Gleichwohl hoffen wir auf eine bessere Zukunft, wenn wir auch im Augenblicke uns resigniren müssen. Der Herr Reichskanzler hat uns heute wenigstens dahin aufgeklärt, daß die Verhandlungen mit Rom namentlich an der weltlichen Machtstellung des Papstes scheitern. Ich kann nun nicht einsehen, inwieweit eine weltliche Machtstellung des Papstes unbedingt erforderlich ist, und deshalb ist mir eine Vertretung beim Papste auch nicht sympatisch. Doch werden wir in dieser Beziehung den Herrn Ministerpräsidenten von Preußen an geeigneter Stelle sprechen. In den letzten Zeitungen wird uns die Aussicht eröffnet, daß der Papst mit der ganzen Kurie in unser eigenes Land zu kommen gedenke und, meine Herren, ich muß gestehen, es wird uns dabei doppelt unheimlich. (Beifall und Widerspruch.)

Reichskanzler Fürst Bismarck: Uns allen ist wohl bekannt, daß der Kulturkampf eine politische Seite hat. Die römische Kirche ist von jeher eine politische Macht gewesen; weil diese Machtfrage sich auf das konfessionelle Gebiet hinüberzieht, hat sie hervorragende Bedeutung gewonnen. Der Vorredner wirft mir vor, ich hätte den Kulturkampf nicht fortgesetzt und nur eine gewisse Zeit hindurch denselben betrieben. Nun, meine Herren, ich glaube, eine hartnäckige Verfolgung und Fortsetzung eines einmal begonnenen Kampfes kann wohl als eine dauernde sittliche Situation nicht angesehen werden. Die Kämpfe fortzusetzen und einzustellen, hängt nicht immer von mir ab. Wenn ich glaube, ein Waffenstillstand, unter Umständen ein Frieden, sei dem Kampfe vorzuziehen, so halte ich es auch für meine Pflicht, alles zu versuchen, jenen Frieden herbeizuführen, oder für die Herstellung eines modus vivendi einzutreten. Wenn ich durch die Bewegungen, welche innerhalb der liberalen Partei sich vollziehen, in die Alternative gestellt werde, zwischen einer Annäherung an Fortschrittspartei oder Zentrum zu wählen, so werde ich immer das letztere wählen, weil es zwar manchmal unbequem, aber niemals so gefährlich ist, wie der Fortschritt, wie ich bei verschiedenen Uebeln stets dasjenige vorziehen werde, was mir im staatlichen Interesse minder bedenklich erscheint. Auch hier will ich Sie daran erinnern, daß jeder Mann, der das Wohl des Staates ernstlich im Auge behält, auch bestrebt sein wird, den ihm günstig scheinenden Moment zu ergreifen, um die salus publica zu fördern. (Bravo.)

Abg. Reichensperger-Krefeld: Der Abg. Virchow hat in gehobener Weise den bestehenden Religionskrieg heute betont. Bisher haben wir nur von einer Religionspartei gehört. Eine große Zahl hervorragendster Männer der Wissenschaft sind stolz darauf und verkünden mit Extase, daß die Vorurteile geschwunden sind. Es ist aber öffentliches Geheimniß, daß gerade die sogenannten Denker von Religion nichts wissen wollen. Zwar fürchtet man nicht mehr Messer und Dolch, aber der Kampf der Geister breitet sich nach allen Richtungen mehr und mehr aus und droht bedenkliche Dimensionen annehmen zu wollen. Der Vorredner warnt, man möge den Papst nicht ins Land kommen lassen. Die monarchische Macht des Papstes hat noch nie höher gestanden, als gegenwärtig. (Bravo im Zentrum.)

Abg. Hänel wirft dem Reichskanzler vor, daß er jede Auskunft über die seinerseits an ihn gestellte Frage verweigert habe, und sich lieber an das Zentrum, als an die Fortschrittspartei halten wolle, und hebt hervor, daß er weder in seinen Reden, noch in seinen Schriften gegen positives Christentum sich erklärt habe.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Der Vorredner hat meine Beziehungen zu den Parteien kritisirt. Zu meinen Bundesgenossen habe ich die Fortschrittspartei nie gezählt und in meinem ganzen Leben ihre Unterstützung nicht gesucht. Meine Bestrebungen im deutschen Reichs- und im preußischen Landtage sind immer dahin gegangen, mich nicht nach jener Seite drängen zu lassen. Wenn ich die Unterstützung des Zentrums vorziehe, so habe ich bereits erörtert, daß ich zum Wohle des Reiches diejenige Unterstützung anzustreben gezwungen bin, die mir ersprießlich erscheint. Der Byzantinismus, meine Herren, ist nirgends so stark in Anbetung der Majoritäten, wie bei uns. Erfahrungsmäßig ist nicht immer der beste Redner der beste Beurteiler. Ich fühle, wenn ich die Sitzungen hier verlasse, immer ein gewisses Gefühl der Beschämung, wenn ich die Leistungen guter Redner ins Auge fasse. Wenn ich aber immer angegriffen werde, verteidige ich mich und bin gewohnt, wieder zu schlagen, wenn ich geschlagen werde. Wenn nun mein Etat, wie heute, zur Debatte vorliegt, und ich ohne sachliche Diskussion hineingezogen werde, habe ich zu erklären, daß ich die Angriffe erwidern muß und werde, so lange meine Kräfte ausreichen. (Bravo und Beifall.)

Abg. v. Kleist-Retzow ist erfreut, daß es dem Abg. Virchow nicht gelungen sei, Unfrieden zwischen Reichskanzler und Zentrum zu bringen. Die Herren Hänel, Richter und Virchow müßten auf ihre Behauptungen festgenagelt werden, wie man gewisse Tiere an das Scheunenthor festnagelt. (Großer Lärm links. Rufe: „Zur Ordnung!" „Pfui!" Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Abg. von Kleist-Retzow: Die Fortschrittspartei sei diejenige, die dem Kanzler das Zivilehegesetz aufgezwungen habe (Widerspruch und Lärm links), das ganze Volk freue sich über die Botschaft des Kaisers, nur nicht die Fortschrittspartei. Unsere ganze Kulturentwickelung beruhe auf dem Christentum.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Wenn der Vorredner meint, ich hätte mir das Zivilehegesetz von der Fortschrittspartei aufzwingen lassen, so ist das nicht richtig; er würde den Zusammenhang erfahren haben, wenn nicht seinerzeit die konservative Partei die Beziehungen zu mir abgebrochen hätte. Ich war durch das Ministerkollegium zu jenem Gesetz gezwungen (hört, hört!), und da ich in einer gewissen Gemütsbewegung war über den Konflikt mit den Konservativen, so glaubte ich, daß in jenem Augenblicke ein Ministerwechsel das größere Uebel sei.

Abg. Dr. Virchow meint, daß der Reichskanzler durch einen Verfassungsartikel zu dem Zivilehegesetz verpflichtet gewesen sei, und aus diesem Grunde habe Folge gegeben. (Der Reichskanzler: „Nur mit Widerstreben!") Wenn er es auch mit Widerstreben gethan habe, so sei er doch verantwortlich dafür. Die Unterstützung der Fortschrittspartei sei für den Kanzler nötig gewesen, namentlich beim Schulaufsichtsgesetz und bei den früheren Handelsreformen. Gegen die Religion sei die Fortschrittspartei nicht; sie wolle eine humane Entwickelung, aber nie die Herrschaft der Hierarchie.

Abg. Frhr. v. Minnigerode: Vor dem Wort „Bündnis mit dem Zentrum" dürfe man nicht zurückschrecken, wenn man damit auch vorsichtig sein müsse. Das Bündnis der Fortschrittspartei mit der süddeutschen Demokratenpartei, der Volkspartei, sei Thatsache. Toleranz sei nur auf dem Boden des Christentums zu üben. Zur Beruhigung hätten die Worte Virchows gewiß nicht beigetragen.

Abg. Richter-Hagen konstatirt, daß die Beziehungen seiner Partei zur Volkspartei nie andere gewesen seien, als jetzt.

Die Diskussion wird geschlossen, das Kapitel genehmigt.

Kapitel 5: „Gesandtschaften und Konsulate", enthält in den Titeln 1—28 die Besoldungen des Gesandtschaftspersonals mit zusammen 2 343 600 ℳ, in den Titeln 29—40 die Besoldungen für die Beamten der Generalkonsulate, in den Titeln 41—77 für die Beamten der Konsulate, Titel 78—82 die Vizekonsulate mit zusammen 1 612 300 ℳ. Titel 83 wirft für die Kanzlei bei dem Wahlkonsulate in Triest 4000 ℳ Gehalt aus. Die Remunerationen (Titel 84) sind auf 276 000 ℳ veranschlagt. In den Titeln 85—91 sind die sächlichen und vermischten Ausgaben mit 824 100 ℳ, sowie der Dispositionsfonds für die im Laufe des Etatsjahres zu errichtenden Konsulate mit 50 000 ℳ enthalten.

Bei diesem Kapitel regten die Abgg. Kapp und Sonnemann eine weitere Ausdehnung des Berufskonsulatswesens an, namentlich wiesen sie auf Nordamerika und Afrika hin. Beide Abgeordnete und der Abg. Kochhann (Landsberg) plaidirten ferner für eine bessere Vorbereitung der Berufskonsuln in technischer Beziehung; sie sollten mehr in den Vorkommnissen des praktischen Lebens unterrichtet werden. Vielleicht könne man den großen Gesandtschaften in London, Paris, Brüssel und Washington Techniker beigeben, welche über die neuesten Entwickelungen der Industrie zu berichten hätten. Außerdem machten diese Redner darauf aufmerksam, daß es sich doch nicht empfehle, alle die kleinen Mängel der Verpackung u. s. w. in den Berichten mitzuteilen; das schädige das Ansehen der deutschen Industrie im Auslande.

Reichskanzler Fürst Bismarck erwiderte, daß er schon vor Jahren ähnliche Gedanken gehegt habe, aber seiner Krankheit wegen habe er auf ihre Ausführung nicht dringen können. Er betrachte die hier gefallenen Bemerkungen jedenfalls als Aufforderung, die Angelegenheit zu beschleunigen.

Abg. von Bunsen hat, namentlich die Ost- und Westküste Afrikas ins Auge zu fassen; in Zanzibar z. B. sei schon ein bedeutender deutscher Handel vorhanden, aber kein Berufs-, sondern ein Wahlkonsul.

Abg. Meier-Bremen glaubt, daß es weniger darauf ankomme, Berufskonsuln zu ernennen und die Wahlkonsulate abzuschaffen, als vielmehr die richtigen Personen zu finden; denn von der Personenfrage hänge alles ab.

In demselben Sinne sprach sich Abg. Bamberger aus. Er hob noch besonders hervor, daß man in den Berichten nichts vertuschen solle, man müsse zur Beseitigung der Mißstände beitragen, das könne nur durch die Oeffentlichkeit geschehen.

Abg. Sonnemann hielt die Ansicht aufrecht, daß sich die Einrichtung von Berufskonsulaten mehr empfehle, als die von Wahlkonsulaten.

Staatssekretär v. Bötticher bemerkte, daß die Regierung gefühlt habe, die Publikation aller Anstände im „Reichsanzeiger" gereiche nicht zum Wohle der deutschen Industrie, deshalb habe man jetzt das Verfahren eingeschlagen, Anstände bei exportirten Waren der Handelskammer, in deren Bezirken die Exportindustrie belegen sei, mitzuteilen, damit diese das weitere veranlasse.

Die Ausgaben für die Konsulate wurden bewilligt.

Kapitel 6: „Allgemeine Fonds", 437 165 ℳ, enthält die Ausgaben für Kommissionskosten, für Kursentschädigungen, außerordentliche Remunerationen, für geheime Ausgaben; ferner für das archäologische Institut in Rom 98 855 ℳ, zur Unterstützung deutscher Schulen im Auslande 60 000 ℳ und für sonstige Ausgaben 138 000 ℳ.

Bei dem Titel: „Zur Unterstützung deutscher Schulen im Auslande", wies Abg. Lingens darauf hin, daß in Konstantinopel eine Simultanschule, die nicht in der besten Verfassung sei, eine Unterstützung vom Reiche erhalte, eine daneben bestehende katholische Schule aber nicht.

Geh. Legationsrat Jordan erwiderte, daß ein Antrag der Schule auf Unterstützung nicht vorliege; sobald er eingehe, werde er wohlwollend geprüft werden.

Abg. Ree bemerkte, daß er die Einrichtung konfessioneller Schulen im Auslande nicht billige; er wünsche nicht, daß die Deutschen im Auslande konfessionell geschieden wären.

Der Rest des Etats des auswärtigen Amts, auch die einmaligen Ausgaben, wurden bewilligt, und die weitere Etatsberatung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt. Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 30. Nov. [Tagesbericht.] Se. Majestät der König hat allergnädigst geruht, dem Direktor des South-Kensington-Museums zu London, Sir Philipp Cunlisse-Owen, die große Medaille für Wissenschaft zu verleihen. — Die „Vossische Ztg." schreibt: Wie offiziös aus München gemeldet wird, beruhen die gerüchtweise in den Blättern verbreiteten Nachrichten über angeblich bevorstehende Personalveränderungen im Bestande des baierischen Gesamtministeriums lediglich auf Kombination. Wir hatten von jenen Gerüchten keine Notiz genommen, weil sie gegenüber der wohlverbürgten Mitteilung, daß König Ludwig neuerdings wieder Herrn v. Lutz, den Leiter des jetzigen Kabinetts, seines unveränderten Vertrauens und Wohlwollens versichert habe, von vornherein unglaublich erscheinen mußten. Wie freilich auf die Dauer das Ministerium mit der klerikalen Kammermehrheit auskommen will, ist nicht abzusehen. — Die „Germania" reproduzirt heute die Nachrichten der „Post" und die dazu von der „Nordd. Allg. Ztg." gemachten Bemerkungen, und schreibt selbst dazu: Wir registriren diese Aeußerungen des gouvernementalen Blattes mit dem Bemerken, daß die Kandidatur des Prinzen Edmund Radziwill für den fürstbischöflichen Stuhl von Breslau lediglich eine Konjektur altkatholischer Blätter ist. Auch wir waren erstaunt über das Wohlwollen, welches sich in dem Artikel der „Post" gegen den Prinzen kundgibt, die Bemerkungen der „Nordd. Allg. Ztg." lassen uns aber fast vermuten, als wäre jenem Wohlwollen nur Ausdruck gegeben, um die ganz anders klingenden Bemerkungen von der „Nordd. Allg. Ztg." an den Mann bringen zu können. Wir haben nicht nötig, die stets loyale und patriotische Haltung des Prinzen Edmund Radziwill zu verteidigen, wollen aber doch bemerken, daß polnische Bestrebungen, insofern darunter nationale Agitationen verstanden werden, in Oberschlesien weder von den Geistlichen noch von der geistlichen Leitung gefördert worden sind. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch die Mitteilungen, welche gestern die „Nat.-Ztg." über die Reisen und Aussichten des Prinzen Edmund Radziwill machte, in aller Form für unbegründet erklären. — Feldmarschall Graf Moltke bleibt unter allen Umständen Chef des großen Generalstabes und erhält im Grafen Waldersee nur einen partiellen Stellvertreter. — Die „Nat.-Z." schreibt: Die „Allgem. Ztg." meldet: „Die gerüchtweise in den Blättern verbreiteten Nachrichten über angeblich bevorstehende Personalveränderungen im Bestande des baierischen Gesamtministeriums beruhen lediglich auf Kombination." Im Widerspruch hiermit wird uns geschrieben: „Die baierischen Mitglieder des Zentrums haben sich bekanntlich nach München begeben, wo sie in diesen Tagen den entscheidenden Schlag gegen das Ministerium Lutz führen zu können hoffen. Klerikale Führer sprechen sich dahin aus, daß sie den Sturz des ihnen so verhaßten baierischen Ministeriums jetzt für wahrscheinlich halten — wohl im Zusammenhange mit der kirchenpolitischen Situation, wie sie durch die heutigen Aeußerungen des Fürsten Bismarck bei der Debatte über den Etat des Auswärtigen Amts angedeutet wurde." Wir glauben, Herr Lutz wird diesmal fallen; es fragt sich, wer wird sein Nachfolger sein? Es ist sogar möglich, daß er dem Zentrum weniger gefällt, als Herr Lutz. Es fehlt nicht an Anzeichen! — Der Bundesrat hat die Vorlage, betreffend die Ausführung des Anschlusses der Unterelbe an das deutsche Zollgebiet und die dadurch entstandenen Kosten an den dritten, vierten und resp. siebenten Ausschuß zur Vorberatung überwiesen.

* **Sagan**, 30. Nov. [Wahl.] In der Reichstags-Nachwahl für den Wahlkreis Sagan-Sprottau ist Dr. Karl Braun gewählt worden.

Provinzielles.

* **Dortmund**, 1. Dez. [Haus und Hof.] Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt die in letzter Woche ausgefallene landwirtschaftliche Beilage bei.

† [Stadt-Theater] Wir haben über zwei Vorstellungen zu berichten. Am Dienstag trat Herr Emil Siebert in der bekannten Raederschen Posse „Robert und Bertram" auf und gestern wurde bei ermäßigten Preisen Halms „Fechter von Ravenna" gegeben. Im ersteren Stücke gaben die Herren Siebert und Bing die Titelrollen mit flottem Humor, nur will es uns dünken, daß im ersten Akte dem „Robert" sowohl wie dem „Bertram", die ja beide mehr Hochstapler als gemeine Vagabunden sind, eine gewisse schäbige Eleganz in der Kleidung besser angestanden hätte, als die vollständige Verlumptheit. Von den übrigen Mitwirkenden war namentlich Herr Franke als „Ippelmaier" sehr gut, was auch vom Publikum durch lebhaften Applaus anerkannt wurde, ebenso war Herr Ernst zu loben. Die Rollen der Frau Kmenit, des Frl. Donner ꝛc. waren zu wenig bemerkenswert, als daß sich viel über sie sagen ließe. Jedenfalls hatte die Vorstellung einen Lacherfolg für sich. — War das Theater an diesem Abend, obgleich die Posse des Reizes der Neuheit sich nicht zu erfreuen hat, ziemlich gut besetzt, so mußte gestern das berühmte Trauerspiel des alten Bauernfeld, welches hier seit sehr langer Zeit nicht mehr gesehen ist, vor fast leeren Bänken gespielt werden. Durch das Stück geht ein großer Zug von deutschem Streben und Leben, von heißer Vaterlandsliebe, während auf der andern Seite deutsche Erbfehler derb gegeißelt werden. Trotz des geringen Besuches, der bei einer derartigen Vorstellung doppelt zu beklagen ist, wurde durchgängig sehr gut gespielt. Frl. Trautmann gab die trauernde „Fürstin Thusnelda", die von so schweren Schicksalsschlägen getroffen wird, mit Schwung und Energie, ebenso stellte Herr Langefelder den feurigen, von den Sirenenklängen Roms verlockten Sohn Arminis trefflich dar. In Herrn Franke lernen wir immer mehr einen vielgewandten Schauspieler von tüchtigen Fähigkeiten kennen, der den verschiedenartigsten Ansprüchen gerecht zu werden versteht. Bei seinem „Caligula" konnte man häufig wirklich ein Grauen vor diesem blutdürstigen Ungeheuer empfinden. Hervorzuheben sind noch von den kleineren Rollen „Lycisca" (Frau Kmentt), „Cäsaria" (Frl. Iwanowna), „Meroxig" (Herr Klein) ꝛc. „Cassius" schwang sich nur zu einem mühsamen Nachsprecher dessen auf, was ihm der Soufleur vorsprach. — Heute abend wird „Doktor Klaus" gegeben mit Herrn Franke als „Klaus" und Herrn Bing als „Lubowsky". — Auf Freitag ist, wie wir hören, Beethovens „Fidelio" angesetzt mit Frl. Szegal in der Titelrolle. Gleichzeitig ist Herr Lange, welcher vor zwei Jahren bei der Thomaszeckschen Gesellschaft uns durch seinen schönen lyrischen Tenor erfreute, für unser Theater gewonnen und wird im „Fidelio" den „Jaquino" singen. Von den übrigen Rollen singt Frl. Mehlig die „Marzelline", die Herren Trotsil den „Florestan", Gillmeister den „Rocco", Wolfgang den „Pizarro", Hütte, vom Stadt-Theater in Koblenz, den „Minister". Darnach haben wir am Freitag einen genußreichen Abend zu erwarten, auf den wir besonders aufmerksam machen.

g [Dienstjubiläum.] Ein schönes Beispiel echt kameradschaftlichen Sinnes und Zusammenhaltens gab gestern abend der Verein „Vereinigtes Lokomotivpersonal", indem es dem Mitgliede des Vereins Josef Gatzweiler, am Vorabend seines 25jährigen Dienstjubiläums eine Serenade durch die ganze Kapelle des Dortmunder Orchestervereins darbrachte. Vorher hatte sich eine Deputation in die Wohnung des Jubilars begeben, um demselben ein wertvolles Andenken zur bleibenden Erinnerung an seinem Ehrentage zu überreichen, wodurch der Geehrte sichtlich überrascht war und mit herzlichen Worten dankte. Gatzweiler hat sich durch sein kollegiales und biederes Wesen nicht allein die Achtung seiner Vorgesetzten, sondern auch die Liebe und Freundschaft seiner Berufsgenossen in hohem Grade erworben. Darum Ehre dem Ehre gebühret! — Wir wünschen, daß der Jubilar noch recht lange im Dienste unter uns und zur Freude und zum Segen in der Mitte seiner Familie wirken möge. — Die Feier findet ihren Abschluß am 2. Weihnachtstage im großen Kühnschen Saale und zwar deshalb, weil viele dienstfreie Mitglieder sich dann an dem schönen Feste beteiligen können. Der Vorstand, sowie die Vergnügungs-Kommission, namentlich aber die theatralischen Mitglieder haben alles aufgeboten, dieses Fest zu einer würdigen Feier zu gestalten.

i **Hörde**, 30. Nov. [Diebstähle. — Steigerhaus.] Im Laufe der letzten Tage ist aus dem Magazin der hiesigen Hermannshütte eine bedeutende Quantität Messing gestohlen worden; man sagt, es fehlen 12 Stücke à 40 Pfund. — In der vergangenen Nacht haben Diebe beim Schneidermeister Herrn Hölger 3 Hühner aus dem Stalle gestohlen. In beiden Fällen hat bezüglich der Thäterschaft nichts ermittelt werden können. — Die freiwillige Feuerwehr hat mit ihrem Steigerhause entschieden Pech. Dasselbe war auf der Kypsburg aufgebaut und ist jetzt während des letzten Sturmes zum zweiten Male umgestürzt und zertrümmert. Am besten ist es, wenn das Steigerhaus an einer mehr geschützten Stelle aufgebaut wird.

a **Hörde**, 30. Nov. [Straßenbahn.] Endlich ist die Konzession zur Legung der Straßenbahngeleise über die Rheinische Eisenbahn am Schwaben eingetroffen. Man hat infolgedessen die Strecke vom Wirt Herrn Hue bis zum hiesigen Markt mit der großen Chausseewalze ebnen lassen und sind die Arbeiten zur Legung der Geleise schon im vollen Gange. Die eigens hierzu konstruirten Schienen liegen bereits seit einigen Tagen an der Rheinischen Eisenbahn, in der Nähe des Uebergangs. Wenn auch die Durchschneidung der Eisenbahngeleise mit der größten Sorgfalt bewerkstelligt werden muß, so wird doch in einigen Tagen die ganze Strecke Hörde-Dortmund dem Betriebe übergeben werden können, sodaß dann also in wenigen Tagen eine bequeme Verbindung zwischen den beiden Nachbarstädten hergestellt sein wird.

§ **Aplerbeck**, 30. Nov. [Zur Gemeinderatswahl.] Man schreibt uns: Am vergangenen Donnerstag, den 24. d. M., wurden für die beiden ausscheidenden Gemeindevertreter der 3. Abteilung, Linneweber und Mohrhardt, die Ersatzwahlen vorgenommen. Die Beteiligung an der Wahl war — wie voraussichtlich — eine recht lebhafte. So erschienen mehrere Wahllustige, welche gar nicht in der Liste verzeichnet standen, so daß man sich des Gedankens nicht erwehren konnte, die Liste enthielte nicht sämmtliche wahlberechtigte Personen. Nachträgliche Recherchirung hat indes ergeben, daß die Erschienenen sämmtlich nach § 9b des Gesetzes vom 25. Mai 1873 nicht berechtigt waren, an der Gemeinderatswahl teilnehmen zu können. Es konnte kein einziger ermittelt werden, der ohne Ungrund in der Liste fehlte.

E **Wellinghofen**, 1 Dez. [Verunglückt.] Gestern morgen kurz nach der Anfahrt wurde der Kohlenhauer Wilhelm Kramer aus Hacheney durch herunterfallendes Gestein aus dem Hangenden so schwer getroffen, daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte, ein fleißiger und allgemein geachteter Mann, war Familienvater und hinterläßt eine trauernde Witwe und unversorgte Kinder.

Hombruch, 30. Novbr. [Verunglückt.] Gestern, ½2 Uhr nachmittags, fiel der Schieferdecker Bronst aus Dortmund vom früheren Cordesschen, zirka 40 Fuß hohen Hause zur Erde. Bronst war mit einer Dach-Reparatur beschäftigt und am äußersten Ende des Daches angelangt, als ihn sein Unglück ereilte. Unter herzzerreißendem Stöhnen wurde Bronst vorläufig in die Lemmersche Wirtschaft gebracht. Der hinzugerufene Arzt, Herr Dr. Heßling, konstatirte, dem „Allgem. Anz." zufolge, nach stattgehabter Untersuchung einen Becken- und Beinbruch. Jedenfalls hat der Aermste auch sonst noch innere schwere Verletzungen erlitten, welche eine Verblutung zur Folge haben. Der Verunglückte wurde mittelst des Krankenwagens der Zeche „Glückauf" in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo ihm weitere Hülfe zu Teil wurde.

□ **Lütgendortmund**, 30. Nov. [Diebereien. — Gemeinderatswahl.] Gestern wurde hierselbst ein junger Bursche von 16 Jahren wegen Diebstahls zur Haft gebracht. Derselbe hatte im Laufe des letzten Sommers eines Sonntags und gelegentlich eines Turnfestes hierselbst einem am Wege liegenden und schlafenden Mann eine Taschenuhr von der Kette abgeschraubt und entwendet. Der Diebstahl, der damals nicht zur Anzeige gebracht worden, wurde erst jetzt entdeckt, als der Bursche wegen eines kürzlich verübten Preifendiebstahls zur Verantwortung gezogen wurde. Die beschlagnahmte Uhr (Zylind r-Uhr) trägt die Nummer 20547, hat gelbes Zifferblatt und noch sonstige Merkmale. Vielleicht wird es gelingen, dem Bestohlenen zu der Uhr zu verhelfen. — Ein jedenfalls sehr raffinirter Diebstahl wurde am letzten Sonntage durch zwei Knaben im Alter von 12 und 13 Jahren hier ausgeführt. Dieselben stahlen einer augenblicklich hierweilenden Theater-Gesellschaft die Kassette ab. Zum Glück hatte der Kassirer kurz zuvor den Inhalt herausgenommen, so daß außer verschiedenen Billets nur 60 ₰ den Dieben zur Beute fielen. Beide sind ermittelt und zur Untersuchung gezogen worden. Glücklicher war ein anderer Bursche in etwa demselben Alter, welcher sich Zugang zur Kasse in einer in seiner Nachbarschaft belegenen Wirtschaft zu verschaffen gewußt hatte und dort nach und nach zirka 60 ℳ entwendete, welchen Betrag er durch Einkäufe aller Art Spielzeuge und Naschereien bis auf 20 ℳ durchgebracht hat. Wahrscheinlich wird die Untersuchung mit der Ueberweisung dieser Burschen in eine Erziehungsanstalt enden. — Bei der gestern hier stattgehabten Gemeinderatswahl wurden in der 2. Abteilung der Oekonom Herr Heinrich Lütgehasselhoff und in der 3. Abteilung der Steiger Herr Wilhelm Berkamp mit überwiegender Majorität gewählt resp. wiedergewählt. Die Beteiligung an der Wahl war eine bedeutend regere als in den früheren Jahren.

p **Unna**, 30. Nov. [Stadtverordnetenwahl. — Diebstahl.] Bei der heutigen engeren Stadtverordnete wahl in der 2. und 3 Abteilung erhielt in der 3. Abteilung Herr Tierarzt Alex Staupe 134 Stimmen, Herr Zimmermeister Heinrich Middendorf 95 Stimmen. In der 2. Abteilung erhielt Herr Lohgerbereibesitzer Wilhelm Bremme 44 und Herr Gastwirt Wilhelm Götz 27 Stimmen. Die Herren Staupe und Bremme sind somit gewählt. — In der Nacht vom Sonntag auf Montag hat man einem hiesigen Wirte aus einem im Saale stehenden verschlossenen Schranke zehn Flaschen Wein im Werte von 20 ℳ entwendet. Als Diebe wurden zwei bei einer Schaubude beschäftigt gewesene junge Burschen ermittelt und zur Haft gebracht.

Gerichtliche Entscheidungen.

⚖ Dortmund, 1. Dezbr.

[Schwurgericht.] Bei Eröffnung der heutigen Sitzung machte der Herr Präsident darauf aufmerksam, daß in den Zeugenraum nur anständig gekleidetes Publikum zuzulassen sei. Herr Bankier Rosenberg wurde ersucht, aus den Büchern des Bankhauses feststellen zu lassen, welche Geldgeschäfte Sträter mit dem Bankhause Rosenberg und Isaac für sich und welche er für die Sparkasse gemacht.

Herr Schulze-Dellwig wurde nochmals vernommen und bekundete, daß diesem Angeklagten keine Instruktion bezüglich der Buchführung erteilt sei, er sei auch noch nicht definitiv seiner Stelle enthoben, man wolle vielmehr erst das Erkenntnis des Schwurgerichts abwarten. Einmal hat der Herr Zeuge den Angeklagten in angetrunkenem Zustande angetroffen, als er von den Herren Rosenberg und Isaac 4500 ℳ entnommen und zwar ohne einen Auftrag dazu empfangen zu haben. Herr Schulze-Dellwig hat den Angeklagten gezwungen, das Geld zurückzubringen. Als provisorischer Rendant ist Herr Sonnenschein angestellt und hat derselbe die Revision der Bücher von 1875—1879 vorgenommen. Das Defizit läßt sich noch nicht genau feststellen, es wird sich aber auf etwa 62 000 ℳ belaufen. Die Bücher

recht schlecht geführt, es waren Rasuren und Korrekturen vorgenommen. Die Beläge waren nicht geordnet und lagen auf einem Haufen. Quittungen über teilweise Rückzahlungen hat Sträter sich gar nicht geben lassen. Der Revisor Tielke hat, wie Herr Sonnenschein bekundet, den Posten eines Revisors durchaus nicht ausgefüllt. Das Einkommen Sträters hat in den letzten Jahren bis 2000 Thaler betragen. Neben 40 uneröffneten Briefen fanden sich auch eine ganze Reihe Blankounterschriften (Briefbogen mit der Unterschrift) von wohlhabenden Personen Aplerbecks und Umgegend vor. Unter diesen Briefen befanden sich auch noch amtliche Schreiben. Sträter klärt diesen Umstand dahin auf, daß, weil er den Inhalt der Briefe gekannt, sich nicht darüber habe ärgern wollen. Eine ganze Reihe von Schuldurkunden wurden aufgefunden, die bereits durch Rückzahlung erledigt waren, Sträter hatte dieselben aber nicht an die Eigentümer zurückgegeben. Für etwaige Ausfälle hat Sträter nach seiner Verhaftung zu gunsten der Sparkasse auf sein Besitztum 160 000 M eintragen lassen, gleichzeitig hat auch Herr L. Kühl für 2700 M Arrest angelegt. Beim Schlusse des Hauptbuches 2 sind Kontis nicht in das neuangelegte Hauptbuch 3 übertragen worden, wohl fanden sich unbeschriebene Blätter vor. Daß derartiges nicht bei der Revision gefunden worden ist (Hauptbuch 3 wurde schon 1874 angelegt), muß allerdings auffallen. Herr Sonnenschein fügte noch hinzu, daß es durchaus nicht ausgeschlossen sei, daß das Defizit ein noch größeres werde, weil nicht sämtliche Sparkassenbücher eingefordert werden konnten; erst in den letzten Tagen hat sich eine neue Unterschlagung von 300 M herausgestellt.

Hierauf wurde in die Beweisaufnahme über die einzelnen Fälle eingetreten.

1. Im Jahre 1878 hatte der Berginvalide Mohrhardt für die Minorennen Regert 900 M in die Sparkasse eingelegt, diese Summe ist aber im Einnahmejournal nicht in Einnahme gestellt, im Hauptbuche hingegen war die Eintragung erfolgt und zwar unter Nummer 3847. Die Journalnummer hat der Angeklagte übrigens zweimal gebraucht. Sträter suchte alle möglichen Erklärungen über diesen Umstand zu geben, aber keine war derart, um den Sachverhalt aufzuklären, so meinte er, daß aus Irrtum die Eintragung ins Hauptbuch früher vorgenommen worden, als im Journal. Die 900 M unterschlagen zu haben, will der Angeklagte nicht zugeben.

2. Der Bergmann Heinrich Möller hatte von der Sparkasse 3600 M geliehen; am 31. Dezember 1879 zahlte er 1600 M zurück, entrichtete auch an Zinsen und Stückzinsen 102 M 67 ₰. Die Zinsen sind sowohl im Journal wie im Hauptbuche richtig gebucht, die 1600 M sind aber nirgends in Einnahme gestellt. Glücklicher Weise hatte aber Möller die von Sträter eigenhändig ausgestellte Quittung verwahrt, andernfalls hätte er noch einmal bezahlen müssen. Präsident: Wo ist das Geld geblieben? Angekl.: Sie werden doch nicht denken, daß eine Unterschlagung vorliegt? ich habe mich um Kriminalsachen nie bekümmert, ich habe es nicht für ein Verbrechen angesehen, wenn ich auch die Eintragung 14 Tage später besorgte!

Präsident: Erkennen Sie an, daß Sie der Sparkasse die 1600 M ersetzen müssen?

Angekl.: Ei, natürlich!

Präsident: Wo sind die 1600 M hingekommen, etwa in Ihre Tasche?

Angekl.: Ich habe gar kein Geld bei mir.

Präsident: Ich frage Sie nochmals, wo ist das Geld hingekommen?

Angekl.: In meinen Privatbehälter!

3. Der Bäcker und Wirt Karl Schütte hatte von der Sparkasse ein Kapital von 7500 M entliehen; am 10. Februar 1880 zahlte er an Zinsen pro 1879 abschläglich 135 M. Diese Zahlung ist nicht eingetragen.

Der Angeklagte meint, er habe die Zahlung vielleicht mit einer anderen Zahlung gemeinschaftlich gebucht, erklärte sich aber bereit, die Summe der Sparkasse zu ersetzen.

(Schluß folgt.)

Der Rehabilitations-Prozeß Harbaum.

Münster, 29. Nov.

Die letzte diesjährige Schwurgerichts-Periode schloß gestern mit einem geradezu sensationellen Prozeß, über den wir unseren Lesern schon einige Mitteilungen machten. Es handelte sich gestern um die Rehabilitation eines unschuldig zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilten Mannes, des Bahnwärters Heinrich Harbaum aus Mesum bei Rheine. Die „Westf. Prov.-Zeit." schreibt darüber: Mit größtem Interesse forschten die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer, die Geschworenen und Gerichtsbeamten nach dem Manne, der so viele Jahre als Unschuldiger zwischen den Zuchthausmauern geschmachtet hatte. Wir baten vor Beginn der Verhandlungen einen wohlgenährt und ziemlich frisch aussehenden, kräftigen Mann, den wir für einen Zeugen hielten, uns den Bahnwärter H. zu zeigen. Der fröhlich lachende Mann, den wir fragten, war — Harbaum. Wir hatten einen von dem ihm geschehenen Unrecht, von der Schmach und dem Elend des Zuchthauses gebrochenen Mann zu sehen erwartet. Da ertönt die Schelle des Herrn Präsidenten, der Harbaum auffordert, zum letzten male in dieser peinlichen Angelegenheit auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Als Verteidiger des Angeklagten fungirt geh. Justizrat Fuisting, als Vertreter der Staatsanwaltschaft Assessor Dr. Würmeling. Nachdem der Vorsitzende des Gerichtshofes, Landgerichtsdirektor Dütschke aus Bielefeld, die Geschworenen auf die Bedeutsamkeit der Verhandlung aufmerksam gemacht hat, teilt er mit, daß die Wiederaufnahme des im Jahre 1872 gegen den Angeklagten eingeleiteten und mit dessen wegen Kindesmordes erfolgten Verurteilung zu 10 Jahren Zuchthaus geschlossenen Verfahrens deswegen erfolgt sei, weil sich Thatsachen und Beweise ergeben hätten, welche für die Unschuld des Angeklagten sprächen. Es beginnt die Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen. Es entrollt sich jetzt dasselbe Bild, wie am 24. Januar 1873, an welchem Tage das Schwurgericht in Münster das verhängnisvolle Schuldig aussprach. Doch fehlen diesmal die düsteren und grellen Farben und Schlagschatten des schweren Verbrechens, welche sich vor 8 Jahren über den Angeklagten und seine Familie breiteten. Der objektive Thatbestand war damals und ist auch heute folgender:

Im Februar 1871 kam die unverehelichte Josefine Löbbers in das Bahnwärter-Häuschen des verheirateten Wärters Harbaum, um Mittagbrod zu bringen. Bei dieser Gelegenheit soll Harbaum das Mädchen mißbraucht haben. Am 1. Oktober 1871 gebar Josefine L. einen Knaben. Sie stellte anfangs Strafantrag wegen der an ihr verübten und wie sie angab, gewaltsamen That. Eine solche war jedoch vor Jahren noch ein Antrag vergehen, und nahm die Klägerin auf Bitten und Versprechungen des H. hin die Klage zurück. Sie einigte sich vor dem Richter mit dem Vater des Kindes dahin, daß H. das Kind, sobald es ein halbes Jahr alt sei, zu sich in das Haus nehmen und bis zum 20. Lebensjahre ernähren und erziehen sollte. Aus dem Kinde scheint nicht viel geworden zu sein, denn sowohl Harbaum wie dessen Frau waren ihm nicht gut gesinnt, war es doch der lebendige Zeuge des Ehebruchs, der bleibende Stein des Anstoßes. Die lieblose Behandlung haben Zeugen beobachtet und gab sich der Mangel an Sympathie für das arme Kind auch in unvorsichtigen Aeußerungen der Eheleute Harbaum kund. So hat Frau H. das Kind allerdings „zur Ehre Gottes" in ihr Haus genommen, aber H. selbst hat einen Thaler für die Armen gelobt, wenn „der Balg" bald stürbe. Während das Kind dennoch im ganzen gut sich entwickelte (es war im April 1872 in das H.'sche Haus gebracht), erkrankte es plötzlich am 6. Juli 1872. Es wurden Nachbarn herbeigeholt, welche das kranke, mit dem Tode kämpfende Kind sehen mußten, damit „die Völker" nicht sagen könnten, H. habe das Kind „vergeben", d. h. vergiftet. Zu einem Bahnwärter hatte H. gesagt: „Heute wird in der Heide noch eine Lobbe (Schaf) sterben. Die herbeigerufenen Leute sahen, wie sich die Händchen des Kindes krampfhaft ballten, die Füße zuckten, der Schaum vor den Mund trat und die Zunge weiß und geschwollen aussah. Flecken im Gesicht oder sonstwo am Körper wurden nicht wahrgenommen. Am 6. Juli, gegen Mittag, starb das Kind. Die Leiche wurde, weil man den Verwesungsgeruch fürchtete, in einen Keller gestellt. Am folgenden Tage kommt der Sohn des Harbaum, Ludwig, zum Vater gelaufen und erzählt erschreckt, das tote Brüderchen sei ganz mit kleinen schwarzen Tierchen übersäet. Harbaum forscht nach, erkennt in den Tieren Ameisen, die zu Tausenden im Keller in Nestern lebten, und reinigt die Leiche von den Tierchen durch Reiser. Das Kind wird in einen Korb gelegt und letzterer in der Mitte des Kellers frei aufgestellt. Vorschriftsmäßig wird die Leiche bestattet. Bald nach dem Tode des Kindes jedoch verbreitet sich das Gerücht, H. und Frau hätten das uneheliche Kind getötet. Die Leiche wurde am 12. Juli ausgegraben und einer gerichtlichen Obduktion unterzogen. Als Obduzenten fungirten der inzwischen verstorbene damalige Kreisphysikus Dr. Arens aus Münster und Dr Gärtner aus Mesum.

Der Befund war folgender: Die Verwesung war noch nicht eingetreten. Die Nasenflügel waren an den Rändern pergamentartig eingetrocknet und braungelb gefärbt. Die Lippen waren gerade so pergamentartig eingetrocknet, wie die Nasenflügel, nur noch in höherem Grade, und umgaben den Mund wie ein dunkler Kranz. Die Zunge war weiß, geschwollen und zeigte ein gekochtes Aussehen. Blaues Lackmuspapier wurde auf die Zunge gelegt — es färbte sich rot; die Leiche wurde umgedreht, aus dem Munde floß eine Flüssigkeit, man tauchte Lackmuspapier hinein — es färbte sich rot. Säure hatte also gewirkt. Auf der Zunge lagen einige schwarze Körperchen, die Ueberreste — toter Ameisen. Vom linken Ohr bis zum Kinn zeigte sich ein pergamentartiger Streifen. Solche Streifen und braungelb bis schwarze Flecken fanden sich an den verschiedensten Teilen des Körpers, am Halse, im Nacken, wo sie sehr groß, auf der Brust, der linken Schulter, unterhalb einer Achselhöhle, in der linken Ellbogenbeuge, unterhalb der linken Leistengegend. Diese Flecken waren von gelblich brauner Farbe, mehr oder minder groß. Das Unterhaut-Zellgewebe zeigte sich nicht blutinfiltrirt, die Ränder der Flecken, der Haut-Eintrocknungen nicht gerötet. In der Nähe der Schulterblätter zeigten sich besonders dunkle, harte Flecken. Als man die Hautstellen durchschnitt, zeigte sich, daß auch hier kein Bluterguß stattgefunden hatte. Die Speiseröhre zeigte an der hinteren Seite in der Schleimhaut Runzeln, war sonst aber glatt und blaß. Die Magenwände waren leicht zerreißbar, glatt und blaß; unterhalb des Magen-Einganges lag eine mäßig große, rotumschriebene Stelle. Im Innern des Magens befand sich Schleim und geronnene Milch; Lackmuspapier wird von dem Mageninhalt rot gefärbt. Besonders charakteristisch mußte das Blut verändert sein, wenn Schwefelsäure-Vergiftung vorlag. Die Längsblutleiter waren mit dunklem geronnenem, die Blutleiter der Schädel-Grundfläche mit dunklem dickflüssigem, die Herzkammern ebenfalls mit dunklem geronnenem Blute gefüllt. Die Hirnhäute zeigten sich sehr blutreich, das große Gehirn mäßig, das kleine sehr wenig mit Blut gefüllt.

Die damaligen Obduzenten glaubten auf grund obiger Erscheinungen die Diagnose der Schwefelsäure-Vergiftung aufstellen zu dürfen. In dieser Annahme wurden die Sachverständigen noch bestärkt durch das Auffinden eines Fläschchens in dem Harbaumschen Hause. In dem Fläschchen befand sich, wie Medizinal-Assessor Dr. Wilms von Münster ermittelte, eine braune, dicke Flüssigkeit, an den Glaswänden hing schwarze, pulverartige Substanz. Die Flüssigkeit bestand aus konzentrirter Schwefelsäure, die sich mit organischen Stoffen, Teilen des Korkstöpsels vereinigt hatte und darum braun geworden war. Die chemische Untersuchung der Leichenteile hatte ein lediglich negatives Ergebnis. Woher kam nun das verdächtige Fläschchen? — Hatte man nun nicht den schlagenden Beweis, daß das Kind mit Schwefelsäure, deren Reste man gefunden hatte, vergiftet worden war? Die Obduzenten nahmen es an. H. erklärte (wie seine Frau), daß diese an Blutfluß gelitten habe. Dr. Mieling habe da Tropfen verschrieben. Eines Abends holt ein Nachbar diese Tropfen für seine Frau, die ebenfalls am Blutfluß laborirte. Nach einiger Zeit wird das Fläschchen wiedergebracht, aber sofort erklären H. und Frau, das sei nicht das richtige, der Inhalt sei nicht derselbe, er sei zu dick und braun. Der Nachbar sagte aber mit größter Bestimmtheit, er habe das geliehene Fläschchen zurückgebracht und kein anderes. Dr. Mieling teilte mit, daß er der Frau H. allerdings Schwefelsäure zum innerlichen Gebrauche verordnet habe, aber verdünnte Schwefelsäure. Die Obduzenten nahmen mithin an, alle jene Erscheinungen seien das Resultat von Schwefelsäure-Einwirkung. Harbaum erinnerte an die Ameisen, welche jene braune Flecken erzeugt hätten und hätten erzeugen können, da sie in zahlloser Menge auf der Leiche gekrochen und die Haut benagt hätten. Er habe nach Entfernung der Ameisen gleich schwache Flecken gesehen, die sich bei der Verwesung allmählich verdunkelt und verhärtet haben. — Auch der Totengräber hat Ameisen aus Ohren und Mund des Kindes laufen sehen. Man gab am 24. Januar 1873 nicht viel auf diesen Einwand, da das verdächtige Benehmen des Angeklagten und die ärztlichen Gutachten entgegenstanden. Frau H., die mitangeklagt war, wurde freigesprochen wegen mangelnden Beweises, Harbaum jedoch zu 10 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurteilt. Die Geschworenen erachteten den Thatbestand des Kindesmordes für erwiesen, nahmen aber an, daß die That — ohne Ueberlegung ausgeführt sei. H. beteuerte dennoch seine Unschuld und reichte eine Nichtigkeits-Beschwerde ein, die jedoch vom Obertribunal in Berlin zurückgewiesen wurde. Seit dem 27. Juni 1873 büßte H. seine Strafe im Zuchthaus zu Celle, bis er vor einigen Wochen plötzlich abends spät entlassen wurde. Warum? wird in dem folgenden Abschnitt mitgeteilt werden.

* * *

Die Diagnose der Obduzenten lautete: „Apoplexie, wahrscheinlich infolge von Schwefelsäurevergiftung." Da den Obduzenten kein anderer Stoff außer Schwefelsäure bekannt gewesen ist, welcher derartige pergamentartige Flecken und Eintrocknungen auf der Haut hervorrufen konnte, so schloß man auf Schwefelsäure. Hierfür sollten namentlich die geringen Verwesungserscheinungen, das weiße, gekochte Aussehen der Zunge, die Runzeln in Magen und Speiseröhre, die leichte Zerreißbarkeit des Magens und ganz besonders die dickflüssige Beschaffenheit und dunkle Farbe des Blutes sprechen. Die eigentliche Todesursache war der Schlagfluß. Durch Einwirkung der scharfen ätzende Säure auf die Stimmritze wurde ein Krampf der letzteren erzeugt, infolge dessen die Lunge, wenn dies nach der Ausatmung geschah, sich zusammenzog, kollabirte und kollabirt blieb, wodurch der Blutzufluß zur Lunge unterbrochen wurde, so daß die Apoplexie, der Schlagfluß erfolgen mußte. Harbaum hatte nun bereits 8 Jahre im Zuchthause zu Celle geschmachtet. Da schrieb der berühmte prager Arzt Dr. Maschka für Eulenbergs Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin (B. 24. H. 2) eine Abhandlung über einen Fall, welcher mit den Harbaumschen sehr große Aehnlichkeit hat. Auch hier spielten die Ameisen eine bedeutsame Rolle. An der Leiche eines zwei Tage alten Kindes fand man fast dieselben pergamentartig eingetrockneten, braungelben Flecken und Streifen, wie auf der H.schen Leiche. Die Flecken waren rot gerändert, und zeigten die eingeschnittenen Hautstellen Blutextravasate. Die Hautstellen wurden angefeuchtet und Lackmuspapier darauf gedrückt — es rötete sich. Auch der Mundschleim rötete Lackmuspapier. Im Munde der Leiche fand man eine tote Ameise. Der Vater des Kindes gab an, dasselbe sei zwei Tage in einem Zimmer gewesen, in dem viele Ameisen waren, diese hätten das Kind total bedeckt und benagt. Man glaubte dem Vater nicht und nahm Obduktion vor. Da kamen die Aerzte und Chemiker zu dem Resultat, daß die Einwirkung von Schwefelsäure nicht stattgefunden habe, eher jede andere Säure, in diesem Falle wahrscheinlich Ameisensäure. Die Verbrennungen hatten dann Serumausschwitzung in den inneren Organen bedingt und Herzbeutelwassersucht hervorgerufen, die letzte Todesursache. Die roten Säume der Flecken ließen die Chemiker schließen, daß die Verbrennungen noch vor dem Tode des Kindes erfolgt seien, während Prof. Maschka erklärte, die roten Ränder könnten auch nach dem Tode durch Zutritt der atmosphärischen Luft sich gebildet haben. — Diese Abhandlung des prager Arztes gelangte zur Kognition der Strafanstalts-Beamten in Celle und der königl. Staatsanwaltschaft. Man erinnerte sich des Harbaumschen Falles. H. hatte konstant seine Unschuld beteuert, immer an die Ameisen erinnert, sich aus der Zuchthausbibliothek Bücher geben lassen, welche die Naturgeschichte der Ameisen enthielten. Das Interesse der Beamten für den Mann wurde noch erhöht durch dessen musterhaftes Betragen in der Anstalt. Am 9. Juni 1881 legte die Oberstaatsanwaltschaft dem hiesigen kgl. Medizinal-Kollegium die Frage vor: Ist das Kind der Josephine Löbbers möglicherweise nicht an Schwefelsäurevergiftung, sondern eines natürlichen Todes gestorben? Die Antwort, welche das Medizinal-Kollegium gab, und die vom Obermedizinal-Kollegium in Berlin gebilligt wurde, lautete: Das Kind der J. L. ist nicht an Schwefelsäure-Vergiftung, sondern eines natürlichen Todes gestorben. Also war das Vorgutachten fehlerhaft, und entwickelte gestern der Vertreter des hiesigen Medizinal-Kollegiums, Med.-Rat Dr. Sarrazin, in interessanter Rede den Geschworenen die Mängel des Vorgutachtens.

Die Obduzenten — so führte Herr Dr. S. aus — befanden sich in einem schweren, sehr schweren Irrtum. Die Zunge zeigt allerdings nach dem Genuß konzentrirter Schwefelsäure ein weißes, gekochtes Aussehen. Aber wie kam es denn, daß die Schleimhäute der übrigen Teile der Mundhöhle, der Wangen und des Rachens, absolut nicht von konzentrirter Schwefelsäure zerstört oder verletzt worden waren? Solche Prozesse, die nicht die ganzen Schleimhäute des Mundes ergriffen haben, sind diphtheritische, die mit aphthösen nicht zu verwechseln sind, was jedoch schon vorgekommen ist. Die übrigen Schleimhäute des Mundes waren aber nicht verletzt, denn im Berichte steht keine Silbe von irgend einer Abnormität. Diese wäre sicher bemerkt worden, denn die Untersuchung war eine sehr genaue; sie erstreckte sich sogar auf die Beschreibung der Zähne und der kleinen Fleckchen auf der Zunge, die sich als Ameisenkörper ergaben. Die Speiseröhre war glatt und blaß, die Schleimhaut nur wenig gerunzelt: eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Die Obduzenten erklärten sich die geringe Wirkung der Schwefelsäure durch die Annahme, daß das Gift in einem einhüllenden Vehikel sich befand und so eingeflößt wurde. Da geraten die Obduzenten in argen Widerspruch. Das, was auf die Zunge so intensiv einwirkte, mußte auch auf die Schleimhaut des Rachens und der Wangen merklich einwirken, was hier aber nicht geschehen ist. Ebenso normal, wie die Speiseröhre, war auch der Magen. Nur unterhalb des Mageneinganges befand sich ein mäßig großer Fleck. Die Schleimhaut des Magens war blaß und glatt, leicht gerunzelt — keine anormale Erscheinung, die oft bei Kindesleichen sich zeigt, wenn der Magen leer und zusammengezogen ist. Die Magenwände waren leicht zerreißbar; das war aber nicht die Folge der Vergiftung, sondern das Resultat der Leichenfäulnis. Da gerade Kindesleichen die leichte Zerreißbarkeit des Magens zeigten, so glaubte man früher an eine spezielle Kinderkrankheit, jedoch irrtümlich. Besonderen Wert legte man auf die Beschaffenheit des Blutes. Die Obduzenten bezeichnen das Blut einmal als dickflüssig und dunkel und einmal in den großen Gefäßen der Bauchhöhle sogar als dünnflüssig. Nun muß das Blut nach der Vergiftung mindestens Syrupdicke haben und, wie in jedem Handbuch der forensischen Medizin zu lesen, kirschrot sein. Nichts deutet also auf Schwefelsäurevergiftung. Was die Obduzenten besonders verführte, waren die vielen, pergamentartig eingetrockneten Hautstellen. Den Gutachtern war kein anderer Stoff, als Schwefelsäure bekannt, der solche Erscheinungen hervorrufen konnte. Nun ist es wiederum eine in der forensischen Medizin ganz bekannte Thatsache, daß jede Hautabschürfung, möge sie durch ätzende Substanzen, Verbrennung mit Siegellack, durch Spanischfliegenpflaster oder wie auch immer erfolgt sein, sei sie vor oder nach dem Tode entstanden, an der Leiche eintrocknet und sich bald braunrot färbt. Dann fehlt der charakteristische Streifen von den Mundwinkeln bis zum Unterkiefer, der sich regelmäßig bildet, wenn die Säure überfließt. Und so unendlich ruhig, daß dies nicht geschähe, ist kein Mörder. Nur die Lippen sind gebräunt und trocken, die nächste Umgebung ist fleckenlos. Merkwürdige Ruhe und Vorsicht muß bei dieser „Vergiftung" gewaltet haben. Und doch nicht! des Mörders Finger waren mit „Gift" befeuchtet, mit diesen nassen Fingern drückte er, um das Einflößen des „Giftes" zu begünstigen, die Nase zu, und nun konnten sich die Obduzenten die braune Farbe und Eintrocknung der Nasenflügel erklären. Die vielen Flecken sollen durch Verschütten und Verspritzen entstanden sein. Da sich die Streifen und Flecken an den allerverschiedensten Teilen des Körpers fanden, sogar auf dem Rücken und im Nacken, so bedarf jene Erklärung keiner Widerlegung. Die geringen Verwesungserscheinungen erklären sich, wenn man bedenkt, daß die Leiche im dem dunklen, kühlen Keller aufbewahrt worden ist. Außerordentlich gegen jede Schwefelsäurevergiftung spricht dann das chemische Gutachten. In den Leichenteilen keine Spur von Schwefelsäure. Mit dem schmutzig braunen Inhalt des Fläschchens konnte unmöglich operirt sein, weil man dann unbedingt auf der Zunge Stoffe finden mußte, Schmutz, Korkpartikelchen, identisch mit denen im Fläschchen. Nichts hiervon ist gefunden. Da nun aktenmäßig feststeht, daß Ameisen die Leiche benagt haben, so ist die Entstehung der pergamentartigen Flecken auf ganz natürliche Weise zu erklären, sie sind lediglich Hautabschürfungen, wie man sie so oft findet. Somit — so schloß der Vortragende — kann ich resumiren, daß das Kind der Josofine Löbbers nicht an Schwefelsäurevergiftung, sondern eines natürlichen Todes gestorben ist. Der Tod ist infolge von Blutüberfüllung des Gehirns apoplektisch erfolgt."

Auf grund dieses vom Herrn Medizinalrat Dr. Sarrazin vorgetragenen Gutachtens mußten die Geschworenen nunmehr die Schuldfrage verneinen, und infolge dessen der Gerichtshof das Erkenntnis des Schwurgerichts in Münster vom 23. Januar 1873 aufheben und den Bahnwärter Heinrich Harbaum aus Mesum von der Anklage des Kindesmordes freisprechen.

Standesamt Dortmund.

Anmeldungen vom 28. bis 30. November 1881.

Aufgebote. (Hiesige): Dachdecker Heinrich Klingenhagen, Kurfürstenstraße 2, mit Ferdinande Ueberdiek, Betenstraße 30. Fabrikarbeiter Franz Schütte mit Karoline Rademacher, Düppelstraße 50. Bergarbeiter August Hirsch mit Hulda Mohr, Münsterstraße 183. Fabrikarbeiter Ferdinand Lohr, Adlerstraße 59, mit Bernardine Rademacher, Rheinischestraße 132. (Fremde): Ordentlicher Gymnasial-Turnlehrer Ernst Bernhard Heinrich Dräger hier mit Emma Friederike Johanne Wulff, Garz auf Rügen.

Eheschließungen. Bergmann Friedrich Schmülling, Sunderweg 78, mit Lisette Reum, Sunderweg 50. Schuhmacher Theodor Höser mit Witwe Böcker, Karoline geb. Schmidt, Kuhstraße 20. Fabrikarbeiter Josef Lalaschewski mit Karoline Eisterhues, Juliusstraße 9. Schreiner Heinrich Koch, Witwer, Hövelstraße 6, mit Hanne Wiedenstroth, Riemengasse 9.

Geburten. 1 Sohn: Schneidermeister Gerhard Mettenbörger, Wüstenhof 12. Klempnermeister Friedrich Mattusch, Rheinischestraße 34. Lagerarbeiter Karl Blumenschein, Auf dem Berge 17. Wirt Johann Rösgen, Steinstraße 18. Lagerarbeiter Karl Leipzig, Bischofsgasse 3. Bergmann Mathias Schiffer, Adlerstraße 38. Berginvalide Heinrich Dockhorn, Langestraße 8. Schuhmachermeister Wilhelm Westerfeld, Gutenbergstraße 57. Fabrikarbeiter Heinrich Bremer, Unions-Vorstadt, E-Straße 21. Fabrikarbeiter Johannes Jacob, Bleichmärsch 11. Maurermeister Friedrich Bathe, Papengarten 56. Wirt und Spezereihändler Franz Dreves, Töllnerstraße 21. Telegraphist Theodor Badde, Holländischestr. 15. Schlosser Franz Fleitmann, Marschallstr. 7. Uhrmacher Emil Gogarten, Brückstraße 55. Fabrikarbeiter Ludwig Henke, Hermannsstr. 35. 1 Tochter: Weichensteller Ferd. Kooke, Grafenhof 5. Schmelzer Heinrich Rebeker, Kesselstraße 36. Schlosser Wilhelm Rheinfeld, Schützenstraße 34. Schmied Wilhelm Beckershoff, Bremerstraße 1. Zimmergeselle Heinrich Schulz, Alsenstraße 33. Zahnarzt Anton Boner, Brückstraße 50. Schlosser Heinrich Krüpe, Schützenstraße 22. Gasfabrikarbeiter Hermann Hüllbrock, Bornstraße 88. Fabrikarbeiter Johann Kister, Adlerstraße 40. Destillateur Bernhard Schlüter, Schützenstraße 13.

Todesfälle. Bertha, T. des verst. Bergarbeiters Heinrich Kleine, Hermannsstraße 38, 2 J 6 M. Fritz, S. des Klempnermeisters Friedrich Mattusch, Rheinischestr. 34, 1 J. 9 M. 26 T. Karl, S. des Maurers Karl Armbrecht, Weiherstraße 50, 1 J. 1 M. 14 T. Josef, S. des Wiegemeisters Peter Uhlenbrock, Wilhelmstraße 12, 8 J. 1 M. 24 T. Richard, S. des Dekorateurs Johannes Reppin, Rheinischestraße 40, 5 J. 6 M. 13 T. Hermann, S. des verst. Brauerei-Arbeiters Wilhelm Becker, Wilhelmstraße 36, 3 J. 8 M. 1 T. Steinmetz Johann Hubert, Rheinischestraße 48, 21 J. 4 M. 22 T. Amanda, T. des Bäckermeisters Jakob Eggen, Grafenhof 15, 2 J. 7 M. 22 T. Sofie, T. des Fabrikarbeiters Josef Bollermann, Papengarten 36, 1 J. 4 M. 2 T. Adele, T. des Tagelöhners Adolf Georg, Heiligergartenstr. 20, 1 J. 6 M. 25 J. Hermine Sauerzapf, Friedhof 14, 16 J. Ehefrau des Landgerichts-Sekretärs Theodor Klapp, Wilhelmine geb. Weimerschulz, Kronprinzenstr. 11, 60 J. 14 T.

Totgeboren. Wwe. des Schlossers Heinrich Rogge, Rolandstraße 10, 1 T. Wirt Heinrich Lünstroth, Körnerplatz 1, 1 S.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

Berlin, 30. Nov. [Dortmunder Union.] Heute vormittag hat hier bei der Diskonto-Gesellschaft die Sitzung der Bilanz-Kommission der „Dortmunder Union" stattgefunden, in welcher die Abschlüsse des Unternehmens per 30. Juni 1881 endgültig festgestellt wurden. Nach langen Beratungen wurde beschlossen, der heute nachmittag stattfindenden Sitzung des Aufsichtsrates die Verteilung einer Dividende von 2½ Prozent gegen 2 Prozent im Vorjahre vorzuschlagen. Entspricht dieses Resultat auch nicht den gehegten Erwartungen, so werden die näheren Daten des Abschlusses, die dem Verwaltungsrate in seiner heutigen Sitzung mitgeteilt werden, doch die Ueberzeugung gewinnen lassen, daß das große dortmunder Unternehmen im vorigen Jahr trotz oder während des größeren Teils desselben äußerst mißlichen Lage des Eisenmarktes, in seiner gesammten Entwickelung einen mächtigen Schritt vorwärts gethan hat. Ueberdies wird man nicht vergessen dürfen, daß die Erträgnisse der meisten Bergwerksunternehmen für das Jahr 1880/81 gegenüber dem Vorjahr ganz beträchtlich zurückgegangen sind, während das Erträgnis der Dortmunder Union von 2 413 698 M auf 2 893 218 M für 1880/81 gestiegen ist. Der Mehrgewinn beziffert sich mithin immerhin auf 480 000 M gegenüber dem Vorjahr und auf 730 000 M gegenüber dem Jahre 1878/79. Ueberdies hat die Bilanz-Kommission vorgeschlagen, wesentlich höhere Abschreibungen als im Vorjahre zu machen, sodaß, wie wir glauben, der Abschluß, trotzdem die Dividende etwas niedriger als erwartet, ausgefallen ist, keinen schlechten Eindruck machen wird. An der Börse übte das Bekanntwerden von der Festsetzung der Dividende auf 2½ Proz. auf den Kurs der Stammprioritäten kaum einen Druck aus.

† **Dortmund**, 1. Dez. [Industrielle Versammlung.] Der Verein von Eisengießereien und Maschinenfabriken im Oberbergamtsbezirk Dortmund ladet durch ein Rundschreiben die Vereinsmitglieder auf Freitag, 2. Dezbr., nachmittags 3 Uhr, ins Hotel Wenker-Peymann zu einer General-Versammlung ein. Die Tagesordnung weist 6 Punkte auf und betrifft folgende Themata: 1. Vorstandswahl, 2. Bericht über Vereinsthätigkeit und Finanzen, 3. Hüttenschule in Bochum, 4. Besprechung über Marktpreise, 5. Handelstag in Berlin am 9./10. Dezember, 6. Anträge aus der Versammlung.

† [Der westfälische Bezirksverein deutscher Ingenieure] hält am Sonntag, den 4. Dezbr., mittags 12 Uhr, eine General-Versammlung im „Kassino" ab. Vor der General-Versammlung erfolgt ein Besuch der Zentral-Maschinen-Werkstätte der Köln-Mindener Bahn. Versammlung dazu auf dem Bahnhofe um 10 Uhr 15 Min. Aus der Tagesordnung ist namentlich ein Vortrag des Herrn Stadtbaurat C. Marx „Ueber die Kanalisations-Anlagen der Stadt Dortmund hervorzuheben". Weiter werden sprechen Herr Maschinen-Inspektor T. Sürth über Bremsen bei Eisenbahnwagen und Herr W. Ugé über Formmaschinen. Auch Nichtmitglieder, die sich für die Sache interessiren, sind dazu freundlichst eingeladen.

Neuß, 30. Novbr. [Getreidemarkt.] Weizen niedriger, alles übrige unverändert. Weizen, neuer, 22,80 bis 24,80 M, Landroggen, neuer 20,60—21,60 M, Hafer, alter, 17,20 M, Hafer, neuer, erste Sorte 15,50 M, zweite Sorte 14 M. Gerste (Winter-) — M, Rübsen 26,50 M, Raps 28,00 M, Kartoffeln 5 M, Weizen-Vorschuß — M per 100 kg. Kleien 6,00 M, Heu 6,00 M, per 50 kg., Roggenstroh per 600 kg 50,00 M, Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Zentnern 61 M, dito faßweise 63 M, Gereinigtes Oel per 100 kg 3 M höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo 150 M.

w **Köln**, 30. Novbr. [Getreidemarkt.] Weizen hiesiger loko 25,00, fremder loko 24,00, per November 23,20, per März 23,00, per Mai 23,05. Roggen loko 21,50, per November 19,60, per März 17,60, per Mai 17,40. Hafer loko 17,00. Rüböl loko 31,00, per Mai 29,80.

Witterungsbericht

von 6 Uhr morgens des 30. Nov bis dahin des 1. Dez.
Von Herrn Chemiker Dr. Kaysser.

Temperatur	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste . . .	+ 4,6° C. (3,6° R.)	+ 4,0° C. (3,2° R.)
höchste	+ 9,2° C. (7,3° R.)	+ 5,4° C. (4,3° R.)
mittl. Tagest. von 6—6 Uhr Morg.	+ 5,7° C. (4,5° R.)	

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	765,2	Höhe der Regenschicht in mm	3,0
niedrigster	761,5		
mittlerer	763	Menge des auf 1 qm gefäll. Reg. in ccm	3000

Vermischtes.

w — **Bukarest**, 28. Nov. [Ghika.] Der Präsident des Senats, D. Ghika, ist heute, als er seine Wohnung verließ, infolge Ausgleitens auf dem Wege zu Fall gekommen und hat dabei den Fuß gebrochen.

w — **London**, 29. Nov. [Unfall.] Der hamburger Postdampfer „Lessing" hat auf der Fahrt nach New-York das Ruder verloren und ist nach Plymouth zurückgekehrt.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Bersen in Dortmund.

Durch die Geburt eines **kräftigen Mädchens** wurden hocherfreut. 11 708
J. Lion und Frau, geb. Oppenheimer.
Dortmund, 30. Nov. 1881.

Ein kräftiger Junge!
Dortmund, 1. Dez. 1881.
Polizeisekretär **Schwaff** und Frau.

Knabe
für ein **Anwaltsbüreau gesucht**, der womöglich schon auf einem solchen kurze Zeit gearbeitet hat. Offerten sub W. Z. 11 706 bef. die Exp. d. Ztg.

Gartenland zu vermieten.
Samstag den 3. Dez., nachmittags 2 Uhr, wird im Westerholz ein trockener, fetter **Weidekamp**, an der Gneisenaustraße, in der Nähe der Kesselstraße liegend, auf mehrere Jahre, in einzelne Gartenstücke geteilt, verpachtet werden. Mieter wollen sich bei Voß, Gneisenaustraße, einfinden.

Ein passendes Lokal
für ein
Destillations-Geschäft
zu mieten gesucht. Schriftliche Off. unter Chiffre Z. 11 583 an d. E. d. Z.

Zwei junge Leute können **Kost** und **Logis** erhalten.
Kurfürstenstraße 5, 2. Stock.

Zwei möbl. Zimmer zu vermieten.
Südwall 35.

Zwei Küfer sofort gesucht von
Th. Grundmann, Kuhstr. 10b.

3 freundliche Zimmer nebst Keller und Bodenraum auf sofort zu vermieten. Näheres Hohestraße 26. 11 707

Rosenberg & Isaac.
Dortmund, den 1. Dez. 1881.

Wechsel-Kurse in Mark.		Briefe.	Geld.
London	3 M.	—	—
dto.	kurz	20,405	20,335
Paris	2 M.	—	—
dto.	kurz	81	80,55
Brüssel	2 M.	—	
Antwerpen	kurz	80,85	80,40
Amsterdam	2 M.	—	166,90
Rotterdam	kurz	168,40	167,80
Wien	2 M.	—	
dto.	kurz	172,55	171,55

Geldsorten.

Napoleonsd'or	16,08
Fünffrankstücke	4,00
Sovereigns	20,28
Oesterr. Silbergulden	1,7.
Imperiale	16,40
Wilhelmsdor	16,70

Spanischfliegenessenz zu Weingeistmischungen oder Pomaden erzielt. Die Wirksamkeit beruht darauf, daß der spezifische Reiz des giftigen Spanischfliegenstoffes (Cantharidin) einen vermehrten Blutzustrom herbeiführt, unter dessen Einfluß die haarerzeugende Papille einer Art von Treibhauskultur teilhaftig wird. Leider nur findet nach solcher Ueberreizung fast immer als natürliche Reaktion eine entsprechende Lähmung der Hautnerven statt und man muß die vorübergehende Freude an jungem Haarwuchs mit um so früher eintretender Kahlköpfigkeit büßen. Nach dieser Voraussschickung konstatire ich zunächst, daß ich in einer größeren Stadt der Vereinigten Staaten bei dem jährlichen Fest der Sklavenemanzipation, wo tausende von Negern aus jeder Altersklasse ihren Umzug hielten und bei gegebenem Anlaß auf der ganzen Linie ihre Häupter entblößend, aus jedem Fenster schauend, zwar erstaunlich viele Weißköpfe und Weißbärte, aber auch nicht einen einzigen Kahlkopf bemerkt habe. Ebenso hatte ich unter ländlicher Bevölkerung verhältnismäßig selten kahle Köpfe gesehen. Hiergegen kann man aus den Balkonlogen der Theater und Konzertsäle und Parlamente auf eine ganze Armee von Glatzen herabschauen. Es kann hiernach schwerlich ein Zweifel bestehen bleiben, daß dieses Uebel als ein Kulturleiden aufgefaßt werden muß, welches hauptsächlich Stubenhocker befällt. Wie dem aber auch sein möge, es gibt dagegen ein wirksames rationes Schutzmittel, zu welchem ich das Rezept hier folgen lasse: 10 Gramm kohlensaures Ammoniak (das gewöhnliche Hirschhornsalz) wird in 150 Gramm destillirtem oder Regenwasser aufgelöst, demnächst 100 Gr. Spiritus und ein Theelöffel Eau de Cologne hinzugemischt. Die Anwendung geschieht in höchst einfacher Weise, indem man sich entweder des Morgens oder des Abends, wie es jedem am bequemsten ist, eine Kleinigkeit von der obigen Mischung in die hohle Hand oder auf ein Schwämmchen gießt und die Kopfhaut unter Umherreiben damit überall benetzt. Die erfrischende, belebende Wirkung ist ganz überraschend. Die auf der Haut abgelagerten fettigen Produkte werden aufgelöst und kommen dem Haar zu gute, welches davon geschmeidig wird. Im übrigen bewirkt das milde kohlensaure Ammoniak die Neutralisirung jener sauer ragirenden Schweißprodukte (Buttersäure, Propionsäure, Kapryl-, Kaprin-, Kapronsäure), welche den alkalischen Saft der Lymphgefäße der Kophaut zur Koagulation bringen, die Poren der Kopfhaut verschließen und durch in solcher Weise unterdrückte Ausdünstung der Schweißdrüsen die Hautnerven erschlaffen. Indem bei Anwendung obigen Rezepts die Poren der Haut geöffnet bleiben, wird ein normaler Blutumlauf im Gange erhalten und eine gesunde Nerventhätigkeit gewährleistet. Das Mittel ist aus dem Grunde so rationell, weil keinerlei schädliche Stoffe hinzugebracht, im Gegenteil blos Schädlichkeiten fortgeräumt werden. Der Zusatz von Eau de Cologne hat weiter keinen Zweck, als das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und dem Wasser einen lieblichen Geruch zu erteilen. Auch solche Individuen, die sonst kein Wasser auf ihrem Kopfe vertragen, finden sich durch diese Mischung angenehm berührt, weil dieselbe geistiger Natur ist und deshalb sehr schnell trocknet, ohne Erkältung zu bewirken. Ich kann der Redaktion auf grund ausgiebiger Erfahrungen vorhersagen, daß sich dieselbe durch dieses Rezept die allgemeine Dankbarkeit der Leser erwerben wird.

W Dortmund, 23. Nov. Seit einiger Zeit schon beobachteten wir in den Gärten zwischen Heiligergartenstraße und Münsterstraße ein Paar weißer Wiesel, sogenannter Hermelchen oder **Hermeline**, die wir zu unserem Bedauern heute von Unverständigen verfolgt sahen. Wir können nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß diese Tierchen in hohem Grade nützlich sind, daß der Schaden, den sie anrichten, ganz außer Verhältnis zu ihren guten Thaten steht. Sie hausen meist in Scheunen und Schuppen und sind hier eifrigste Mäusejäger. Weiter aber sind sie die grimmigsten Feinde der in fast allen umfriedigten Gärten hier nur zu reichlich vertretenen Mollmaus, welcher sonst sehr schwer beizukommen ist. Dieser fast rattengroße, kurzgeschwänzte, hamsterähnliche Nager wirkt im Sommer und Herbst geradezu verheerend gegen Kappus, Runkelrübe, Sellerie, Möhren, Kartoffeln u. dergl.; im Winter aber dienen ihm die Wurzeln von Rosen, Weinstöcken, jungen Obstbäumen u. s. w. als Nahrung. Wir haben schon Baumschuken gesehen, die durch dies Ungeziefer gänzlich zerstört waren, und an einer anderen Stelle hatten sie ein zirka 20 Quadrat-Ruten großes Probefeld heiligenstädter Kartoffeln gegen mitte November total abgeerntet. Das Hermelchen nun vermag in die unterirdischen Gänge der Mollmaus einzudringen, fängt diese darin und verfährt damit ganz genau, wie das Frettchen mit dem wilden Kaninchen. Wo überhaupt Hermelchen sich ansiedeln, wandern die Mollmäuse aus. Wir wollen gegen diese übrigens noch ein anderes, indes nicht ganz unbedenkliches, darum schwer zu erlangendes, aber durchaus bewährtes Mittel anführen; es sind dies vergiftete Baumnüsse, welche man in die Hauptgänge einzulegen hat, ohne sie indes mit der Hand zu berühren; als Gift empfiehlt sich arsenige Säure, Strychnin oder Cyan-Kali, doch sind diese, gleichwie auch das fertige Präparat eben äußerst schwer zu erlangen; wendet man aber solche an, so ist höchste Vorsicht geboten.

Anzeigen.

Milch-Centrifuge, höchste Butter-Ausbeute und Verwertung der süßen Magermilch durch Verkauf und Verfütterung. **Molkerei-Baupläne** und **Einrichtungen** für Stadt u. Land liefert zu Butter-, Magerkäse- und Schweizer Fettkäsefabrikation. Auskunft und Prospekte sendet 46
H. Schröder, Hagen i. W.

Migräne-Pulver
à Karton 2,25 Mk.
Adler-Apotheke Lissa
(Posen). *50

Akklimatisirten Seeländer Satroggen
Ertrag der diesjährigen Ernte trotz ungünstiger Witterung noch 15 Scheffel pro Morgen)
empfiehlt zum Anbau
A. Upmeyer, Borgholzhausen.

Lokomobilen
stehen zu kaufen und mieten bei
Aug. Bünger, Düsseldorf.

Delikate saure Gurken
offeriren in 1/1, 9, 1/2, 5 und 1/4 Anker 3 ℳ per Nachnahme
Renken & Knigge,
Quedlinburg a. Harz.

In Dortmund in der **C. L. Krüger**'schen Buchhandlung vorräthig:
Thaer-Bibliothek
à Band 2 Mk. 50 Pfg.
Die Schafzucht von Dr. O. Rohde, Professor in Greifswald.
Rathgeber bei Wahl und Gebrauch landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen. Abriß der landwirthschaftlichen Geräthe- und Maschinenkunde von Emil Perels.
Geschichte des Gartenbaues von O. Hüttig, Director emer. und Lehrer des Gartenbaues.
Allgemeine Heilungslehre der Hausäugethiere und Thierarzneimittellehre. Populär bearbeitet von C. J. C. F. Flemming, Dr. philos.
Die Milchwirthschaft von Dr. W. Löbe.
Die Feldholzzucht. Ein Beitrag zur Frage: Auf welche Weise kann sich der Besitzer eines großen oder kleinen Gutes das benöthigte Holz selbst produciren? Mit besonderer Berücksichtigung der Korbweidencultur und Eichenschälwaldanlagen. Von Rud. Fischer.
Die künstlichen Düngestoffe, ihre Zusammensetzung, Gewinnung und Anwendung von Dr. A. Rümpler.
Der Viehstall. Der Bau und die Einrichtung der Ställe für Rindvieh, Schafe und Schweine von Fr. Engel.
Gewächshäuser und Mistbeete von J. Hartwig.
Die Rindviehzucht. Anleitung zu einer rationellen Züchtung, Ernährung und Benutzung des Rindviehs von Dr. W. Funk.
Der Pferdestall, sein Bau und seine Einrichtung. Bearbeitet von Friedr. Engel.
Der Kartoffelbau nach seinem jetzigen rationellen Standpunkte. Von Dr. Hugo Werner.
Lupinenbau von W. Klette. **Saradellabau** von C. E. von König.
Die Gartenblumen, ihre Beschreibung, Anzucht und Pflege. Von Ph. Rümpler.
Der Rübenbau. Für Landwirthe und Zuckerfabrikanten bearbeitet von F. Knauer
Die Beschlagkunde von Dr. A. Rueff.
Die landwirthschaftliche Buchführung von Dr. Frhr. von der Goltz.
Landwirthschaftlicher Futterbau von Dr. William Löbe.
Die inneren Krankheiten der landwirthschaftlichen Hausäugethiere. Ihre Erkennung, Behandlung und Verhütung. Mit einem Nachtrag über die Milchfehler. Von F. Großwendt.
Jeder Band einzeln verkäuflich.

F. Nasse, Zahntechniker,
Dortmund, jetzt Westenhellweg 13,
empfiehlt sich zum
Einsetzen künstlicher Zähne
auf Gold-, Kautschuk- und Celluloidbasis, ohne Ausziehen fester Wurzeln; sowie zu allen vorkommenden **Zahnoperationen.** 12

Prima (vorzüglich weichkochende) **kleine, weiße Riesen- und Golderbsen** empfiehlt billigst 52
Derne. **H. Thomas.**

Kanarienvögel,
vorzüglichen Gesanges, sind zu verkaufen.
Westenhellweg 107.

Johann Nepomuk von Schwerz'
Praktischer Ackerbau,
unter Hinzufügung der
Viehzucht,
neu bearbeitet und herausgegeben von
Dr. W. Funk,
Director d. Landwirtschaftsschule in Helmstedt.
Mit 495 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Preis: 12 Mark.
Vorräthig in der **C. L. Krüger**schen Buchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen. — und Druck von C. L. Krüger in Dortmund.

Beilage der „Dortmunder Zeitung".

Für Haus und Hof.

Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag. — Anzeigen werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet.

№ 48. Sonntag, den 27. November. 1881

Oeffentliches Schlachthaus und Schlachthauszwang.

Von Kreisphysikus Dr. Müller.

II.

Manche Krankheiten der Tiere lassen sich mit Gewißheit oder überhaupt erst nach dem Tode nachweisen. Dahin gehören die Trichinen und Finnen. Die ersteren kommen, seit man ihnen mit dem Mikroskop sorgfältiger nachgeht, immer häufiger vor. Daß in Nordamerika bis jetzt noch keine Trichinen-Epidemien beobachtet worden sind, mag mit der lobenswerten Gewohnheit der Bevölkerung zusammen hängen, nur gekochtes Fleisch zu essen. Daß aber Trichinen dort ebenso häufig, wie bei uns sich zeigen, geht einfach aus dem Umstande hervor, daß nach einer Untersuchung von 1394 Schweinen in Chicago sich Trichinen fanden im Verhältnis von 1 : 50 und dem entsprechend enthielten auch die nach europäischen Städten eingeführten amerikanischen Speckseiten Trichinen. Während man früher die Trichinen in denselben immer tot vorgefunden, haben sich in den letzten Jahren wiederholt lebendige darin gefunden und brachte ihr Genuß z. B. in Bremen eine Menge Erkrankungen an Trichinosis hervor.

Die Zwangs-Untersuchungen auf Trichinen haben nebenbei auch den Nutzen gehabt, daß sie einen andern gefährlichen Parasiten des Menschen immer mehr vertrieben haben. Ich meine die Schweine-Finne, welche aus dem Ei des Bandwurms des Menschen sich entwickelt. Das Schwein erträgt ohne Schaden die Finnen. Auch dem Schlachter schadeten sie früher wenig, da er das finnige Fleisch billiger einkaufte und zu gleichem Preise mit dem nichtfinnigen verkaufte. War die Menge der Finnen gar zu groß, so wurde das Fleisch fein gehackt und zu Würsten verarbeitet. Bei dieser Arbeit gelang es gar mancher Finne, dem Henkerbeile zu entgehen. Eine reichliche Saat von Finnen wurde übergeführt in den menschlichen Körper, um dort weiter zu einer höheren und vollkommeneren Daseinsstufe sich zu entwickeln, zum vielgliedrigen Bandwurm (taenia sotium.) Wenn auch dieser von einzelnen Menschen ebenso wie die Finnen vom Schweine, ohne Schaden tolerirt wird, so erregt derselbe doch bei den meisten mehr oder weniger fatale Zustände im Magen und Darmkanal. Er stört die Ernährung, erzeugt große Abmagerung und kann, sobald er in einem nervös angelegten Organismus seinen Sitz aufgeschlagen hat, durch anhaltende Reizung des Nervensystems sehr böse Nervenzustände, selbst Epilepsie hervorrufen. Ich selbst war so glücklich, in einzelnen Fällen von Epilepsie den bis dahin nicht erkannten Parasiten zu diagnostiziren und mit dem Bandwurm auch die Fallsucht zu entfernen.

Weit gefährlicher kann der Bandwurm noch für den Menschen werden, wenn seine Eier durch die Blutwelle in die verschiedensten Organe unseres Körpers gebracht werden oder wenn sein Embryo die Magen- oder Darmwand, wie die Trichine durchbohrt und seine Wanderung beginnt. In der Leber, im Auge und im Gehirn sucht er gern seine Wohnung aufzuschlagen und bringt daselbst unheilbare, das Augenlicht, ja das Leben zerstörende Veränderungen hervor. Diese Wanderungen des Bandwurms sind mithin, obgleich sie niemals so massenhaft stattfinden wie die der Trichine, gleich gefahrvoll. Diese Bandwurm-Embryos-Wanderungen finden durchaus nicht so selten statt, wie man früher glaubte. Kann man doch annehmen, daß in jeder größeren Stadt jährlich mehrere Menschen elendiglich zu grunde gehen durch diese Blasenwürmer im Gehirn. Gräfe wies bei 80 000 Augenleidenden den Blasenwurm 90 mal im Augapfel nach, also ungefähr 1 : 1000. Birch-Hirschfeld fand ihn im Verhältnis von 1 : 420 ebendaselbst. Derselbe Arzt fand bei einem Geisteskranken, der am Bandwurm litt und seine Abgänge verschlang, gegen 100 Blasenwürmer im Gehirn. Levin zählte in der Leiche eines 37jährigen Schuhmachers 200 Blasenwürmer in den verschiedensten Teilen des Körpers. Seit 2 Jahren waren bei dem Kranken epileptische Anfälle aufgetreten.

Auch in Rindern kommt eine Finne vor, die sich im menschlichen Darme zu einer anderen Bandwurmart entwickelt (taenia medio-canellata.) Wo der Genuß des Schweinefleisches vorwaltet, wie in Norddeutschland, findet sich vorzugeweise häufig der gewöhnliche Bandwurm, wo mehr Rindfleisch verzehrt wird, wie in Süddeutschland, tritt die andere Bandwurmart häufiger auf.

Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß bei gewissen Krankheiten zwar das Fleisch der Tiere keine Veränderung zu erleiden scheint, daß aber wohl sein Nährwert in mehr oder weniger hohem Grade durch die Krankheit herabgesetzt wird. Solche Krankheiten sind z. B. die sogenannte Zellgewebswassersucht des Rindes, die Fäule der Schafe, welche eine auffallend wässerige Beschaffenheit des Fleisches verursachen.

Ebenso wie das Fleisch solch kranker Tiere wird auch nicht selten von den Schlachtern das Fleisch unreifer Kälber, die unmittelbar nach der Geburt geschlachtet sind, um die Milch der Kühe zur Butterbereitung zu benutzen, als vollwertig verkauft. Ihr Nahrungswert ist gleichfalls ein sehr geringer. Das Volk nennt solches Fleisch sehr bezeichnend „nüchtern." Erkrankungen an und durch den Fleischgenuß würden weit häufiger beobachtet werden können, als geschieht, wenn der Beweis leichter geführt werden könnte. Es treten nämlich die Erkrankungen nicht immer unmittelbar nach dem Fleischgenusse auf, gewöhnlich erst einige Zeit, bisweilen erst längere Zeit nach demselben. In der Zwischenzeit aber haben die betreffenden Menschen allerlei andere Nahrung, auch anderes Fleisch gegessen. Ferner wird der Erkrankte nur in seltenen Fällen gerade das genossene kranke Fleisch als die krankmachende Materie anklagen, da er entweder das frische Fleisch im rohen Zustande nicht gesehen hat oder weil es ihm in einer von den Fleischern sehr beliebten Zubereitungsart, nämlich in Würsten, verabreicht worden. Das Wursten ist eine günstige, von den Fleischern (ich spreche selbstverständlich nicht von hiesigen Schlachtermeistern, sondern von den Fleischern überhaupt, namentlich von denen der größeren Städte) und den Wurstfabrikanten en gros, nicht ungern benutzte Gelegenheit, alte Ladenhüter und sonst verdorbenes Fleisch von der Bildfläche verschwinden zu lassen. In die großen Wurstfabriken sollen oft ganze Wagenladungen allerlei Viehs aus benachbarten und fern gelegenen Provinzen wandern. Was mag da alles nicht mit dem Mantel der Liebe, sondern des Eigennutzes, durch den Tierdarm, in welchen es zerhackt wandert, verdeckt werden! Da wird manches Leben versenkt in die Tiefe des Tier- oder Wurstdarms, um im Menschendarm wieder aufzuerstehen zu neuem und schönerem Leben. Das ist der ewige Wechsel, die Poesie der Metamorphose in der Schöpfung! Daß die Wurstfabrikation von dieser Seite vielfach und mit Recht angeklagt wird, bezeugt wiederum die vox populi, die in manchen Gegenden für solche Fleischer, die gewerbsmäßig krankes Vieh schlachten, das epitheton ornans hat: „Saucischen Schlächter."

Bei den obwaltenden Verhältnissen ist es heutzutage völlig unausführbar, das Fleisch kranker Tiere dem Genusse zu entziehen. Es werden kranke Tiere heimlich nach einem entfernten Orte transportirt und daselbst möglichst schnell und heimlich geschlachtet. Die Entfernung braucht nicht einmal sehr weit zu sein.

Vor mehreren Jahren klagte mir ein Bauer das Unglück seines Nachbars. Derselbe habe eine kranke Kuh schnell schlachten lassen müssen, damit wenigstens ihr Fleisch gerettet würde. Auf meine Frage, wer denn solch Fleisch habe essen mögen, erhielt ich die Antwort, daß das immer in der Stadt besorgt würde. „Wat wi nich eten mögt, freet ji." — Sehr gern wird der bequeme und durch den lebhaften Eisenbahnverkehr so sehr erleichterte Weg benutzt, das Fleisch solcher Tiere nach einer entfernten, größeren Stadt zu bringen. Nach einem amtlichen Berichte aus

England muß man annehmen, daß von allem Schlachtfleisch daselbst ungefähr 1/5 von kranken Tieren herrührt.

Wie soll nun das Publikum gegen den Genuß kranken Fleisches geschützt werden, da ihm es unmöglich ist, zu erkennen, ob das ihm zum Kauf angebotene Fleisch gesund und gut ist? Wir haben gehört, daß in gewissen Fällen selbst von Sachverständigen nur am lebenden Tiere die Krankheit desselben erkannt werden kann, daß nach dem Schlachten das Fleisch keine Veränderung darbietet. Ist es zweckmäßig, das Schlachten kranker Tiere überhaupt zu verbieten? Dadurch würde den Besitzern ein großer Schaden erwachsen, da doch ohne Nachteil das Fleisch mancher kranken Tiere genossen werden kann.

Es gibt nur ein Mittel, allen Anforderungen im Interesse des Publikums zu genügen und besteht allein in einer strengen Untersuchung der zu schlachtenden Tiere. Eine genaue Untersuchung sowohl der Eingeweide wie des Fleisches der Geschlachteten ist notwendig. Diese Untersuchungen sind aber wiederum nur durchzuführen in einem allgemeinen Schlachthause, in welchem zu schlachten jeder Metzger und Privatmann verpflichtet ist.

Nach langem Hin- und Herreden haben wir endlich das Gesetz vom 18. März 1868 bekommen, nach dem alles in das Schlachthaus gelangte Vieh zur Feststellung seines Gesundheitszustandes sowohl vor als nach dem Schlachten einer eingehenden Untersuchung durch Sachverständige unterworfen ist.

Durch die Errichtung eines allgemeinen Schlachthauses wird zugleich manchem Nachteile abgeholfen, den die Privatschlachthäuser für die ganze Umgebung haben. Wie sehr die Luft durch die, den Abfällen entsteigenden Gase verpestet wird, lehrt im Sommer ein einfaches Vorübergehen bei manchem Schlachterhause. Ein Hineingehen ist zur weiteren Konstatirung durchaus nicht nötig. Abfälle der Schlachterei, Häute und Knochen häufen sich auf dem Hofe dieser Häuser und in den Hofräumlichkeiten an, und verpesten die Luft weit umher. Das Blut der geschlachteten Tiere, welches glücklicherweise nicht mehr in die Rinnsteine und auf die Straße abgeführt werden darf, dringt zwischen den Pflastersteinen in den Erdboden. Selbst aus den Senkgruben mischt es sich mit dem Grundwasser und verdirbt das Trinkwasser. Werden alle sanitätspolizeilichen Bestimmungen bei dem Schlachtergeschäfte streng befolgt, so ist die Annehmlichkeit solcher Nachbarschaft für die Anwohnenden zwar ohne Schaden für die Gesundheit zu ertragen. Immer muß aber ein besonderes Verhängnis oder unbegreifliche Liebhaberei dazu gehören, in der Nähe einer Schlachterei seinen Wohnsitz zu nehmen. Eine andere Frage aber ist, ob die sanitätspolizeilichen Vorschriften überall und zu allen Zeiten gewissenhaft befolgt werden? Was zunächst die Ventilation anbelangt, so ist dieselbe in einem Privathause unmöglich gründlich und zweckentsprechend durchzuführen. Ferner können die Privatschlachtermeister zu allen Zeiten und an allen Orten unmöglich so genau kontrollirt werden von den Aufsichtsbeamten, wie es nötig ist. Das alles ist wiederum nur in einem allgemeinen Schlachthause streng, vorschriftsmäßig und bequem durchzuführen.

In Berlin wurden 1872 mitten in der Stadt, 43 896 Stück Rindvieh und 456 371 Stück Kleinvieh geschlachtet und zwar zum teil in Höfen und Kellerräumen. Kaum ein Drittel der Schlachtgelegenheiten befanden sich in vorschriftsmäßigen Schlacht-Häusern.

Landwirtschaftliches.

W **Dortmund**, 23. November. Das ablaufende Jahr hat wieder aufs klarste bewiesen, wie falsch es ist, **Runkelrüben** zu pflanzen, anstatt den Samen auf den Standort der Rüben auszulegen und später die überflüssigen Pflanzen bis auf die kräftigste, und zwar rechtzeitig, auszureißen. Sollte hie und da der Same nicht gekeimt haben, so pflanzt man natürlich die Lücken mit einer der stärksten überschüssigen Pflanzen aus. Die demnächst hier ins Leben tretende Zuckerrübenkultur wird übrigens helfen, dem bisherigen Pflanzenschlendrian eine Ende zu machen, da Zuckerrüben stets nur, wie vorangedeutet, behandelt, d. h. den Samen auf den Standort ausgelegt und die Lücken dann ausgeflickt werden. Der verflossene Sommer aber war in sofern sehr lehrreich, als es längere Zeit der Trockenheit wegen ganz unmöglich war, die Runkelrübenpflanzen zum Anwachsen zu bekommen und als dies endlich gelang, war es zu spät, noch eine ertragreiche Ernte zu erzielen. Auf einem Rübenstück, nahe der Zeche Neudüsseldorf, war das Gewichtsverhältnis zwischen Saat- und (zwischengeflickten) Pflanzrüben dieses Jahr durchschnittlich zirka 6 bis 8:1. — Zum Schlusse aber wollen wir nicht verfehlen, jedem Oekonom dringend die Zucht des Runkelrübensamens für den eigenen Bedarf zu empfehlen. Man wähle von den geeigneten Sorten die stärksten Exemplare, pflanze sie nicht zu dicht auf fetten tiefgründigen und tiefbearbeiteten Boden, an luftiger Stelle (nie im Schatten von Bäumen oder nahe bei Hecken) und binde die Schüsse rechtzeitig auf oder umstecke sie mit buschigen laubfreien Reisern zum Schutz gegen Sturm. Der Ertrag an Samen wird ein reicher, nie fehlender sein.

Der Kälberdurchfall und seine Opfer. So mancher sonst tüchtige und aufmerksame Viehzüchter hat schon oft vergeblich seine Nachbarn und seinen Tierarzt um Rat gefragt, wenn der Kälberdurchfall sich bei ihm einmal eingenistet hatte und demselben oft mehr als die Hälfte des jungen Nachwuchses als Opfer fielen. Die Ursachen lagen oft da, wo man sie nicht suchen zu müssen glaubte. Wir wollen deshalb auf die Erfahrungen eines Herrn v. L. aufmerksam machen, der sich im „Landwirtschaftlichen Zentralblatt für die Provinz Posen" in folgender Weise aus eigener Erfahrung darüber äußert: Von ende Januar bis ende Februar starben mir, einschließlich der kurz vor dem Verscheiden geschlachteten (!!), 15 Kälber wenige Tage nach ihrer Geburt. Die Erscheinungen waren: plötzlich eintretende starke Diarrhöe, stark stinkende Ausleerungen, allgemeine Mattigkeit und Eintritt des Todes am zweiten oder dritten Tage. Auch diejenigen Kälber, welche am Leben blieben, zeigten wenig Munterkeit; sie sprangen nie umher, sondern lagen immer teilnahmlos, träumend im Stalle. Der Sektionsbefund bei den eingegangenen oder geschlachteten Tieren war überall ziemlich derselbe: Magen und Därme fast leer, die Schleimhäute der Därme zum Teil gerötet und die Lunge in mehreren Fällen morsch. Diese Beobachtungen veranlaßten mich zu der Schlußfolgerung, daß die Ursache des Uebels in der Fütterung der Muttertiere zu suchen sei. Meine Kühe erhielten seit Monaten pro Kopf 2 Pfund Rapskuchen, die, wie mir schien, nicht frei von Senf waren, ferner zwei Pfund Weizenschale, 5 Metzen Rüben, 17½ Pfd. Kleeheu und nur etwa 10 Liter Schlempe, daneben das nötige Salz. Bei der geringen Schlempegabe konnten also nur die Rapskuchen die Schuld tragen. Am 23. Februar ordnete ich daher an, daß auf den Kopf nur noch ½ Pfd. Rapskuchen (aus einer anderen Quelle bezogen) verabfolgt und die entzogenen 1½ Pfd. nur durch ½ Pfd. Weizenschale ersetzt werden sollten, weil mir die Kühe zu fett wurden. Somit bekamen sie von da ab nur ½ Pfd. Rapskuchen und 2½ Pfd. Weizenschale. In den ersten Tagen nach dem Futterwechsel wurden noch mehrere Kälber krank, denen ich dreimal täglich eine kleine Gabe von doppeltkohlensaurem Natron und kohlensaurer Magnesia gab. Bei einigen Tieren half dies etwas, mehrere siechten aber doch dahin und mußten geschlachtet werden (!!). Bei dem letzten zeigte sich die Lunge ganz gesund. Für die nach dem 14. März erkrankenden Kälber machte ich mir eine Arznei zurecht, bestehend aus: 1 Teil kohlensaurem Natron, 1 Teil doppeltkohlensaurer Magnesia, 2 Teile zweiprozentiger Karbolsäurelösung, 5 Teile Wasser. Von den Kälbern, welche von dieser Medizin dreimal täglich je einen Eßlöffel voll bekamen, ging mir keins mehr ein, sie erholten sich rasch und blieben munter. Daraus, daß die Beimischung der Karbolsäure so sichtlich half, folgerte ich, daß Parasiten bei der Krankheit nicht im Spiele waren, die eine Darmentzündung bewirkten, welche sich in den partiell gerösteten Schleimhäuten der Gedärme kundgab. Demzufolge ließ ich alle Krippen, Wände und die Decke des Stalles weißen und tüchtig karbolsauren Desinfektionskalk einstreuen, letzteres immer abends, damit nachts bei geschlossenen Thüren die Karbolsäure auf die alten und die jungen Tiere einwirken konnte. Wie der weitere Verlauf zeigt, ist dies vom besten Erfolge gewesen. Die Annahme, daß die Rapskuchen die Hauptschuld an der Lebensunfähigkeit der Kälber trugen, hat sich dadurch bestätigt, daß die Kälber von den auf dem Vorwerke stehenden Fersen, welche nur ½ Pfd. Rapskuchen erhielten, sämtlich gesund blieben, ebenso auch die Kälber der von Bauern zugekauften tragenden Fersen, die nur kurze Zeit vor dem Kalben 2 Pfd. Rapskuchen erhalten hatten. Auch waren die ungefähr 14 Tage nach dem Futterwechsel geborenen Kälber munterer wie die vorher geborenen, und je später sie nach dem 23. Februar geboren wurden, um so frischer, munterer und kräftiger zeigten sie sich. Wenn nun auf anderen Gütern ähnliche üble Wahrnehmungen bei der Verfütterung von 2 Pfd. Rapskuchen nicht gemacht worden sind, so liefert dies den Beweis, daß die Rapskuchen aus den verschiedenen Fabriken von ungleicher Beschaffenheit sind. Oft erhält man Rapskuchen, welche ein zweites mal heiß gepreßt und dabei teilweise verbrannt sind; schlimmer noch ist es, wenn sie Senföl enthalten. Wahrscheinlich war ich mit letzterer Sorte beglückt, welche im vergangenen Winter vielfach im Handel erschienen ist. Da gleichzeitig an vielen Orten jene unangenehme Wahrnehmung gemacht, so liegt die Annahme nahe, daß auch anderswo die schlechte Beschaffenheit der Rapskuchen daran schuld war. Es ergibt sich daraus die Mahnung, in der Wahl der Bezugsquelle für Rapskuchen wie für andere Futtermittel vorsichtig zu sein. Seit dem 20. März sind nur noch zwei Kälber erkrankt, wurden aber durch die obige Arznei bald wieder hergestellt. Am 5. April erkrankte ein Kalb, dessen Mutter im Maisfutter 3 Pfd. jetzt gesunder Rapskuchen nebst anderem Kraftfutter bekam, an starker Diarrhöe. Die Ausleerungen waren übelriechend und zum Teil mit Blut untermischt. Auch dieses Kalb wurde durch jenes Mittel vollständig hergestellt. Vielfach ist die Beobachtung gemacht worden, daß dort, wo stark gefüttert wird, die Kälber nur selten besser, in der Regel schlechter sind als dort, wo die Kühe nur in einem wirtschaftlichen Zustande erhalten werden. Ebenso häufig ist die Erfahrung, daß bei intensiver Ernährung der Muttertiere eine größere Sterblichkeit unter den Kälbern herrscht und eine Empfänglichkeit für mancherlei Krankheiten zu beobachten ist. Abgesehen von den schädlichen Beimengungen, welche die käuflichen Futterstoffe oft enthalten, scheint der Grund jener Erfahrungen darin zu liegen, daß ein zu enges Verhältnis zwischen den stickstoffhaltigen und stickstoffreien Nährstoffen für den Embryo nachteilig ist. Vor drei Jahren machte ich in dieser Beziehung eine unangenehme Erfahrung. Außer Schlempe, Heu und Weizenschale fütterte ich 1 Pfd. Rapskuchen und 2 Pfd. Malzkeime. Die Kühe waren in einem brillanten Futterzustande und gaben viel Milch, die Kälber aber, welche von ihnen geboren wurden, waren fast alle lebensunfähig. Diejenigen, welche nicht in den ersten Tagen nach der Geburt starben, husteten und waren matt, sodaß sie mit acht Tagen an den Schlächter verkauft werden mußten (s. oben Schlachthaus). Bei fast allen zeigten sich die Lungenspitzen angegriffen, bei den eingegangenen war oft die ganze Lunge krank. Ich nahm einen Futterwechsel vor, ließ die Malzkeime fort und die acht Wochen danach geborenen Kälber waren gesund und konnten abgesetzt werden. Bei keinem der Kälber fanden sich Tuberkeln in der Lunge oder sonstige Anzeichen einer erblichen Krankheit; es bestärkte mich dies in der Ueberzeugung, daß das angedeutete Unheil nur von dem allzu großen Stickstoffgehalt des Futters herrührte.

Eggen des Weizenfeldes im Frühjahr. Das Eggen des Weizens hat seinen Vorteil darin, daß durch das Lockern der Oberfläche mehr Sauerstoff in den Boden gelangen kann, es wird deshalb mehr Kohlensäure und damit mehr Nährstoffe der Pflanze verfügbar werden. Die natürliche Folge ist eine stärkere Bestockung. Der Weizen treibt auch aus den untersten Halmknoten Wurzeln, wenn dieselben mit dem Erdboden in Berührung kommen, was durch das Aufeggen bewirkt wird. Schwacher Saat ist eine Kräftigung durch das Eggen ermöglicht, aber nie ist man im stande, mehr Pflanzen auf den Acker zu bringen. Durch das Eggen werden stets, wenn es auch mit der größten Vorsicht ausgeführt wird, Pflanzen ausgerissen, ist nun der Bestand um so voller, daß dies keinen Nachteil hat, so kann man ohne Bedenken das Eggen vornehmen und es wird seine gute Wirkung nicht versagen. Ist aber ein dünner Bestand vorhanden, so kann es leicht großen Nachteil haben, indem man oft zu lange wartet auf die Wirkung des Eggens, schließlich, wenn man sich getäuscht sieht, ist die Zeit einer Neusaat verstrichen, und dann, wenn eine solche vorgenommen, nur noch eine mäßige Ernte zu erwarten. Das Eggen muß mit neu geschärften, nicht zu schweren Eggen vorgenommen werden, nie mit abgenutzten Zähnen. Bei Böden, welche dem Zusammenlaufen durch starke Niederschläge sehr ausgesetzt sind, bildet sich schon frühzeitig eine starke Kruste; hier ist es ratsam, erst eine Ringelwalze vorausgehen zu lassen, welche die Kruste bricht. Eggt man, ohne die Walze vorausgehen zu lassen, so wird ein zerrender Gang der Egge verursacht und dadurch viel mehr Pflanzen zu grunde gerichtet. Eine gute Wirkung übt es auf kalten Lehm- und schweren Thonboden aus, da durch den erleichterten Zutritt der Luft eine schnellere Erwärmung und Thätigkeit bezweckt wird. Bei Drillsaat werden, wenn in der Richtung des Drillschlages geeggt wird, nicht so viel Pflanzen zerstört, wie bei breitwürfiger Saat. Nur ist stets bei Drillkultur eine Behackung mit Handhacke, Pferde-Hackmaschine und Hand-Hackmaschine vorzuziehen.

Neues Verfahren der Verwertung des Abtrittsdüngers. Dr. Dietzell, Vorstand der agrikulturchemischen Versuchsstation zu Augsburg, hat durch eine Reihe von Versuchen ein Verfahren ausfindig gemacht, das nach einer angestellten Rentabilitätsberechnung einen namhaften Reingewinn aus der Abfuhr des städtischen Abtrittsdüngers ermöglicht. Dasselbe besteht im wesentlichen in folgendem: „In großen Kesseln wird die Masse nach Zusatz von Aetzkalk, unter Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln, eine zeitlang gekocht, um eine möglichst große Ausbeute an Ammoniak zu erhalten, welches in vorgelegter Schwefelsäure aufgefangen wird. Die hierbei auftretenden Gase werden über glühende Kohlen geleitet. Die nun geruchlos gewordene Masse hat sich nach kurzer Zeit so abgesetzt, daß die Hälfte als fast klare Flüssigkeit abgelassen werden kann. Der Rückstand, welcher die organische Substanz nebst Phosphorsäure und Kali enthält, wird bei geeigneten Vorrichtungen mittels Torffiltern vom größten Teil seines Wassers befreit und darauf zur Trockne gebracht. In dieser getrockneten Masse hat man dann ein Material gewonnen, welches auf grund angestellter Heizwertbestimmungen mehr als hinreichend ist, den nächsten Filterrückstand zu trocknen und damit zur Verbrennung geeignet zu machen. Es kommt also mit Ausnahme der ersten Trocknung keine andere Heizkraft zum Trocknen der Exkremente in Anwendung als die, welche ihnen selbst innewohnt. Aus diesem Teil des Verfahrens resultirt eine Asche, welche wegen ihres Gehalts an Phosphorsäure und Kali wertvoll ist. Selbstverständlich findet auch der als Filter unbrauchbar gewordene Torf seine Verwertung. Durch die Anwendung dieses Verfahrens wird der dreifache Vorteil erreicht, daß die städtischen Exkremente vollständig geruchlos gemacht werden, der Stickstoff als schwefelsaures Ammoniak, Phosphorsäure und Kali mit lohnender Rentabilität gewonnen werden und die in den Exkrementen enthaltene organische Substanz durch Ausnutzung ihrer Heizkraft verwertet wird.

Franz Schindler sagt in einem Artikel der „Reunion" (1881 Nr. 1): „Was die **Vermehrungsfähigkeit der Unkräuter durch** Samen anbelangt, so lassen wir einige Zahlen darüber sprechen. Nach Buckland brachten hervor: das gemeine Kreuzkraut 130 Blüten mit 6500 Samen, die Kornrade 7 Blüten mit 2590 Samen, die gemeine Klatschrose 100 Blüten mit 50 000 Samen, die Ackergänsedistel 190 Blüten mit 19 000 Samen, der Ackersenf (oder fälschlich Hederich genannt, und nicht minder lästig als dieser) 400 Blüten mit 4000 Samen ꝛc. ꝛc. Diese Zahlen mögen für viele gelten, zeigen sie doch deutlich genug, wie außerordentlich sich die Reproduktion gewisser, mitunter der lästigsten Unkräuter gestaltet; wenn auch bis zu 90 Proz. der erzeugten Samen zu grunde gehen sollten, die Vermehrung des Unkrautbestandes bleibt damit nicht ausgeschlossen. Dazu kommt noch, daß viele dieser Samen eine oder mehrere Vegetationsperioden überlagern, bevor sie keimen, wodurch der Einfluß etwaiger Fehljahre auf den Bestand der folgenden Jahre sehr wesentlich abgeschwächt werden kann."

Warnung vor dem Anbau englischen Weizens. — Der Zweigverband deutscher Müller eröffnet in der „Zeitschrift des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte" einen Feldzug gegen den englischen Rauh- und Grannenweizen. Es wird auseinander gesetzt, daß durch dessen ausgebreiteten Anbau ein allgemein wirtschaftlicher Nachteil entstehe, indem diese Frucht ihrem Zwecke, ein menschliches Nährmittel zu sein, in einem geringeren Maße entspräche, wie unser Landweizen. Das Mehl aus dem englischen Grannenweizen sei, allein angewendet, nicht backfähig und eigne sich überhaupt nur zur Stärkefabrikation. Müller, welche diesen Weizen kennen, kaufen ihn selbst zu wesentlich niedrigeren Preisen nicht, und die hamburger Produktenbörse habe den Beschluß gefaßt, ihn vom 1. Juni 1881 an als Lieferungsware auszuschließen. Schließlich wird aufgefordert, mit aller Energie und allen Mitteln der Belehrung und Verwarnung gegen den Anbau des englischen Weizens vorzugehen, damit der wohlerworbene und berechtigte Ruf unserer heimischen Weizenproduktion erhalten und die Landwirtschaft, wie die Mühlenindustrie, vor größtem, unausbleiblichem Schaden bewahrt bleibe.

Haugin Hohenheim schreibt dem „Württemberger Wochenblatt für Landwirtschaft" über **Zementtennen**: „Im Sommer 1878 wurde hier versuchsweise eine Tenne aus Portland-Zement 10 Ztm. stark hergestellt, wofür sich die Kosten auf 3 ℳ 80 ₰. pro Quadratmeter stellen. Die Tenne, welche häufig benutzt wird, hat sich bis jetzt sehr gut erhalten und hat nur den einzigen Nachteil, daß solche die Dreschflegel stärker angreift, als dies bei den Lehmtennen der Fall ist."

Verschiedenes.

Zur Pflege des Haarwuchses. In der Bodenstedtschen „Rundschau" bespricht ein Fachmann das Thema der Erhaltung des Haarwuchses ohne zuweitgehende wissenschaftliche Voraussetzungen. Dabei hält derselbe es für selbstverständlich, daß die Leser die immer wieder auftauchenden Anpreisungen von Mitteln zur Erzeugung von Haaren als Charlatanerie zu würdigen wissen. — Man begegnet bisweilen der Meinung, daß die zunehmende Neigung zur Kahlköpfigkeit in Verbindung stehen könnte mit der allgemeiner gewordenen Sitte, lange Bärte zu tragen; indessen eine Statistik hierüber existirt nicht und nach dem Augenschein sind Glatzen nicht blos vielfältig bei glattrasirt n Gesichtern anzutreffen, sondern man kann auch sehr vielfältig einen buschigen Haarwuchs bei Starkbebärteten, z. B bei Russen beobachten. Auch die Annahme, daß bei Frauen, wenn nicht Krankheiten ihren Organismus tief ergriffen haben, der Haarschwund eine Seltenheit sei, entspricht durchaus nicht der Wirklichkeit, weil Häubchen und Mützchen den Uneingeweihten in dieser Beziehung irreleiten. Thatsächlich werden sowohl die Hausärzte wie auch die Apotheker ziemlich allgemein von weiblicher Seite um Haarwuchsmittel angegangen und der entsprechende Teil der Kosmetika bildet in Apotheken keinen unwesentlichen Teil der Tageseinnahmen. Chinapomade, Peruvianischer Balsam, Klettenwurzelöl u. s. w. sind tägliche Bedarfsmittel, helfen aber nichts. Zwar ist es richtig, daß durch äußerliche Anwendung von Chininauflösung die mit Kopfflechte-ausschlag identischen Pilzvegetationen zu grunde gehen, welche sich auf einer nervengeschwächten Kopfhaut anzusiedeln pflegen, allein auf das Wachstum der Haare hat Chinin keinen direkten Einfluß. Ueberdies ist es ein öffentliches Geheimnis, daß die um 10 Pfennig käufliche Chinapomade auch nicht die geringste Spur von Chinaextrakt enthält, sondern teils mit Weidenrinden-, teils mit Catechu-Extrakt ihre braune Färbung erteilt bekommt. Keines von beiden hat Wirkung auf den Haarwuchs. Hiergegen wird ein thatsächlicher, wenn auch durchaus zu mißbilligender Erfolg durch einen Zusatz von